



UMWELT-MATERIALIEN
NR. 156

Wald



LOTHAR

Die Sicht der
Interessengruppen



BUWAL Bundesamt für Umwelt,
Wald und Landschaft

UMWELT-MATERIALIEN
NR. 156

Wald

LOTHAR

Die Sicht der
Interessengruppen

Avec résumé en français

Herausgegeben vom Bundesamt
für Umwelt, Wald und Landschaft
BUWAL
Bern, 2003

Herausgeber

Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft
(BUWAL)

*Das BUWAL ist ein Amt des Eidg. Departements für
Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation
(UVEK)*

Autor

Dr. Anita Schenk, Forschungsanstalt für Wald,
Schnee und Landschaft WSL, Abt. Landschaft und
Gesellschaft, 8903 Birmensdorf

Zitiervorschlag

SCHENK, A. 2003: LOTHAR aus der Sicht betroffener
Interessengruppen. Umwelt-Materialien Nr. 156.
Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, Bern.
104 S.

Begleitung

Claire-Lise Suter Thalmann, Philippe Raetz, BUWAL,
Eidg. Forstdirektion
Dagmar Reichert, D.R.-Forschung und Beratung,
Zürich

Gestaltung

Ursula Nöthiger-Koch, 4813 Uerkheim

Titelfotos

Markus Senn (Fotograf)
H. Jordi, R. Lässig (WSL)
Lukas Lehmann (KEY)

Bezug PDF

<http://www.buwalshop.ch>
(eine gedruckte Fassung ist nicht erhältlich)
Code: UM-156-D

© BUWAL 2003

Inhaltsverzeichnis

Abstracts	5	4 Lothar aus Sicht nationaler und lokaler Interessengruppenvertreter – ein Vergleich	86
Hinweis	7	5 Schlussfolgerungen	91
Zusammenfassung / Résumé	9	5.1 Die Untersuchungsergebnisse im Spiegel der Forschungsfragen – eine Bilanz	91
1 Einleitung	13	5.2 Schlussfolgerungen für die Praxis	93
1.1 Problemstellung	13	5.3 Verallgemeinerung der Erkenntnisse	96
1.2 Zielsetzung	14	6 Literatur	97
1.3 Stand der Kenntnisse	14	Anhang	99
1.4 Forschungsfragen	15	1 Interviewleitfaden für die qualitativen Interviews	99
1.5 Hypothesen	15	2 Zwei Beispiele für analysierte, codierte Interviewstelle	101
2 Methode	16		
2.1 Datenerfassung	16		
2.2 Datenauswertung	17		
2.3 Auswahl der Untersuchungsregionen und Interviewten	18		
2.4 Möglichkeiten und Grenzen der gewählten Methode	21		
3 Resultate	22		
3.1 Interessengruppenbezogene Analyse	22		
3.1.1 Interessengruppe Forst	22		
3.1.2 Interessengruppe Privatwaldbesitz	30		
3.1.3 Interessengruppe Jagd	40		
3.1.4 Interessengruppe Orientierungslauf	46		
3.1.5 Interessengruppe Wanderwege und Tourismus	49		
3.1.6 Interessengruppe Reiten	54		
3.1.7 Interessengruppe Naturschutz	55		
3.1.8 Interessengruppe Forstunternehmen und Sägereien	61		
3.2 Themenbezogene Analyse	66		
3.2.1 Sturmerlebnis	66		
3.2.2 Waldbewirtschaftung	69		
3.2.3 Stellenwert des Sicherheitsaspektes	70		
3.2.4 Subventionen	71		
3.2.5 Landschaftsbild	73		
3.3 Konfliktbereiche und mögliche Lösungen	74		
3.3.1 Allgemeine Konflikte	75		
3.3.2 Lotharspezifische Konflikte	79		
3.3.3 Ansätze zur Konfliktlösung	82		

Abstracts

- E**
- The study examines the effects of hurricane Lothar on interest groups. Differences between the groups with respect to interests and latent or overt conflicts based on them were ascertained by means of a qualitative process. A total of 25 persons were interviewed between December 2000 and June 2001.
- The results of the study show that all of the interest groups were extensively affected on an ideational level. In the case of interest groups with professional connections with the forest, the changes predominantly involved the volume and nature of their work. A desire was expressed for more advice on dealing with storms and for more active dissemination of information. Lothar gave rise to hardly any new conflicts, however existing conflicts were rekindled. More effective co-operation between the different interest groups is possible and desirable in the context of a broadly-based approach to problem resolution.
- Keywords:
Lothar, storm, interest group, conflicts
- D**
- Die Studie untersuchte wie sich der Sturm Lothar auf Interessengruppen ausgewirkt hat. Interessendivergenzen zwischen den Gruppen und darauf beruhende latente oder manifeste Konflikte wurden in einem qualitativen Vorgehen ermittelt. Zwischen Dezember 2000 und Juni 2001 wurden mit insgesamt 25 Personen Interviews geführt.
- Die Resultate der Untersuchung zeigen, dass die ideelle Betroffenheit bei allen Interessengruppen gross war. Bei Interessengruppen, die beruflich mit dem Wald zu tun haben nahm v.a. die Arbeitsbelastung zu, und die Art der Arbeit änderte sich. Diese Interessengruppen wünschten eine verstärkte Beratung bei der Sturmbewältigung und eine aktivere Informationsvermittlung. Durch Lothar entstanden kaum neue Konflikte, vorhandene Konflikte wurden jedoch neu belebt. Eine wirkungsvollere Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Interessengruppen ist möglich und im Sinne einer breit abgestützten Problemlösung wünschenswert.
- Stichwörter:
Lothar, Sturm, Interessengruppen, Betroffenheit, Konflikte
- F**
- L'étude examine les effets de l'ouragan Lothar sur différents groupements d'intérêts. Une procédure qualitative a permis de mettre à jour des divergences d'intérêts et les conflits latents ou manifestes qui en résultent. Les entretiens ont été menés entre décembre 2000 et juin 2001 auprès de 25 personnes.
- Les résultats montrent que, sur le plan émotionnel, tous les groupements d'intérêts ont été fortement touchés par l'événement. Dans les milieux qui, sur le plan professionnel, ont affaire avec la forêt, la surcharge de travail a augmenté et l'ouragan a aussi modifié leur méthode de travail. Dans ce contexte, ces personnes ont souhaité davantage de conseils pour maîtriser les dégâts après la tempête et davantage d'informations. Lothar n'a pas fait apparaître de nouveaux conflits, mais il a ravivé les conflits existants. Une collaboration entre les différents groupements d'intérêts est possible. Elle est souhaitable pour résoudre les conflits dans un large esprit de consensus.
- Mots-clés:
Lothar, ouragan, groupements d'intérêts, personnes touchées, conflits

I Lo studio ha esaminato gli effetti prodotti dalla tempesta Lothar sui gruppi d'interesse. Un procedimento qualitativo ha permesso di individuare le divergenze d'interessi tra i gruppi e i conflitti latenti o manifesti che ne derivano. Ai colloqui, svoltisi tra dicembre 2000 e giugno 2001, hanno partecipato complessivamente 25 persone.

Parole chiave:
Lothar, tempesta,
gruppi d'interesse,
coinvolgimento ideale,
conflitti

I risultati dell'indagine mostrano che tutti i gruppi d'interesse sono rimasti profondamente coinvolti a livello ideale. È aumentata soprattutto la mole di lavoro per quei gruppi che, per ragioni professionali, hanno a che fare con la foresta. Inoltre è cambiato anche il tipo di lavoro. Sono state richieste maggiori informazioni, sia generali che specifiche, ad esempio su come affrontare i danni provocati dall'uragano. La tempesta Lothar non ha provocato nuovi conflitti, ma ha riacceso quelli già esistenti. Una collaborazione più efficace tra i vari gruppi d'interesse non solo è possibile ma è anche auspicabile per risolvere i conflitti sulla base di un ampio consenso.

Hinweis

Dieser Bericht resultiert aus einer Untersuchung, die von der Eidgenössischen Forstdirektion/BUWAL finanziert wurde. Er wurde im Rahmen des Evaluations- und Grundlagentprogramms ausgearbeitet, das den Folgen des Orkans Lothar gewidmet ist. Für die in diesem Bericht enthaltenen Folgerungen und Empfehlungen sind die Autoren verantwortlich. Die gemachten Aussagen widerspiegeln nicht unbedingt die Meinung des Auftraggebers.

Avertissement

Ce rapport résulte d'un mandat de recherche financé par la Direction fédérale des forêts de l'OFEFP. Ce mandat fait partie du programme de recherche et d'évaluation consacré aux conséquences de l'ouragan Lothar. Les conclusions et recommandations contenues dans cet ouvrage n'engagent que leurs auteurs, elles ne reflètent pas forcément les vues du mandant.

Zusammenfassung

Am 26. Dezember 1999 zog Lothar über die Schweiz hinweg und brachte insbesondere im Wald erhebliche Veränderungen mit sich. Die Sturmfolgen haben in Bezug auf den Wald ganz verschiedene Interessengruppen tangiert. Ziel der vorliegenden Untersuchung war es, einerseits erfassen zu können, welche Auswirkungen der Sturm für diese Interessengruppen, die teilweise materiell, teilweise ideell betroffen wurden, hatte. Andererseits sollten Interessendivergenzen zwischen diesen Gruppen und darauf beruhende latente oder manifeste Konflikte ermittelt werden.

Zur Beantwortung dieser Fragen wurde ein qualitatives Vorgehen gewählt, welches sowohl erlaubt anhand eines relativ kleinen Samples ein breites Spektrum an Aussagen zu erfassen als auch unerwartete Ansichten aufzudecken, was mit einem quantitativen Vorgehen nicht möglich wäre.

Im Rahmen der Untersuchung wurden Interessengruppen erfasst, welche organisierte Strukturen aufweisen. Es kann davon ausgegangen werden, dass innerhalb solcher Gruppen, Lothar und seine Folgen thematisiert wurden und ein Gruppenkonsens besteht. Aus dem Spektrum möglicher Interessengruppen wurden die folgenden ausgewählt: Forstdienst, später Forst genannt, Privatwaldbesitz, Jagdverbände, nachfolgend Jagd genannt, Orientierungslauf, Wanderwege und Tourismus, Reiten, Naturschutz sowie Forstunternehmen und Sägereien. In vier Gebieten, welche sich von den Rahmenbedingungen her unterscheiden (Voralpen–Mittelland, ländlich–städtisch, Westschweiz [1]–Deutschschweiz [3]) wurden auf lokaler Ebene mit insgesamt 25 Vertreter und Vertreterinnen dieser Interessengruppen qualitative Interviews durchgeführt. Zudem nahmen neun Vertreter und Vertreterinnen der nationalen Ebene an einer Gruppendiskussion teil.

Die Resultate der Untersuchung zeigen, dass die ideelle Betroffenheit bei allen Interessengruppen gross war. Für die Interessengruppen, die in beruflicher Hinsicht mit dem Wald verbunden sind wie Forst, Waldbesitz oder Forstunternehmen, hat sich zudem die Arbeitsbelastung und auch die Art der Arbeiten verändert. Insbesondere für die beiden erst genannten Gruppen wird dies langfristig von Bedeutung sein. Für Gruppen, die den Wald vor allem in ihrer Freizeit nutzen, hat der Sturm langfristig kaum einschneidende Veränderungen gebracht. Für sie waren die Sturmfolgen vor allem in den ersten Monaten nach Lothar von Bedeutung, und konzentrierten sich auf gesperrte Waldwege. Eine besondere Situation hat sich für jene OL-Gruppen ergeben, deren Karten durch den Sturm nutzlos geworden sind und die dadurch auch finanzielle Verluste erlitten haben.

Kaum ein Interessengruppenvertreter, ausser jenen, welche in einem von den Stürmen der Jahre 1990 oder 1967 betroffenen Gebiet leben, verfügte über Erfahrung im Umgang mit einem solchen Sturmereignis. Dies erschwerte es insbesondere den Interessengruppen Forst und Waldbesitz bei der Bewältigung der Sturmfolgen ein ideales Vorgehen zu finden. Verschiedentlich wurden Arbeiten unter einem subjektiv vorhandenen grossen Zeitdruck ausgeführt, was sich in der Regel im Nachhinein wenigstens teilweise als unnötig herausstellte. In diesem Zusammenhang wurde der Wunsch nach einer verstärkten und aktiveren Beratungen seitens der Verbände und Behörden geäussert.

Grundsätzlich hätten sich alle Interessengruppen von den (Forst-) Behörden eine aktivere Informationsvermittlung gewünscht. Nach Lothar mussten Interessengruppen

pen teilweise darauf insistieren, um Informationen zu erhalten. Angesichts der grossen Arbeitsbelastung der (Forst-)Behörden wurde dies in einem gewissen Mass verstanden, dennoch führte diese Situation teilweise zu Missstimmungen.

In der arbeitsintensiven Zeit nach dem Sturm entstand innerhalb der verschiedenen betroffenen Interessengruppen, z.B. unter betroffenen Förstern oder unter betroffenen Waldbesitzern, nur eine sehr beschränkte Zusammenarbeit. Dies lässt sich teilweise darauf zurückführen, dass die Einzelnen in einer solchen Zusammenarbeit zu wenig Vorteile sahen. Positiv erwähnt wurde seitens des Forstes jedoch die Zusammenarbeit mit Forstequipen aus nicht betroffenen Gebieten. Für ein nächstes solches Sturmereignis sollten Behörden und Verbände dem Aspekt Zusammenarbeit mehr Bedeutung beimessen und die einzelnen Mitglieder dort, wo es sinnvoll scheint, zu einer verstärkten Zusammenarbeit motivieren. Dadurch liessen sich Synergien nutzen, was sich finanziell und bezüglich Arbeitsbelastung positiv auswirken würde.

In der ersten Zeit nach dem Sturm war es für verschiedene Interessengruppen wie Forst, Waldbesitz und Jagd eher unverständlich, dass man die Sturmfolgen auch als Chance bezeichnen konnte. Mit einer gewissen zeitlichen Distanz äusserten sich aber alle Interessengruppen dahingehend, dass der Sturm trotz seiner negativen Aspekte doch auch als Chance gesehen werden kann, z.B für Bestandesveränderungen.

Ein weiteres Ziel der Untersuchung war es, latente und manifeste Konflikte zwischen den verschiedenen Interessengruppen aufdecken zu können. Die Resultate zeigen als wichtige Erkenntnis, dass durch Lothar kaum neue Konflikte entstanden sind, jedoch schon vorhandene Konflikte neu belebt wurden. Grundsätzlich hat sich nach Lothar – wider erwarten und teilweise auch entgegen der Wahrnehmung einiger Kreise – keine durch Konflikte geprägte Situation entwickelt. Dies lässt sich weitgehend dadurch erklären, dass viele Interessengruppen ihre Bedürfnisse hinter jene der Waldbesitzer und des Forstes zurückgestellt haben. Zwischen einigen Interessengruppen lassen sich dennoch manifeste Konflikte erkennen, die teilweise jedoch schon vor Lothar von Bedeutung waren, durch die veränderte Situation jedoch neu an Bedeutung gewonnen haben. Zu nennen sind Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten über Einzäunungen von Jungwuchs (Waldbesitzer–Jäger / OL), die Schaffung von Naturreservaten, d.h. das Belassen von Windwurfflächen (Naturschutz–Forst / Waldbesitz / Jagd / OL) oder auch die Subventionspolitik der öffentlichen Hand (Waldbesitz / Forst–Naturschutz). Bei einigen anderen Themenbereichen kann ein latentes Konfliktpotential festgestellt werden: die Schaffung von Freihalteflächen zur Erleichterung der Jagd (Jagd–Waldbesitz / Forst) sowie die Diskussion um den freien Waldzugang (Forst / Waldbesitz–Waldnutzende allgemein).

Die Untersuchungsergebnisse machen deutlich, dass zwischen verschiedenen Interessengruppen Möglichkeiten vorhanden sind eine wirkungsvollere Zusammenarbeit zu erreichen. Durch den Miteinbezug und die Mitwirkung möglichst vieler Interessengruppen können zudem breit abgestützte Problemlösungen erarbeitet werden. Beides basiert jedoch auf der Bereitschaft der Behörden und der Interessengruppen, die bestehende Situation zu verändern.

Résumé

Le 26 décembre 1999, l'ouragan Lothar a balayé la Suisse, occasionnant notamment des dommages considérables en forêt. Ses effets ont touché les groupements d'intérêts les plus divers. La présente étude avait deux objectifs : d'une part, examiner les conséquences de l'ouragan sur ces groupes d'intérêts, qu'ils aient été touchés sur le plan matériel ou sur le plan émotionnel ; d'autre part, déterminer les divergences d'intérêts entre ces groupes, et les conflits latents ou manifestes qui en découlent.

Pour étudier ces deux points, on a choisi une procédure qualitative permettant, à partir d'un échantillon relativement petit, d'obtenir une large palette de réponses sans exclure les avis inattendus, ce qui n'aurait pas été possible avec une procédure quantitative.

L'étude s'est concentrée sur les groupes d'intérêts bénéficiant de structures d'organisation. On peut admettre que Lothar et ses conséquences ont fait l'objet de discussions au sein de ces groupes et qu'un consensus s'est formé à ce sujet. Parmi les groupes d'intérêts entrant en ligne de compte, on a choisi les services forestiers (désignés ci-après par le terme foresterie), les propriétaires de forêts privées, les associations de chasseurs (désignés ci-après par le terme chasseurs), les courses d'orientation, les chemins de randonnée pédestre et le tourisme, l'équitation, la protection de la nature ainsi que les scieries et les entrepreneurs forestiers. Dans quatre régions où les conditions générales sont très différentes (Préalpes – Plateau, zone rurale – zone urbanisée, Suisse romande (1) – Suisse alémanique (3)), on a mené des entretiens qualitatifs à l'échelon local auprès de 25 représentants de ces groupes d'intérêts. Neuf représentants à l'échelon national ont en outre pris part à une discussion de groupe.

Les résultats montrent que tous les groupes d'intérêts ont été fortement touchés sur le plan émotionnel. Dans les milieux qui, sur le plan professionnel, ont affaire à la forêt (foresterie, propriétaires de forêts privées ou entrepreneurs forestiers), la charge de travail a en outre augmenté et le type de travaux effectués a changé. Ces effets perdureront dans les deux premiers groupes. Mais dans les milieux qui utilisent la forêt essentiellement durant leurs loisirs, les changements apportés par Lothar n'auront guère d'effets à long terme. Ils ont été surtout incommodés durant les premiers mois, notamment par les chemins forestiers fermés à la circulation. Il faut toutefois signaler la situation particulière qu'ont connue les groupes des courses d'orientation dont les cartes sont devenues inutilisables après l'ouragan, et qui ont donc subi des pertes financières.

A part les représentants des groupes d'intérêts vivant dans une région qui avait été touchée par des tempêtes en 1990 ou en 1967, personne n'avait d'expérience dans ce domaine. Cette circonstance a empêché la foresterie et les propriétaires de forêts privées de trouver la solution idéale pour maîtriser la situation. Certains travaux ont été réalisés dans une hâte qui s'est ensuite généralement avérée inutile, mais qui avait été commandée par le sentiment tout subjectif d'être pressé par le temps. Dans ce contexte, les personnes interrogées auraient aimé être mieux conseillées par les associations et les autorités.

Tous les groupes d'intérêts auraient souhaité une transmission plus active des informations de la part des autorités (forestières). Après l'ouragan, ils ont en effet

dû insister pour obtenir des informations. Tous ont fait preuve d'une certaine compréhension étant donné la forte charge de travail de ces autorités, mais cette situation a parfois créé des discordes entre les différents groupes d'intérêts.

Durant la période qui a suivi l'ouragan, marquée par d'intenses travaux, la collaboration a été très limitée au sein des différents groupes d'intérêts (p. ex. entre gardes forestiers ou entre propriétaires de forêts privées). Cela s'explique en partie par le fait que chacun y voyait trop peu d'avantages. La foresterie a toutefois tenu à souligner la bonne collaboration avec les équipes de forestiers provenant de régions non touchées par le sinistre. Si une nouvelle catastrophe de ce type devait se produire, les autorités et les associations devraient accorder davantage d'importance à la coopération et inciter leurs membres à la renforcer partout où elle s'avère judicieuse. Cette démarche permettrait d'exploiter des synergies, ce qui aurait un effet positif sur les finances et le volume de travail.

Immédiatement après l'ouragan, différents milieux tels que la foresterie, les propriétaires de forêts privées et les chasseurs avaient de la peine à comprendre que l'on considère l'ouragan et ses conséquences comme une chance. Avec le recul dû au temps, tous ont cependant reconnu que l'ouragan, malgré ses effets négatifs, pouvait apporter des changements heureux dans la composition des peuplements.

L'étude avait aussi pour but de mettre à jour les conflits latents ou manifestes entre les différents groupes d'intérêts. Sur ce point, le principal résultat est que Lothar a fait apparaître peu de nouveaux conflits, mais il a ravivé les conflits existants. Contrairement à ce qu'on pouvait attendre et contrairement à ce que pensaient certains milieux, aucune situation résolument conflictuelle ne s'est développée après Lothar. Cela s'explique largement par le fait que de nombreux groupes d'intérêts ont fait passer leurs besoins après ceux de la foresterie et des propriétaires de forêts privées. On a toutefois pu observer des conflits manifestes entre certains groupes d'intérêts, mais ils existaient déjà avant l'ouragan. Citons les divergences d'opinion au sujet des clôtures autour des recrûs (opposant les propriétaires de forêts aux chasseurs et aux courses d'orientation), la création de réserves forestières naturelles sur des surfaces sinistrées (opposant la protection de la nature à la foresterie / aux propriétaires de forêts privées / aux chasseurs / aux milieux des courses d'orientation) ou la politique de subventionnement des collectivités publiques (propriétaires de forêts privées / foresterie – protection de la nature). On note aussi des conflits latents au sujet de la création de clairières facilitant la chasse (chasseurs – propriétaires de forêts privées / foresterie) ou le libre accès aux forêts (foresterie / propriétaires de forêts privées – utilisateurs de la forêt en général).

L'étude montre aussi qu'il est possible de renforcer la collaboration entre les différents groupes d'intérêts. Elle permettrait de trouver des solutions bénéficiant d'un large consensus. Elle dépend toutefois de la volonté des autorités et des groupes d'intérêts de changer la situation existante.

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Am 26. Dezember 1999 zog der aussergewöhnlich starke Sturm Lothar über die Schweiz hinweg. Aufgrund der extremen meteorologischen Bedingungen (Lothar der Orkan – Ereignisanalyse S. XII) beeinträchtigte der Sturm unterschiedliche Bereiche wie Forstwirtschaft, Stromversorgung oder Mobilität. Das Sturmereignis ist in der Zwischenzeit aus ganz verschiedenen Perspektiven thematisiert worden (z.B. WSL / BUWAL (2001), DOBBERTIN (2001), ANGST ET AL. (2000)). Obwohl der Sturm nun fast zwei Jahre zurückliegt, sind das Ereignis und seine Folgen für viele Personen immer noch präsent und werden es noch lange bleiben, da die Spuren von Lothar noch über Jahrzehnte hinweg zu erkennen sein werden. Durch den Sturm hat sich in weiten Gebieten der Schweiz das Gesicht vieler Wälder stark verändert. An einzelnen Orten wurden ganze Waldflächen geworfen, an anderen nur Einzelbäume.

Die Sturmfolgen tangieren in Bezug auf den Wald die Interessen verschiedenster Personen und Gruppen. Dabei lassen sich Personen und Gruppen unterscheiden, die durch materielle Folgen oder Beeinträchtigung ihres Tätigkeitsfeldes direkt betroffen worden sind, wie beispielsweise Förster¹, Waldbesitzer oder Jäger. Andere sind in dem Sinne indirekt betroffen als durch den Sturm ideelle oder gefühlsmässige Aspekte wie z.B. die ästhetische Beurteilung einer Landschaft oder die Nutzung eines Waldes als Erholungsraum beeinflusst wurden. Einige dieser Personen oder Gruppen weisen organisierte Strukturen auf (im Folgenden als Interessengruppen bezeichnet) wie Förster, Waldbesitzer, Naturschützer oder Orientierungsläufer. Andere wie Spaziergängerinnen oder Pilzsammler verfügen kaum über solche Strukturen. Waldnutzende ohne organisierte Strukturen sind nur auf der Ebene des Individuums fassbar, was die Kontaktaufnahme und die Kommunikation erschwert. Organisierte Interessengruppen stellen im Vergleich dazu gegen aussen eine Einheit dar, die fassbar und in dem Sinne ansprechbar ist.

Es ist davon auszugehen, dass die verschiedenen Interessengruppen aufgrund ihrer jeweiligen Schwerpunkte von den Sturmfolgen unterschiedlich betroffen sind und diese Folgen dementsprechend wahrnehmen. Im Umgang mit den Sturmfolgen treffen damit möglicherweise Interessen aufeinander, die sich zumindest teilweise nicht vereinbaren lassen. Solche Interessendifferenzen stellen ein Konfliktpotential dar, welches notwendige Aktivitäten und Investitionen im Zusammenhang mit den Sturmfolgen behindern kann.

Aufgrund des heutigen Wissensstandes ist jedoch nur ansatzweise bekannt, in welcher Form die verschiedenen Interessengruppen betroffen sind, wie sie mit den Sturmfolgen umgehen und welche allfälligen Interessenkonflikte zwischen ihnen auftreten oder auftreten können. In der Zeit von September 2000 bis Herbst 2001 ging das vorliegende, vom BUWAL finanzierte Projekt diesen verschiedenen Fragen nach.

¹ Wird im Folgenden nur die männliche Form gebraucht, sind Frauen implizit immer miteingeschlossen.

1.2 Zielsetzung

Anhand der Untersuchung in verschiedenen Gebieten soll (1) einerseits erfasst werden, welche Auswirkungen der Sturm für die einzelnen Interessengruppen hat, (2) andererseits inwiefern zwischen Gruppen Interessendivergenzen auftreten. (3) In einem weiteren Schritt sollen die aus solchen Divergenzen entstehenden latenten oder manifesten Konflikte ermittelt, sowie Ansätze zur Konfliktlösung aufgezeigt werden.

(4) Ein grundlegendes Ziel der Untersuchung ist es zudem, die hier auf dem Sturm Lothar basierenden Erkenntnisse zu verallgemeinern, so dass sie auf künftige Sturmereignisse übertragen werden können. Im weiteren soll dieses Projekt dem BUWAL als Auftraggeber Hinweise geben, welche Bereiche sich im Zusammenhang mit Sturmereignissen und Interessengruppen als kritisch erweisen können und wo bezüglich solcher kritischer Bereiche Handlungsbedarf besteht.

1.3 Stand der Kenntnisse

Das Verhältnis der Bevölkerung zum Wald ist schon seit langem ein Thema wissenschaftlicher Untersuchungen. Zusammenstellungen über entsprechende Literatur finden sich für den deutsch- und französischsprachigen Raum bei SCHMITHÜSEN ET AL. (1997) sowie für den englischen Sprachraum in einem Artikel von ULRICH (1986). Einen aktuellen Überblick über relevante Publikationen bietet HUNZIKER (2000). Im Zentrum der meisten Studien steht die Beurteilung verschiedener Waldpflege- und Nutzungsstrategien. Auf die Schweiz bezogene Erkenntnisse zu diesen Fragen finden sich im Projekt WAMOS (Waldmonitoring soziokulturell) (BUWAL 1999), das verschiedene Aspekte wie die Einstellung gegenüber Waldreservaten oder gepflegtem Wald anspricht. Daneben sind auch Untersuchungen zum Thema Natur- und Landschaftsschutz und Forstwirtschaft verfasst worden (vgl. BUWAL 1993). Das Verhältnis Natur- und Landschaftsschutz und Bevölkerung hat in den letzten Jahren grundsätzlich an Bedeutung gewonnen und wird in diversen Studien thematisiert. Zentrale Bedeutung kommt dabei der Akzeptanz von Natur- und Landschaftsschutzmassnahmen bei der Bevölkerung, insbesondere den direktbetroffenen Personen zu (vgl. LUZ 1994; STOLL 1999; SCHENK 2000). Bei der Umsetzung von Natur- und Landschaftsschutzmassnahmen treten genauso wie bei der Bewältigung von Sturmfolgen Interessenkonflikte auf.

Nach dem Sturm Vivian (1990) entstanden zudem Publikationen, die sich mit dem Thema Wald und Sturm sowie dem menschlichen Umgang mit solchen Folgen befassen. Diese Literatur ist jedoch weitgehend auf technische, waldbauliche Aspekte ausgerichtet (SCHÖNENBERGER, 1990; JANSEN, 1991; ANGST, 2000).

Die in der Literatur bereits vorhandenen Erkenntnisse bieten einen wichtigen Hintergrund für die vorliegende Untersuchung. Fachkreise verfügen zudem basierend auf eigenen Erfahrungen über Alltagswissen zu diesen Fragen. Hingegen existieren keine spezifischen Untersuchungen, welche Bedeutung ein solches Sturmereignis

für unterschiedliche Interessengruppen hat und wie mit den Sturmfolgen umgegangen wird, sowie wo Konfliktpotential vorhanden ist.

1.4 Forschungsfragen

Um die oben umschriebenen Ziele zu erreichen, sollen mit dem vorliegenden Projekt die folgenden Forschungsfragen beantwortet werden:

- In welcher Art und Weise werden die einzelnen Interessengruppen durch die Lothar-Sturmfolgen betroffen?
- Wie beurteilen Vertreter der verschiedenen Interessengruppen die Sturmfolgen? Werden die Sturmfolgen eher mit der Chance für Neues oder eher mit einer Katastrophe gleichgesetzt?
- Welche kurz-, mittel- und langfristigen Konsequenzen für ihre Interessen leiten die Interessenvertreter aus dem Sturmereignis ab?
- Wie soll nach den Vorstellungen der Interessengruppen mit den Sturmfolgen umgegangen werden? Welches Vorgehen entspricht ihren Präferenzen? Welches Vorgehen ist für sie inakzeptabel?
- Lassen sich zwischen den Ansichten der einzelnen Gruppen bezüglich Umgang mit den Sturmfolgen bereits bestehende Konflikte und – allenfalls auch Konfliktlösungen – erkennen?
- Welche Schlüsse bezüglich Waldbewirtschaftung ziehen die Interessengruppenvertreter aus dem Sturm Lothar, um ähnliche Sturmfolgen in Zukunft besser bewältigen zu können?
- Decken sich die Anliegen und Ideen der lokalen Vertreter von Interessengruppen mit jenen der kantonalen / nationalen Ebene?

1.5 Hypothesen

Basierend auf den Vorkenntnissen und der Literatur lassen sich angelehnt an die Forschungsfragen folgende Hypothesen formulieren:

1. Die verschiedenen Interessengruppen unterscheiden sich deutlich in der Bewertung der Sturmfolgen aus interessengruppenspezifischer Sicht.
2. Aufgrund der unterschiedlichen Beurteilung der Sturmfolgen vertreten die verschiedenen Interessengruppen gegensätzliche Ansichten bezüglich der Bewältigung dieser Folgen.
3. Aufgrund unterschiedlicher Ansichten bzgl. der Lotharbewältigung treten Interessenkonflikte auf.

Diese drei Hypothesen lassen sich so begründen, dass beim Thema ‚Sturmfolgen im Wald‘ unterschiedliche Interessen (organisierte oder nicht organisierte) aufeinandertreffen. Diverse Untersuchungen in anderen Themenbereichen (z.B. LUZ 1994, Stoll 1999, SCHENK 2000) zeigen, dass von einander abweichende Interessen die Grundlage sind für unterschiedliche Einstellungen und Wahrnehmungen. Wahrnehmungs- und Einstellungsdivergenzen wiederum können die Basis für Konflikte sein.

2 Methode

2.1 Datenerfassung

Über den Themenbereich Sturmfolgen–Interessengruppen ist relativ wenig Wissen vorhanden. Beim vorhandenen Wissen handelt es sich zudem um ein allgemeines und nicht um ein für das Untersuchungsthema spezifisches Wissen (vgl. Stand der Kenntnisse). Gewählt wurde daher ein Vorgehen, das eine Kombination von Induktion und Deduktion darstellt. Im weiteren lag es nahe, abhängig von den Untersuchungsfragen und -zielen *qualitative Methoden* anzuwenden. Dies deshalb, weil im Zentrum der Untersuchung nicht das Erfassen von Häufigkeiten, sondern von Ansichten und Meinungen einzelner Interessengruppen und davon abgeleiteten Handlungen stand; kurz, die Erklärungen menschlichen Handelns. Das genannte Ziel lässt sich mit einem qualitativen Vorgehen am besten erreichen. Dadurch wird es möglich, bisher nicht bekannte Informationen und Zusammenhänge zu erfassen. Mit einem solchen Vorgehen kann zudem anhand einer kleinen Zahl von Untersuchungspersonen ein breites Spektrum an Ansichten erfasst werden, ohne dass diese Resultate den Anspruch auf Repräsentativität erheben.

Ein Vorgehen, das sowohl die Anforderung der Kombination von Induktion-Deduktion, sowie der qualitativen Methode erfüllt, ist das *problemzentrierte Interview*. Das von WITZEL entwickelte Verfahren stellt eine Methodenkombination bzw. -integration von qualitativem Interview, Fallanalyse, biographischer Methode, Gruppendiskussion und Inhaltsanalyse dar (WITZEL 1985). Für die vorliegende Untersuchung wurde das Schwergewicht auf das Interview gelegt.

Da das problemzentrierte Interview eine Kombination von Induktion und Deduktion darstellt, existiert schon zu Beginn einer Untersuchung ein wissenschaftliches Konzept, welches auf Vorwissen aus dem Literaturstudium und Gesprächen mit Experten basiert. Diese Informationen ermöglichen es, erste wichtig erscheinende Aspekte des Untersuchungsbereiches herauszufiltern und zu verdichten.

Das Ausgangskonzept wird durch die Resultate der Befragungen laufend verändert und dem neuen Wissensstand angepasst, das heisst weiterentwickelt. Gleichzeitig kann dieses veränderte Konzept im folgenden Interview geprüft werden.

Beim problemzentrierten Interview handelt es sich um ein sogenanntes Leitfadenterview. Dies bedeutet, dass den Befragten kein Fragebogen mit vorformulierten Fragen oder gar vorgegebenen Antwortkategorien vorgelegt, sondern mit ihnen ein offenes, durch einen Interviewleitfaden (vgl. Anhang) strukturiertes Gespräch geführt wird. Die interviewende Person steckt mit ihren Fragen nur den Problembereich ab und versucht, die Befragten zum Erzählen zu animieren. Bei diesem Vorgehen können die Interviewten so nebst den direkt angesprochenen Themen auch eigene, ihnen relevant erscheinende Aspekte ins Gespräch einbringen, so dass sich – im konkreten Anwendungsfall – die Sichtweise der Interessengruppen, repräsentiert durch deren Vertreter, treffender erfassen lässt.

In Ergänzung zu den Interviews wurde zudem eine rund dreistündige *Gruppendiskussion* mit nationalen Vertretern und Vertreterinnen der Interessengruppen durchgeführt. An sich lässt sich die Gruppendiskussion dem Bereich der Befragung zuordnen: Eine nach spezifischen Kriterien zusammengestellte Personengruppe diskutiert ausgelöst durch einen Grundreiz über ein bestimmtes Thema. Das Gespräch wird durch eine aussenstehende Person geleitet. Grundsätzlich wird angenommen, dass sich der Meinungsbildungsprozess in natürlichen Situationen durch eine Gruppendiskussion weitgehend simulieren lässt. Infolge der häufig zu beobachtenden Bindung von Meinungen und Einstellungen an soziale Zusammenhänge, werden diese am besten in sozialen Situationen, hier der Gruppe, erhoben. Durch die Interaktion der Teilnehmenden untereinander, werden Normen und Auffassungen deutlich, die als Reaktion auf Anregungen einer befragenden Person nicht entstehen (vgl. ATTESLANDER 1985). Ein weiterer Vorteil der Gruppendiskussion ist die Möglichkeit, Argumentationen und Konfliktverhalten im ‚realen‘ Konfliktfall studieren und angepasste Lösungen finden zu können.

Im Rahmen dieses Projektes diskutierten nationale Vertreter verschiedener Interessengruppen die Thematik ‚Lothar-Konsequenzen für die einzelnen Interessengruppen‘.

2.2 Datenauswertung

Sämtliche Gespräche — diese dauerten in der Regel eine bis eineinhalb Stunden —, sowie die Gruppendiskussion wurden auf Tonband aufgenommen, anschliessend niedergeschrieben und inhaltsanalytisch ausgewertet, wobei die von STRAUSS (STRAUSS UND CORBIN 1996) entwickelte und bewährte Grounded Theory zur Anwendung gelangte. Dieses Vorgehen basiert auf den folgenden Schritten:

1. Die Texte werden abschnittsweise offen kodiert, d.h. Textstellen werden Stichworten, sogenannten Codes zugewiesen, welche den Inhalt dieser Stelle charakterisieren, beispielsweise dem Stichwort Arbeitsaufwand oder Totalräumung. Diese Codes lassen sich entweder direkt aus den Texten ableiten oder werden aufgrund des (Vor-)Wissens formuliert.
2. Einzelne dieser Codes werden thematisch zu übergeordneten Kategorien, z.B. Sturmfolgen oder Umgang mit Schäden, zusammengefasst. Das Bilden solcher Kategorien ermöglicht es, die für die Untersuchungsfragen zentralen Aspekte herauszukristallisieren.
3. Durch das axiale Codieren werden anhand von Vergleichen und Fragen Kategorien und Codes in neue Beziehungen zueinander gesetzt. Dies erlaubt es, Zusammenhänge zwischen einzelnen Codes und Kategorien treffender zu erkennen.
4. Mit Hilfe des selektiven Codierens werden die Schlüsselkategorien herausgearbeitet, erhärtet und verfeinert. Dies mündet schliesslich in die Formulierung eines konsolidierten Schlusskonzeptes, welches das Resultat der Analyse darstellt.

Im vorliegenden Projekt wurde die gesamte Inhaltsanalyse durch das Computerprogramm NUD*IST unterstützt (RICHARDS UND RICHARDS 1994).

2.3 Auswahl der Untersuchungsregionen und Interviewten

Als mögliche Untersuchungsgebiete wurden alle von Lothar stark betroffenen Kantone ins Auge gefasst. Dabei handelt es sich um: Freiburg, Bern, Aargau, Zürich, Zug, Luzern, Schwyz, Nid- und Obwalden. Da es im Rahmen dieses Projektes nicht möglich war, alle diese Regionen zu erfassen, musste eine Auswahl getroffen werden. Dabei wurde darauf geachtet, sowohl aus geographischer Sicht (Mittelland, Voralpen) als auch bezüglich der Art des Siedlungsraumes (ländliche und städtische Regionen) unterschiedliche Rahmenbedingungen abzudecken. Zudem mussten in den entsprechenden Gebieten verschiedene waldorientierte Interessengruppen vertreten sein. Aufgrund der erwähnten Kriterien wurden in Absprache mit den Kantonsbehörden und dem BUWAL Gebiete in den Kantonen Aargau (westl. Kantonsteil), Zürich (Oberland) und Nidwalden sowie dem französischsprachigen Teil des Kantons Freiburg ausgesucht.

In diesen Gebieten sollten in erster Priorität die Meinungen von Interessengruppen erfasst werden, welche eine organisierte Struktur aufweisen oder im beruflichen Bereich durch Lothar betroffen sind. Ausgangspunkt für diese Prioritätensetzung war die Annahme, dass sich Vertreter solcher Gruppen intensiver mit der Thematik auseinandersetzen und in diesem Zusammenhang gruppenkohärente eigene Vorstellungen entwickelt haben. In Frage kamen folgende waldorientierte, organisierte Interessengruppen: Forst, Jagd, Waldbesitz, Naturschutz, Orientierungslauf, Laufgruppen, Pfadfinder (u.ä.), Hundesport, Reiten, Tourismus, Wanderwegorganisation, Sägereien und Forstunternehmung. Aus dieser Grundgesamtheit wurden aufgrund einer gezielten Auswahl, einem sog. ‚theoretical sampling‘ (HUNZIKER 2000) sofern möglich folgende Gruppen ausgewählt: Forst (Revier- und Kreisförster), Jagd, Waldbesitz, Naturschutz, sowie Orientierungslauf. Dort wo es sich anbot wurden auch die Gruppen Tourismus / Wanderwege, Reiten, Forstunternehmung und Sägereien berücksichtigt.

Das Auswahlverfahren nach dem ‚theoretical sampling‘ ermöglicht die Erfassung möglichst gegensätzlicher Interessengruppen und dadurch eine breite Abdeckung der Grundgesamtheit.

Im Zentrum der Untersuchung standen die Ansichten und Meinungen der einzelnen Interessengruppen. Diese lassen sich jedoch nicht für die Gruppe als ganzes erfassen. Aus diesem Grund wurden stellvertretend für die Gruppenmeinung Vertreter der einzelnen Interessengruppe erfasst. Um die Person anzusprechen, von der erwartet werden konnte, dass sie die Meinung der Gruppe repräsentiert, wurde das Interview in der Regel mit dem Präsidenten / der Präsidentin einer Gruppe geführt. Eine Ausnahme bildeten die Waldbesitzer, bei denen Personen ohne spezielle Funktion erfasst wurden.

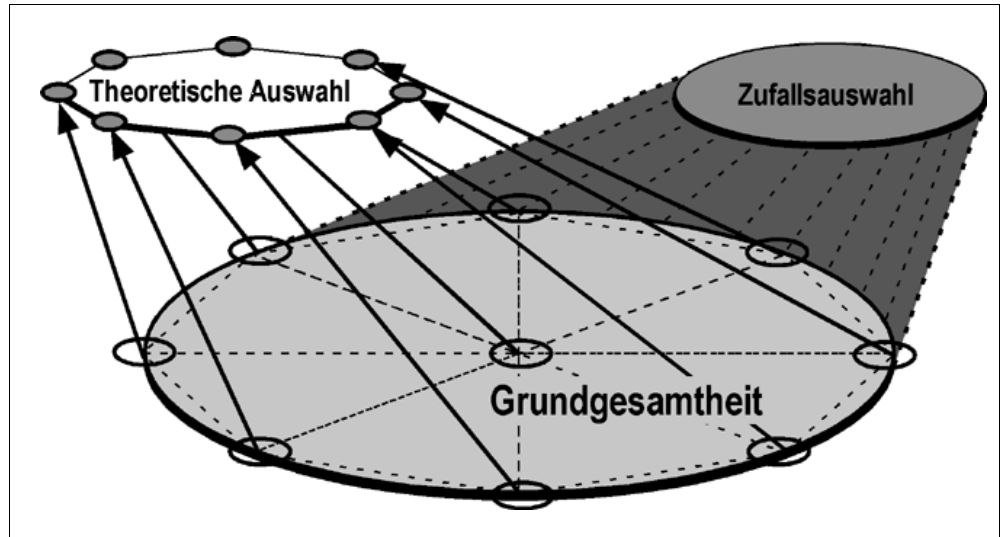


Abbildung 1:
Theoretical Sampling
(Quelle: HUNZIKER 2000)

In vier Regionen wurden so zwischen Dezember 2000 und Juni 2001 mit insgesamt 25 Vertreter und Vertreterinnen von Interessengruppen Interviews geführt. Weitere neun Personen beteiligten sich im Juli 2001 als Repräsentanten der nationalen Ebene an der Gruppendiskussion. (Vgl. Tabelle 1 und 2)

Tab. 1: Zusammenstellung (anonymisiert) der Interviewten der Einzelgespräche

Kanton	Interessengruppe	Kürzel
Aargau	Naturschutz	N1
Aargau	Jagd	J1
Aargau	Orientierungslauf	OL1
Aargau	Forst	F1
Aargau	Privatwald / Reiten	PW1
Freiburg	Tourismus	T1
Freiburg	Privatwaldbesitz	PW2
Freiburg	Tourismus	T2
Freiburg	Forst	F2
Freiburg	Jagd	J3
Freiburg	Naturschutz / Forst	N2
Nidwalden	Jagd	J3
Nidwalden	Orientierungslauf	OL2
Nidwalden	Privatwaldbesitz	PW3
Nidwalden	Tourismus	T3
Nidwalden	Naturschutz	N3
Nidwalden	Tourismus	T4
Zürich	Sägereien / Privatwaldbesitz	F&S1
Zürich	Forstunternehmen / Privatwaldbesitz	F&S2
Zürich	Reiten / Privatwaldbesitz	R1
Zürich	Privatwaldbesitz	PW4
Zürich	Naturschutz	N4
Zürich	Forst	F3
Zürich	Orientierungslauf	OL3
Zürich	Jagd	J4

Tab. 2: Zusammenstellung (anonymisiert) der Teilnehmer/innen an der Gruppendiskussion

Interessengruppe	Kürzel
Forst	F4
Privatwald	PW5
Sägereien / Forstunternehmen	F&S3
Naturschutz	N5
Jagd	J5
OL	OL4
Reiten	R2
Tourismus	T5
Tourismus	T6

2.4 Möglichkeiten und Grenzen der gewählten Methode

Aufgrund einer bewussten Einschränkung der Fragestellung wurden gezielt nur organisierte Interessengruppen erfasst. Es wurde absichtlich nicht das ganze Spektrum möglicher Interessengruppen berücksichtigt. Ohne die getroffene Einschränkung wäre es nicht möglich gewesen, vertiefte Aussagen über einzelne Gruppen zu machen, da zu viele Gruppen hätten einbezogen werden müssen. Methodisch hätte sich zudem die Problematik ergeben, wie geeignete Repräsentanten der unorganisierten Interessen zu finden sind (bspw. Vertreter der Spazierenden). Dank der Einschränkung auf ein bestimmtes Set von Gruppen konnten die Ergebnisse der einzelnen Untersuchungsgebiete eingehender miteinander verglichen werden.

Mit diesem Vorgehen wurde in Kauf genommen, dass einige Interessengruppen nicht erfasst wurden. Somit beruht die Auswahl der Interviewten, d.h. der Interessengruppen, eigentlich auf zwei Einschränkungen: einerseits der Einschränkung auf organisierte Interessengruppen, andererseits der Einschränkung auf ein bestimmtes Set an Gruppen aus dem Bereich der organisierten Interessen. Als Ergebnis dieser Untersuchung wurde das Erfassen von Grundaussagen zum Thema angestrebt, was durch die genannte Einschränkung nicht in Frage gestellt wird. Es gilt jedoch zu beachten, dass nur organisierte Interessen berücksichtigt wurden.

Durch das gewählte methodische Vorgehen wurde es möglich, neue, teilweise überraschende und unerwartete Hintergründe und Erklärungen zu erfassen, was mit quantitativen Methoden nicht der Fall gewesen wäre.

Trotz der zeitlichen Distanz zwischen Lothar und der Befragung im Rahmen dieses Projektes, sowie dem Auftreten anderer (Natur-) Ereignisse, kann davon ausgegangen werden, dass sich die grundlegenden Denk- und Empfindungsmuster der Individuen kaum verändert haben. Die in den Interviews erhobenen Daten können somit als valider Spiegel der Reaktionen auf und der Verarbeitung von Lothar gesehen werden. Die zeitliche Distanz zu Lothar wirkt sich insofern positiv auf den Informationsgehalt der Aussagen der Befragten aus, als dass die Aussagen auf einer längeren und vertieften Auseinandersetzung mit dem Ereignis Lothar basieren und nicht nur eine kurzfristige Reaktion wiedergeben (vgl. WILD-ECK 2001).

3 Resultate

Im folgenden Kapitel werden in einem ersten Schritt die interessengruppenspezifischen Aussagen dargestellt. In einem zweiten Schritt werden inhaltliche Aspekte, die mit dem Sturm in Zusammenhang stehen, aufgegriffen und ohne direkten Bezug zu den Interessengruppen analysiert.

3.1 Interessengruppenbezogene Analyse

Die Gespräche mit Vertretern und Vertreterinnen der Interessengruppen haben gezeigt, dass sich aus dem Sturm für die Gruppen eine Vielzahl von Folgen unterschiedlicher Tragweite ergeben haben. In diesem Teilkapitel werden die Lothar-Folgen gegliedert nach Interessengruppe präsentiert. In einem zweiten Schritt wird zudem aufgezeigt, welche Ideen die Interessengruppen bezüglich des Umganges mit den Sturmfolgen vertreten und welche Wünsche sie formulieren.

Zum Einstieg eine wichtige Erkenntnis: Zwar greifen alle Vertreter einer Interessengruppe jeweils ähnliche Aspekte auf, dennoch zeigt es sich, dass auch innerhalb einer Interessengruppe unterschiedliche Aussagen auftreten können, d.h. Divergenzen vorhanden sind. Die Gruppen sind somit in sich nicht homogen. Zudem lässt sich eine Person häufig mehr als einer Interessengruppe zuordnen, z.B. kann eine Reiterin gleichzeitig Waldbesitzerin oder ein Waldbesitzer Forstunternehmer sein.

Zudem gilt für verschiedene Interessengruppen, dass sie sich nach dem Sturm nicht nur für die eigenen Interessen engagiert haben, sondern auch bereit waren, Waldbesitzer (Private und Gemeinden) bei den anfallenden Arbeiten zu unterstützen. In der Regel arbeiteten Mitglieder von Interessengruppen für einen oder zwei Tage im Wald, um damit ihre Solidarität mit den betroffenen Waldbesitzern kundzutun.

3.1.1 Interessengruppe Forst²

Konsequenzen für die Interessengruppe

Arbeitsbelastung: Die ersten Tage und Wochen nach Lothar waren in den betroffenen Gebieten für Förster und ihre Equipen äusserst arbeitsintensiv. Es war schwierig abzuschätzen, wie und vor allem wie schnell sich die notwendigen Arbeiten erledigen liessen.

Zu Beginn habe ich wirklich gedacht, dass das nicht zu bewältigen ist. Ich habe dann auch nicht gesehen, wie man das bewältigen sollte. Das ging vielleicht drei, vier Monate und dann hat es mich zusammen gelegt. Ich war dann wirklich völlig überarbeitet. (F3)

Il y a une année j'étais surchargé de travail, le bois à cuber, les camions à réceptionner etc. Je finissais à 8h00 du soir. Il y avait encore la vie privée, ma famille m'a soutenue. (...) Je ne voudrais pas repasser par là. (F2)

² Als Vertreter des Forstdienstes wurden Kreis- und Revierförster erfasst.

An die Förster wurden viele Dinge herangetragen, die alle sofort hätten erledigt werden sollen. In dieser Situation mussten Prioritäten gesetzt werden. Als erstes wurden in der Regel Verkehrswege geräumt und gefährliche Situationen entschärft (vgl. Lothar – Der Orkan Kap. 4.4.6). Erst dann wurden die eigentlichen Räumungsarbeiten im Wald angepackt.

Neben den Arbeiten im Wald, stieg für viele Förster der administrative Aufwand enorm an. Mit dem Auffinden von neuen Holzabnehmern, der Organisation des Abtransportes grosser Holzmengen, die zudem noch von vielen Lieferanten stammten oder der Betreuung fremder Equipen wurden sie vor neue Herausforderungen gestellt. Dieses Sturmereignis war für viele Förster mit neuen Erfahrungen und Lehren verbunden, auf die sie auch nach dem Abschluss der lotharbedingten Arbeiten werden zurückgreifen können.

Wir haben schon auch gelernt – ja, doch gelernt – wie man den Holzverkauf rationalisieren kann. Dass man den Leuten mehr als vorher sagen muss: ich will es so oder so. Entweder muss man im personellen Bereich etwas machen oder sonst muss man wirklich rationalisieren. (F3)

Obwohl alle Kräfte mobilisiert wurden, schafften es die Forstequipen kaum, das Sturmholz im ersten Winter nach Lothar aufzurüsten. Erst knapp 1,5 Jahre nach dem Ereignis waren diese Arbeiten für die meisten abgeschlossen. Parallel zu den Aufgaben im Zusammenhang mit Lothar mussten ‚alltägliche‘ Arbeiten erledigt werden, die nicht zurückgestellt werden konnten.

Nach den Sommerferien 2000 kamen dann auch die normalen Sachen langsam wieder rein. Jetzt läuft alles andere auch wieder mit. Deswegen ist die Arbeitsbelastung sehr hoch. (F3)

Somit galt es während längerer Zeit unterschiedliche Arbeitsfelder zu koordinieren. Dabei musste stets darauf geachtet werden, dass die Belastungsgrenze der Beschäftigten nicht überschritten wurde, was zu einer Erhöhung des Gefahrenpotentials geführt hätte.

Tempo der Räumungsarbeiten: Rückblickend sind mehrere Förster in Bezug auf den grossen Arbeitseinsatz, der in den ersten Wochen nach Lothar geleistet wurde, der Ansicht, dass man die ganze Sache ein wenig ruhiger hätte angehen können und das sehr hohe Tempo nicht unbedingt angebracht gewesen sei.

Auch wenn inzwischen die meisten Räumungsarbeiten erledigt sind, wird Lothar für die Forstequipen noch während Jahren ein Thema sein.

Lothar wird uns die nächsten fünf Jahre schon noch begleiten. Er hat ein wenig in der Intensität abgenommen. In den ersten Jahren wird es noch viele Folgewirkungen haben und dann immer weniger. Ich rechne damit, dass wir in etwa fünf Jahren die direkten Lotharfolgen abgeschlossen ha-

ben werden. Indirekt wird uns Lothar natürlich finanziell noch lange begleiten. Bis im Wald wieder alles so ist wie das mal war, das werde ich wohl nicht mehr erleben. (F1)

Zusammenarbeit mit anderen betroffenen Förstern: In der Zeit gleich nach Lothar fand zwischen betroffenen Förstern eher wenig Erfahrungsaustausch statt und die Zusammenarbeit blieb gering.

Erfahrungen haben wir also viel zu wenig ausgetauscht. Wir haben nach drei, vier Tagen mal die erste Zusammenkunft gehabt. Aber da hat jeder für sich selber etwas gemacht. Das haben wir viel zu wenig gemacht, viel zu wenig zusammengearbeitet. (F3)

In der ersten Zeit nach dem Sturm wollten die Förster ihre Zeit vor allem in die Beseitigung der Sturmfolgen investieren und stuften die Vorteile einer engeren Zusammenarbeit eher gering ein.

Sehr positiv beurteilt wurde jedoch die Zusammenarbeit mit Forstequipen aus nicht betroffenen Gebieten, die sich bereit erklärten, die Förster in Lothargebieten zu unterstützen. Ohne diese Hilfe hätten viele Förster Mühe gehabt, alle Arbeiten zu bewältigen.

On a vécu quelque chose d'assez fort au point de vu de la solidarité. Pour ceux qui sont venu, j'avais franchement des larmes aux yeux quand je les ai vu partir. (F2)

Haltung der Bevölkerung: Als positiv haben die Förster die Geduld der Bevölkerung wahrgenommen.

Die Bevölkerung hat das akzeptiert, dass diese Wege noch gesperrt waren, wegen dieser drei, vier Monate haben sie das gut akzeptiert. Das war kein Problem. Wir konnten also wirklich in Ruhe und den Sicherheitsbestimmungen entsprechend arbeiten (F1)

Weitere Aussagen weisen darauf hin, dass ein grosser Teil der Bevölkerung Verständnis für die eingeschränkte Waldnutzung hatte. Diejenigen, die reklamierten und ein schnelleres Vorgehen forderten waren in der Minderheit, äusserten ihre Haltung wohl aber lautstarker als die anderen. Dies führte teilweise dazu, dass die Stimmung in der Bevölkerung als negativ wahrgenommen wurde. Die Geduld und das Verständnis der Bevölkerung verringerte sich jedoch zusehends, je weiter Lothar zurück lag.

Ebenfalls zu Diskussionen führten Flächen, welche nicht geräumt werden, sondern so liegen bleiben sollten, wie sie der Sturm hinterlassen hatte. In den Augen einiger Leute hatten die Förster ihre Arbeit an diesen Stellen nicht abgeschlossen.

Certains ne comprennent pas. Pour eux, on est en Suisse, ce n'est pas fini, ce n'est pas propre. Alors je leur explique. Je dis il faut bien vous rendre compte que ça sera jamais comme avant. Là, ici on est dans une partie plus délicate. Ce n'est pas la même chose que la ville. Les gens sont accrochés à leur patrimoine, et ils n'aiment pas voir ça comme ça, dans cet état. Ils disent ce n'est pas propre en ordre, c'est dégueulasse, ça ne peut pas rester comme ça. C'est surtout les anciens. Avec les jeunes on peut voir les choses différemment, à les sensibiliser. (F2)

Teilweise wurde auch die Ansicht laut, dass die Förster das Holz auf diesen Flächen aus Faulheit liegen lassen würden. Diese Situationen haben den Förstern ebenfalls Mehrarbeit gebracht, da die breite Bevölkerung zusätzlich über den Sinn solcher belassener Flächen informiert werden musste.

Das ist ganz klar, dass man über die Medien orientieren muss. Sonst fragen sie noch: Seid ihr zu faul oder wollt ihr einfach nicht aufräumen oder was ist? (F1)

Zukünftige Arbeiten: Durch Lothar werden die Aufgaben der Forstequipen für längere Zeit beeinflusst und verändert. In Gebieten mit grossen Windwurfflächen wird in den nächsten Jahren die Jungwuchspflege relativ viel Zeit in Anspruch nehmen, während andere Arbeiten wie das Fällen von Bäumen eher in den Hintergrund rücken; vor allem dort, wo grosse Sturmholzvorräte vorhanden sind. Diese Situation wird als unbefriedigend empfunden, da die Arbeit dadurch eher einseitig wird und vor allem für die Lehrlingsausbildung Probleme entstehen können.

J'ai une équipe permanente. Je ne peux pas leur faire balayer les ponts, faire du bois de feux, faire de la bricole. J'ai des apprentis on doit les former. Je peux pas leur faire abattre que des chandelles où je ne sais quoi. (F2)

Um dieser Situation entgegenzuwirken werden Forstequipen trotz der teilweise hohen Lagerbestände in den nächsten Jahren soweit als möglich und nötig Frischholz nutzen. Dieses Vorgehen macht auch aus ökonomischer Sicht Sinn, da die Nachfrage nach Frischholz weiterhin besteht.

Weitere Arbeiten, mit denen sich die Förster und ihre Equipen werden befassen müssen, ist die Bekämpfung des Borkenkäfers und die Instandstellung von Strassen. Durch die Holztransporte nach Lothar wurden Waldstrassen teilweise sehr stark belastet und auch beeinträchtigt. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wer diese Instandstellungsarbeiten bezahlt, und ob die Gemeinden dafür über genügend Geld verfügen.

Wunsch nach Vorgehensvorschlägen: Einige Förster wiesen darauf hin, dass ihnen nach Lothar konkrete Vorgehensvorschläge gefehlt hätten. Zu vieles scheint ihnen nach dem Prinzip ‚Versuch und Irrtum‘ abgelaufen zu sein.

Wir haben schon ein Handbuch hier von der Abteilung für Wald. Aber das ist Theorie und das andere ist dann Praxis. Das war schon gut. Wir hatten so einen Leitfaden. Aber man musste sich dann doch selber einen Weg suchen. (F3)

Das vom BUWAL herausgegebene Waldschadenhandbuch wird zwar als Hilfsmittel geschätzt. Dennoch entspricht es nur teilweise den Bedürfnissen der Förster, die gerne konkreter auf die Situation zugeschnittene Verhaltensrichtlinien zur Verfügung hätten.

Finanzielle Auswirkungen: Durch Lothar sind in verschiedenen Regionen die Holzvorräte mehrerer Jahre geworfen worden, was sich negativ auf die finanzielle Situation der Forstbetriebe auswirkt. Die Aufrüstungsarbeiten waren teuer, während die Holzpreise tief lagen. Auch wenn einige Betriebe ihren Aufwand durch den Holzverkauf decken konnten, wird sich das Ereignis auf die Bilanz der nächsten Jahre auswirken. Der Aufwand für die Jungwaldpflege wird hoch sein, während die Erträge aus Holzverkäufen tief bleiben werden. Dies einerseits aufgrund der weiterhin zu erwartenden tiefen Preise, andererseits aufgrund der geringen Menge an nutzbarem Holz. In dieser Situation ist es nicht allen Förstern klar, wie es mit ihren Betrieben weitergehen soll.

Obwohl das ja eigentlich von der Bewirtschaftung her ein einfaches Gebiet ist, ist man vorher schon immer ein wenig auf der Kippe gewesen. Man hat dann schon vor dem Sturm die Leute reduziert. Jetzt haben wir das Holz aufrüstet und eigentlich alles verkauft. Nun kommen diese Aufräumarbeiten, die Wiederaufforstung. Das kostet natürlich unheimlich viel Geld und da muss man dann auch wieder schauen, von wo dieses Geld kommt. Sind die Gemeinden und der Staat gewillt, eine finanzielle Unterstützung zu leisten, in welcher Form? Das müssen wir dann alles mal diskutieren. Ich kann jetzt auch noch nicht sagen, wie das weiter gehen wird. Ich weiss aber, dass es nicht einfach werden wird. (F1)

La commune est consciente de toutes façons que là on va passer des années difficiles, un peu creuses. La forêt avant Lothar on commençait au niveau des comptes forestiers à boucler les comptes à zéro-zéro. Maintenant je me rends compte que pendant quelques années on va transpirer. (F2)

Die finanzielle Situation bringt für einige Förster eine zusätzliche Belastung: einerseits sollten mehr Arbeiten erledigt werden, andererseits muss gespart werden. In dieser Situation stellen Förster die Frage nach der Bedeutung, die der Wald für die Öffentlichkeit hat und in welchem Masse die Öffentlichkeit bereit ist, die Waldpflege finanziell zu unterstützen, damit der Wald die gewünschten Leistungen erbringen kann.

Für mich stellt sich ganz klar die Frage: wie viel ist der Schweizer Bevölkerung der Wald in Zukunft wert. Weil, wenn ich die Situation anschau, dann habe ich nicht das Gefühl, dass sich die Preise in den nächsten zwei,

drei Jahren so entwickeln werden, dass wir davon leben können. Das ist für mich jetzt einfach eine Existenz, die auf sehr wackeligen Beinen steht. Und ich denke, der Tourismus und alle anderen haben ein Interesse daran, dass man den Wald auch in Zukunft nutzen kann wie man das jetzt kann. (F4)

Einer der Befragten bezeichnet den Wald als das grösste Einkaufszentrum der Schweiz, in dem mal alles gratis nutzen kann. In dieser Situation steckt für ihn Konfliktpotential, das nach Lösungen ruft.

Ansichten und Wünsche bezüglich Umgang mit den Sturmfolgen *Vorgehensweise:* Mehrere Förster hätten es geschätzt, wenn die zuständigen Behörden bei Fragen wie z.B. der Zulassung von 40 Tönnern oder der Organisation von Holztransporten schneller gehandelt und entschieden hätten. Durch das Warten auf Entscheide von oben fühlten sie sich teilweise gebremst.

Ebenfalls nicht nur auf Begeisterung stiess das als ungerecht empfundene, kantonale unterschiedliche Subventionswesen. Für einzelne Förster ist es zum Beispiel unverständlich, warum Waldbesitzer ohne Gegenleistung Subventionen bekamen.

Pour les subventions j'ai trouvé pas très correct comme c'était fait. Le bonhomme qui ne faisait rien du tout, qui laissait aller, il touchait sa subvention le maximum. Le bonhomme qui se débrouillait pour trouver un marchand, vendre ses bois plus cher, il n'avait pas droit à une subvention parce qu'il avait fait un bénéfice sur ses bois. Celui qui voulait se débrouiller on lui coupait la subvention. Celui qui attendait les bras croisés on lui mettait de l'argent dans les mains. (N2)

Gerade am Beispiel dieser Frage zeigt es sich, dass innerhalb einer Interessengruppe keine einheitliche Meinung vorhanden sein muss. So ist ein anderer Förster der Ansicht, dass die Waldbesitzer weniger für ihre Arbeit als für das Auffangen des Preiszerfalls hätten Geld bekommen sollen.

Räumen versus Liegen lassen: Der Grundtenor bei den Förstern ist der, dass man auf leicht zugänglichen Flächen das Holz räumen und nutzen möchte. Förster, die aus eigenem Antrieb Flächen liegen lassen wollen, sind Ausnahmen, wobei auch jene Förster, welche sich für das Räumen aussprechen, darunter nicht einen völlig ‚geputzten‘ Wald verstehen.

Tout est exploité, mais entre guillemets. Bon il y a des surfaces qui vont rester quand même. Qui sont en altitude, dont la qualité du bois est mauvaise, médiocre, il y a pas de dessertes. Donc ça c'est des surfaces, enfin pas beaucoup de surfaces mais quand même 5 à 6 hectares qu'on va laisser. (F2)

Forstleute bekunden teilweise Mühe damit, dass man Holz – einen wichtigen Rohstoff der Schweiz – ungenutzt im Wald liegen lassen soll. Dabei stehen vermutlich

nicht immer ökonomische, sondern eher berufsethische Überlegungen im Vordergrund. Einer der befragten Förster weist darauf hin, dass er aus ökonomischen Überlegungen den Wald ungeräumt hätte liegen lassen müssen. Ein solches Vorgehen wäre aber mit einem sehr kurzfristigen Denken verbunden: künftige Generationen könnten den Wald dann ebenfalls weniger nutzen. Daher wurden nirgends ganze vom Sturm betroffene Wälder in ihrem Zustand belassen.

Auch jene Förster, die sich grundsätzlich eher für das Räumen von Sturmflächen aussprechen, sind der Ansicht, dass belassene Flächen für die Natur wertvoll sind und für Fauna und Flora einen wertvollen Lebensraum darstellen. Dennoch werden Aspekte der Ökonomie und der Ordnung oft höher gewertet als die Ökologie. Bei diesen Wertungen lassen sich auch keine Unterschiede nach geographischer (Flachland–Hügelgebiet) oder sprachlicher Region feststellen.

Naturverjüngung versus Wiederaufforstung: Für die Förster liegt das Schwergewicht der zukünftigen Waldentwicklung auf der Naturverjüngung. Dafür sprechen Argumente wie die Aussicht, so einen standortgerechteren Wald zu ermöglichen oder Kosten sparen zu können. Trotzdem wird nicht grundsätzlich auf Wiederaufforstungen verzichtet. In Gebieten, in denen die Baumvielfalt eher gering ist, werden neue Arten – insbesondere Laubbäume – gepflanzt.

Wir versuchen dort wo's geht schon möglichst Naturverjüngung zu machen. Aber ich habe das auch gesagt wegen den Chancen: Wir haben einfach schon einen relativ hohen Nadelholzanteil mit Rot- und Weisstannen. Und von daher setzen wir halt schon noch einige Laubbäume, damit wir eine breite Palette an Baumarten bekommen. (F3)

Auch auf Flächen, die schlechte Rahmenbedingungen für Naturverjüngung aufweisen, beispielsweise sehr dicht mit Ästen bedeckt sind, werden zum Teil Bäume gepflanzt. Dasselbe gilt für Flächen, deren Wald Schutzfunktionen übernimmt und wo Wald möglichst bald wieder aufkommen sollte.

Sturm als Chance oder Katastrophe?: Wenn Förster den Sturm als Katastrophe bezeichnen, beziehen sie diese Aussage insbesondere auf die Situation der Privatwaldbesitzer.

Eine Katastrophe ist es. Wir haben ja sehr viel Privatwald und kleine Waldbesitzer und für die, vor allem für die älteren Leute, die das immer gepflegt haben, war das schon noch härter. (F3)

Die Förster selber haben den Sturm als einschneidendes Erlebnis wahrgenommen, das zu enormen Veränderungen im Wald geführt hat. Dennoch sehen inzwischen verschiedene im Sturmereignis eine Chance, um Wald- und Organisationsstrukturen wie die Vermarktung oder die Zusammenarbeit unter Waldbesitzern zu verändern. Gleichzeitig bietet sich an verschiedenen Orten die Möglichkeit, Fehler zu korrigieren, die frühere Generationen gemacht haben.

Lothar c'était une bonne chose. Bien des forêts instables. On ne savait pas que faire. Des mauvais résineux purs. Si on coupait trop ça versait. On peut repartir avec du naturel, des peuplements plus en station, plus naturels, plus stables. (N2)

Trotz der enormen Belastung, die mit Lothar verbunden war, konzentrieren sich die Förster vor allem auf die positiven Aspekte.

Zentrale Aussagen der Interessengruppe Forst:

Für viele Förster brachte dieser Sturm eine unbekannte Situation, da sie im Umgang mit Sturmfolgen nicht erprobt waren. Die fehlende Erfahrung mit solchen Ereignissen erschwerte ein effizientes Vorgehen. Die Förster hätten sich gewünscht, dass von (forst-) behördlicher Seite ein Leitfaden vorhanden gewesen wäre, der in solchen Situationen geholfen hätte, die eigene Unsicherheit zu überbrücken. Die vorhandenen Grundlagen, wie das Waldschadenshandbuch werden zwar als hilfreich, aber als zu wenig konkret auf die unterschiedlichen Rahmenbedingungen zugeschnitten beurteilt.

Grundsätzlich wurde seitens der Förster von den Behörden mehr Unterstützung erwartet, sei dies in logistischer, finanzieller oder organisatorischer Hinsicht. Gleichzeitig liess sich erkennen, dass einzelnen Förstern auch die Geduld fehlte, um auf angebotene Hilfe zu warten, z.B. wenn es um den Abtransport von Sturmholz ging.

Durch den Sturm wird das Arbeitsspektrum einiger Förster langfristig beeinflusst. Nach einer sehr intensiven Zeit mit Aufrüsten des Sturmholzes, wird in den kommenden Jahren vor allem die Jungwuchspflege im Vordergrund stehen. Es muss davon ausgegangen werden, dass die Arbeiten in vom Sturm betroffenen Gebieten einseitiger werden.

In finanzieller Hinsicht hat Lothar negative Folgen, da die Holzerlöse der Forstbetriebe zurückgehen, die Arbeitskosten aber hoch bleiben werden. In dieser Situation stellt sich die Frage, in welchem Masse die Öffentlichkeit die von den Förstern geleistete Arbeit abgelten soll. Unter Förstern wird die Meinung vertreten, dass ihre Leistungen – Pflege eines öffentlichen Erholungsgebietes – von den Nutzenden abgegolten werden sollte.

Zwischen den vom Sturm betroffenen Förstern entwickelte sich keine intensive Zusammenarbeit. Den wenigsten erschien in der sehr arbeitsintensiven Zeit das Verhältnis von Aufwand und Ertrag einer solchen Zusammenarbeit sinnvoll. Im Nachhinein beurteilen verschiedene diese Sicht als Fehleinschätzung.

Auch wenn sich die Aussagen der verschiedenen Förster zum Sturm nicht vollständig decken, weisen alle Befragten darauf hin, dass dieser Sturm trotz negativer Auswirkungen für den Wald auch eine Chance ist. Es wird deutlich, dass die betroffenen Förster versuchen, positive Folgen des Sturmes hervorzuheben. Diese Haltung wird insofern verständlich als der vom Sturm betroffene Wald ihre Arbeitsgrundlage ist und sie nicht nur Schadensbekämpfung betreiben wollen, sondern auch Zukunftsvisionen haben.

3.1.2 Interessengruppe Privatwaldbesitz

Konsequenzen für die Interessengruppe

Eine Vorbemerkung: Die ökonomisch am direktesten durch Lothar betroffene Gruppe ist die der (Privat-) Waldbesitzer. Um die folgenden Aussagen einordnen zu können muss berücksichtigt werden, dass der Wald für keinen der befragten Waldbesitzer eine zentrale Einkommensquelle darstellt, die Forstwirtschaft aber einen willkommenen Zusatzverdienst ermöglicht. Dies gilt insbesondere für jene, die hauptberuflich in der Landwirtschaft tätig sind. Trotz dieser Rahmenbedingungen war der Sturm für verschiedene Waldbesitzer ein einschneidendes Ereignis, da sie grosse Verluste an Holzvorräten zu verzeichnen hatten.³

Für die nächsten 20 Jahre habe ich kein Nutzholz mehr, sicher 20 Jahre. Gut, vereinzelt Bäume kann ich noch nutzen. Wenn das Bäume sind, die man in den nächsten 10 Jahren sowieso fällen muss, dann fällen wir die besser jetzt. (PW4)

Von meinem eigenen Wald stehen maximal noch 10%. Ich habe mit meinem Vater noch in diesem Wald gearbeitet. Als ich das angeschaut habe, habe ich geweint wie ein Kind. Ich habe gedacht: das kann ja nicht sein. Alles war abrasiert und es hat katastrophal ausgesehen. Man kam nicht einmal 10 Meter in den Wald rein. Es war furchtbar. Das war ein Bild wie nach einem Krieg. (R1)

Emotionale Betroffenheit: Die Tatsache, dass grosse Waldflächen durch den Sturm einfach geworfen und geknickt wurden, traf viele Waldbesitzer emotional sehr stark. Dies gilt insbesondere für jene, die einen starken Bezug zum Wald haben. In der Regel bewirtschaften diese Personen den Wald selber und verbringen einen grossen Teil ihrer (Frei-)Zeit im Wald. Die Sturmfolgen waren für viele kaum fassbar, insbesondere dann, wenn die Auftretensmöglichkeit eines solchen Ereignisses nicht in Betracht gezogen worden war.

Das ist auch für meinen Vater hart. Er hat viele Stunden in diesen Wald investiert, ihn hat es vermutlich noch härter getroffen als mich. Klar, ich habe nun viel Arbeit damit und habe in den nächsten 50 Jahren kaum noch etwas davon. Die nächste Generation kann kaum etwas nutzen. Sonst hat man jedes Jahr einen Teil des Brennholzes da raus geholt. Das fällt nun weg. Jetzt hat man zwei Jahre lang sehr viel Holz gehabt und jetzt stehen vielleicht noch 5% der gesamten Waldfläche. (PW3)

Das ist schon – ja es ist einfach deprimierend. Für mich ist das unheimlich deprimierend, dieses veränderte Waldbild. (R1)

³ Im Rahmen dieses Projektes wurden vor allem Waldbesitzer erfasst, die in ihren Wäldern eher starke Sturmfolgen zu verzeichnen hatten.

(...) Ma femme pâle. Elle n'a pas dit un mot. Elle sait se maîtriser. Moi j'ai éclaté en sanglots. C'était terrible. Tant d'années de travail, de sollicitude.
(PW2)

Der Anblick ihrer veränderten Wälder hat Einzelne im ersten Moment sehr getroffen, da innerhalb von wenigen Stunden die Arbeit von Jahren zunichte gemacht wurde. Auch der Blick in die Zukunft sieht für jene, die ihren Wald zu einem Grossteil als zerstört wahrnehmen, eher düster aus, da sie viel Arbeit, aber kaum Ertrag haben werden. Andere Waldbesitzer versuchen – wenigstens mit einer gewissen zeitlichen Distanz – dem Ereignis etwas Positives abzugewinnen.

Zu Beginn hatte man das Gefühl, das ist ja nicht möglich. Aber jetzt lebt und arbeitet man damit. Jetzt hat ein junger Wald wieder die Chance sich zu entwickeln. So gesehen denke ich schon, dass das eine Chance ist. Es ist einfach schade, dass das so passieren muss, dass alles auf ein Mal umgelegt wurde. (PW3)

Arbeitsbelastung: Neben der emotionalen Betroffenheit bedeutete Lothar für die meisten betroffenen Waldbesitzer viel Arbeit. Der Arbeitsanfall war dabei in den ersten Monaten besonders gross. Da in den betroffenen Regionen oft die meisten Waldbesitzer Schäden zu verzeichnen hatten, konnte regional nur beschränkt auf gegenseitige Hilfe gezählt werden.

Der letzte Winter war sowieso sehr streng. Es war kein punktuellere Ereignis. Und es hat alle in irgendeiner Art und Weise getroffen. Man konnte dann nicht damit rechnen, dass die Nachbarn einem helfen konnten. Gut, ich hatte dann Verwandte, die mir geholfen haben. Aber es mussten alle schauen, wie sie durchkommen konnten. (PW3)

Der Nachbar und ich haben uns eigentlich nur zum Sägen zusammen geschlossen. Aber sonst... Er arbeitet halt auch noch und dann wäre das schwierig geworden. (PW1)

Einige Waldbesitzer fühlten sich durch das enorme Mass an Arbeit überfordert, da sie zu Beginn kaum abschätzen konnten, welcher Aufwand effektiv mit den Arbeiten verbunden sein würde. Dies insbesondere, da Arbeiten in Windwurfflächen anspruchsvoller sind als unter normalen Bedingungen.

Zudem verfügten wenige Waldbesitzer über Erfahrungen im Umgang mit solchen Ereignissen, was die Entscheidung für das ideale Vorgehen erschwerte.

Aufgrund des grossen Arbeitsanfalles mussten verschiedene Waldbesitzer Prioritäten setzen, da sich nicht alle Arbeiten in der gewünschten Zeit erledigen liessen. Teilweise wurden Arbeiten aus anderen Bereichen zurückgestellt – beispielsweise bei Landwirten solche auf dem Hof.

Die Obstbäume rund ums Haus herum haben ich nicht geschnitten. Ich musste immer ins Holz. Gut, bei den Obstbäumen hat das nur wegen einem Jahr keine Rolle gespielt. (PW4)

Man hat nichts anderes gemacht ausser die Tiere versorgt und den Wald aufgeräumt. In anderen Jahren hat man vielleicht eher mal Verbesserungen am Betrieb gemacht. Das wurde nun natürlich vollständig zurückgestellt. (PW3)

Aber nicht alle Waldbesitzer verfügten über die Flexibilität ihre Arbeiten frei einzuteilen. Dies gilt insbesondere für jene, die nicht selbständig erwerbend sind.

Einer der befragten Waldbesitzer meint auf die Frage, wie er vorgegangen wäre, wenn er zur Zeit des Sturmes nicht schon pensioniert gewesen wäre:

Das ist eine gute Frage. Die Frage hat mir schon manch einer gestellt. Da wäre ich heute sicher noch lange nicht so weit wie ich es nun bin. Ich weiss auch nicht wie ich das gemacht hätte. Ich hätte dann jeweils einfach nur am Samstag arbeiten können. (PW1)

Zeitlicher Druck: Trotz der grossen Arbeitsbelastung und den begrenzten Kapazitäten haben viele Waldbesitzer versucht, die Waldräumung so schnell als möglich voranzubringen. Da sie nach dem Sturm nur einen grossen Berg Arbeit vor sich sahen und kaum wussten, wie und wann sie diesen bewältigen sollten, begannen viele so schnell als möglich mit den ersten Arbeiten.

Wenn ich denke, dass ich auf meinem eigenen Betrieb 1500 Kubikmeter Sturmholz habe, dann muss ich einfach irgendwann damit anfangen, sonst werde ich ja nie damit fertig. (F&S2)

Als zusätzlicher Stressfaktor erwiesen sich Termine, die beispielsweise für den Abtransport von Holz gesetzt wurden. Solche Termine sind mit ein Grund, dass das Holz an verschiedenen Orten sehr schnell – wenn nicht sogar zu schnell – aufgerüstet wurde. Waldbesitzer wollten die Chance nicht verpassen, das Holz noch zu vernünftigen Bedingungen absetzen zu können. Wäre mehr Erfahrung vorhanden gewesen, hätten sich verschiedene Waldbesitzer vermutlich mehr Zeit gelassen.

1967 brauchte der Vater drei Jahre, bis er das Holz aufgerüstet hatte. Von daher hat er immer gesagt: ihr müsst euch nicht zu sehr beeilen. Dieses Holz ist auch das nächste Jahr noch gut. (F&S2)

Einige Waldbesitzer haben im Frühling ihre Arbeit im Wald bewusst unterbrochen und die Priorität auf andere jahreszeitlich bedingte Arbeiten gelegt.

Wir haben einfach im April aufgehört im Wald zu arbeiten. Da ging dann auch die Arbeit in der Landwirtschaft wieder los. Da haben wir gesagt: so fertig, da machen wir dann im September 2000 weiter. (F&S2)

Unabhängig von den Rahmenbedingungen mussten die meisten in den ersten Monaten nach dem Sturm einen Grossteil ihrer (Frei-)Zeit für Arbeiten im Wald einsetzen.

Freizeit hat man nicht mehr so viel gehabt. Sonst hat man es im Winter jeweils weniger streng gehabt. Da ist man wirklich nur bei gutem Wetter ins Holz. Jetzt musste man auch raus wenn es geschneit hat. Gut, wenn es stark geregnet hat, ist man nicht rausgegangen. (PW4)

Im Sommer 2000 bekamen verschiedene Waldbesitzer Hilfe durch den Zivilschutz. Dies war eine Hilfe, die gerne angenommen wurde, auch wenn man diesen Helfern aus Sicherheitsgründen nur bestimmte Arbeiten wie das Zusammentragen oder Beseitigen von Asthaufen übertragen konnte.

Langfristige Arbeitsbelastung: Nach dem ersten arbeitsintensiven Jahr kehrt für die wenigsten wieder der Alltag ein. Die Arbeitsbelastung hat sich zwar vermindert, liegt aber weiterhin auf einem höheren Niveau als vor dem Sturm.

Jetzt wird es dann ein wenig besser mit der Arbeit. Jetzt muss man dann nicht mehr jeden Tag rausgehen. Die Arbeit geht schon zurück im Vergleich zu jetzt, aber sie bleibt höher als sie vorher war. (PW1)

Unabhängig davon, ob aufgeforstet wird oder die Naturverjüngung zum Zug kommt, wird der Pflegeaufwand in den nächsten Jahren hoch sein. In Gebieten mit starkem (Brom-) Beerenwuchs müssen die Waldbesitzer diese ‚Dornen‘ mehrmals jährlich zurückschneiden. Ansonsten werden Keimlinge und Jungpflanzen erstickt und haben kaum eine Chance sich zu entwickeln.

Ebenfalls mit Arbeit verbunden ist der Schutz der Jungpflanzen – insbesondere der Setzlinge aus Baumschulen – vor Wildverbiss. Dieses Problem wird ganz unterschiedlich angepackt, d.h. einige setzen auf Einzelbaumschutz, während andere das Einzäunen der Jungwuchsflächen bevorzugen. Einer der befragten Waldbesitzer wendet eine weitere, ziemlich arbeitsintensive Methode an:

Vor allem bei den Pflanzen, die man aus der Baumschule bezieht packt man einfach die Spitze ein wenig mit Schafwolle ein. Das frische Schaffell haben die Rehe scheinbar nicht gerne und lassen dann diese Bäume in Ruhe. Aber dafür ist man dann auch wieder zwei Tage unterwegs. (F&S2)

Auch wenn viele Waldbesitzer ihre Flächen weitgehend geräumt haben, bleiben Spuren des Sturmes zurück, die sich auf die weiteren Arbeiten im Wald auswirken.

Wenn man diesen Wald weiterpflegen will, dann braucht das sehr viel Zeit. Und alle diese Stöcke, die noch herum liegen, behindern einen auch. Man kann nicht mehr mit dem Traktor drin rum fahren. Die Behinderung,

die bleibt für die nächsten 50 Jahre bestehen. Die Stöcke zersetzen sich schon, aber ein Hügel bleibt trotzdem. (PW4)

In diesem Zitat wird ein zentraler Aspekt angesprochen, warum viele Waldbesitzer ihre Flächen weitgehend räumen wollen: Das liegende Sturmholz behindert die weitere Bewirtschaftung der Flächen. Da die meisten Waldbesitzer bezüglich freien Arbeitskapazitäten an ihre Grenzen stossen, versuchen sie möglichst alle Behinderungen zu beseitigen, die den Arbeitsaufwand langfristig erhöhen.

Erwartungen an die Behörden: Verschiedene Waldbesitzer hatten Mühe, mit der für sie während längerer Zeit unklaren Haltung der Behörden zurecht zu kommen. Neben Entgegenkommen im logistischen Bereich wie die schnellere Zulassung grösserer Lastwagen oder Hilfe bei der Lagerung der grossen Holzmassen, vermissten sie Hinweise für die Lösung konkreter Probleme, wie das Entsorgen von grossen Mengen Äste. Für die Waldbesitzer war lange Zeit unklar, mit welcher Unterstützung seitens der Behörden sie in finanzieller und logistischer Hinsicht rechnen konnten.

So wie es zu Beginn gleich nach dem Sturm getönt hat, hätte man von Bund und Kanton schon ein wenig mehr Unterstützung erwartet. Aber dann kamen dann halt noch andere Sachen und dann ging das langsam vergessen. Bis in einigen Jahren ist dieser Lothar vergessen. (...) Ich hätte jetzt erwartet, dass sie ein Nasslager einrichten würden. Die hätten doch gut am See unten ein solches Lager machen können. (PW4)

Teilweise wurden von den kantonalen Behörden Verbote ausgesprochen, ohne aber Alternativen aufzuzeigen:

Das war dann jedem selber überlassen, was er mit diesen Ästen anfangen wollte. Man durfte sie einfach nicht mehr verbrennen. Eine Lösung in dem Sinne gab es nicht. (PW3)

In solchen Situationen hätten sich die Waldbesitzer von den Behörden einen der Situation angepassten Lösungsvorschlag erhofft. Ebenfalls mit mehr Unterstützung von Behördenseite haben sie bezüglich dem Finden weiterer Holzabsatzmärkte oder der finanziellen Unterstützung bei Räumungs- und Aufforstungsarbeiten gerechnet.

Verschiedene an die Behörden gerichtete Erwartungen sind nicht erfüllt worden. Wobei den finanziellen Erwartungen ein relativ hoher Stellenwert zukommt. In diesem Zusammenhang führte das von Kanton zu Kanton unterschiedliche Vorgehen zu einer gewissen Verunsicherung und Verärgerung. So zahlen einige Kantone etwas an die Räumung von Sturmflächen, während andere sich zurück halten und teilweise nur einen kleinen Beitrag an die Wiederaufforstung leisten.

Grundsätzlich hätten sich verschiedene Waldbesitzer eine stärkere behördliche Steuerung gewünscht, beispielsweise um die Situation auf dem Holzmarkt besser zu kontrollieren und Panikverkäufe zu verhindern.

Man hätte den Holzverkauf schweizerisch lösen sollen. So hat jeder etwas gemacht. Alle haben versucht zu verkaufen und haben sich gegenseitig unterboten. Und am Schluss haben sie nichts davon gehabt. Die haben das ja zum Teil für nichts verkauft. (F&S1)

Finanzielle Auswirkung: Zu Beginn dieses Unterkapitels wurde darauf hingewiesen, dass für viele Waldbesitzer die Verluste durch Lothar gross sind. Verschiedene haben eine langfristige Nutzungsplanung für ihren Wald erstellt, sich überlegt, wann welches Holz genutzt werden soll. Das alles ist nun hinfällig, da durch den Sturm willkürlich Teile der Vorräte geworfen worden sind. Besonders betroffen sind jene Waldbesitzer, die einen Teil des Holzes eigentlich schon länger hätten verkaufen können, aber darauf gehofft haben, dass sich der Wert steigern liesse. Dieser Plan ist nun nicht aufgegangen, was in dieser Situation als doppelt ärgerlich empfunden wird. Es zeichnet sich zudem ab, dass dort, wo mehrere Waldbesitzer gemeinsam einen Holzverkauf organisiert haben, jene, die über gute Holzqualität verfügt haben, bezüglich Erlös eher schlechter weggekommen sind.

Jene, welche eher gutes Holz hatten, fahren nun eher schlechter und jene, die eher schlechtes Holz hatten, fahren nun eher besser. Das wird dann halt so ineinander rein gerechnet. (F&S1)

Auch wenn die nach Lothar zu verzeichnenden Mindereinnahmen nicht unerheblich sind, haben sie bei keinem der befragten Waldbesitzer einen finanziellen Engpass zur Folge.

Wenn man genügend Wald gehabt hat, war das vorher einfach so eine stille Reserve. Man hat einen Bestand gehabt vom jüngsten bis zum ältesten Baum. Man konnte jedes Jahr unter Zuwachs nutzen. Wir haben das dann so eingeteilt, dass wir jedes Jahr etwa 50 Kubik holzen konnten. Das wuchs dann immer wieder nach und man hatte von allem. Für die nächsten 20 Jahre habe ich nun kein Nutzholz mehr. (PW4)

Der Waldbesitzer, der dies sagt, wird in den nächsten Jahrzehnten in seinem Wald somit kaum noch Bäume fällen können. Dafür verfügt er nun für die nächsten zehn Jahre über Brennholz und hat sich einen Vorrat an Bauholz angelegt. Durch dieses Vorgehen lassen sich die Auswirkungen des Sturmes wenigstens bezüglich Verfügbarkeit von Holz ein wenig abfangen. Dennoch gibt es finanzielle Einbussen, da in absehbarer Zeit kein oder nur viel weniger Holz – und dies meist zu tieferen Preisen – verkauft werden kann.

Das Wegfallen von Einnahmen aus dem Holzverkauf wirkt sich insofern speziell nachteilig aus, weil die meisten Waldbesitzer viel Geld in die Waldräumung investieren mussten. Da die Entschädigung für diesen Aufwand durch die öffentliche Hand gering blieb, verzeichnen nun viele Waldbesitzer ein Defizit. Dort wo noch Geräte angeschafft werden mussten, um ein effizienteres Räumen der Waldflächen zu ermöglichen, sieht die Bilanz besonders negativ aus.

Gewinn habe ich keinen gemacht. Ich habe 20'000 Franken bezahlt. Ich musste eine Seilwinde kaufen, sonst wäre die Räumung unmöglich gewesen, weil alles so aufeinander lag. (PW1)

In den Gesprächen hat es sich gezeigt, dass viele Waldbesitzer ihren Aufwand nicht vollständig verrechnen: Die eigene Arbeitszeit wird in der Regel nicht verrechnet.

Man darf die Arbeitszeit nicht verrechnen. Das ist zwar eine schlechte Rechnung, aber es bleibt einem nichts anderes übrig. (F&S1)

Natürlich zahle ich drauf. Auch wenn ich diese Arbeiten selber mache. Meine Stunden rechne ich ja nicht. Ich rechne nur das Verschleissmaterial. (PW4)

Für Waldbesitzer, die nicht mit Unterstützung der öffentlichen Hand rechnen können, schlagen sich zwei verschiedene Bereiche negativ auf die Bilanz nieder: einerseits sind es die Mindereinnahmen aus dem Holzerlös, andererseits die Kosten für die Räumung und Pflege der Windwürfe.

**Ansichten und Wünsche
bezüglich Umgang mit den
Sturmfolgen**

Vorgehensweise: Die Waldbesitzer haben sich auch zum Vorgehen von Förstern und Forstunternehmern bei der Räumung von Lothar-Windwürfen geäußert. Generell wird festgehalten, dass das Vorgehen mit grossen Maschinen enorme Spuren hinterlässt und schonendere Vorgehensweisen möglich gewesen wären. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass das gewählte Vorgehen aufgrund der enormen Sturmflächen akzeptiert wird, da so ein zeitlich und finanziell sinnvolles Vorgehen ermöglicht wurde.

Räumen versus Liegen lassen: Die Waldbesitzer äussern sich klar für das Räumen der Sturmflächen. Dabei werden unterschiedliche Argumente angeführt. Eines davon ist, dass durch die Waldräumung die zukünftige Bewirtschaftung vereinfacht wird und sich schneller wieder Wald entwickeln kann.

Bis das alles verrottet wäre, würde das sicher 20 Jahre dauern. Und solange ist das einfach immer im Weg. Man muss darüber hinweg klettern. (F&S2)

Waldbesitzer möchten, dass ihre Nachkommen die von Lothar betroffenen Waldflächen wieder bewirtschaften können. Durch die Räumung der Waldflächen kann dieses Ziel schneller erreicht werden, als wenn man die Natur vollständig selber arbeiten liesse.

Ein weiterer Grund, der für die Waldräumung spricht, ist der Borkenkäfer. Waldbesitzer fürchten sich davor, dass der Buchdrucker sich nach Lothar stark ausbreiten wird und weitere Waldflächen beeinträchtigt werden.⁴

⁴ Im Sommer 2001 traten – wie befürchtet – die ersten grossen Schadenfälle infolge des Buchdruckers auf.

Für die meisten Waldbesitzer entspricht zudem ein ‚ordentlicher‘, d.h. geräumter Wald ihrem Waldbild.

Ich bin auch überzeugt, dass der Wald nicht verwildern sollte. Verwildern mit Dornen, die überall rauf wachsen und Bäume, welche in einander verkeilt sind. Das ist ja kein Urwald. Das sollte ja ein gepflegter Wald in Anführungs- und Schlusszeichen sein. Da soll man ja hindurch spazieren können. (R1)

Aufgrund dieser Ansicht lässt sich erklären, warum Waldbesitzer viel Zeit und Geld in die Räumung ihrer Windwurfflächen gesteckt haben. Aber es zeigt sich, dass für einzelne eine Art Schmerzgrenze, insbesondere bezüglich des Arbeitsaufwandes und damit verbunden auch der Kosten, besteht und man nicht unter jeglichen Bedingungen bereit ist, das Sturmholz zu räumen.

Wenn ich jetzt da unterhalb meines Waldes nicht Kulturland hätte und der Wald nicht erreichbar gewesen wäre, dann wäre das für mich klar gewesen, dass das liegen bleibt. Wenn ich jetzt ein Waldstück oben am Berg hätte, dann hätte ich nie darüber diskutiert und das liegen lassen, wenn das nicht erreichbar gewesen wäre. (PW3)

Die Erreichbarkeit einer Fläche ist ein Argument, das bezüglich der Räumung von Flächen in verschiedenen Gesprächen angeführt wurde. Verschiedene der Befragten – nicht nur Waldbesitzer – sind der Ansicht, dass es sinnvoll ist, Holz in unzugänglichen Flächen liegen zu lassen, in gut erreichbaren jedoch zu räumen.

An einem Ort, wo man gut hin kommt und gut arbeiten kann, da soll man doch das Holz raus nehmen. Das heisst, man soll das Holz, das weniger Wert hat, liegen lassen. Das gibt dann sicher Nährstoffe für die nächste Generation Bäume. Aber dass man jetzt die dicken Stämme an einem Ort liegen lässt, an den man gut ran kommt, das macht dann für mich schon keinen Sinn. Wofür hat man den Wald vorher gepflegt? (PW3)

Solche Aussage basieren meistens auf finanziellen Überlegungen, in die miteinfließt, dass es aus ökonomischer Sicht unverantwortlich ist, schönes Holz im Wald verrotten zu lassen.

Da hat es schöne Tannen, Buchen und Lärchen drin. Sehr schöne Bäume, die man noch als erste Qualität hätte verkaufen können. Nicht alles, aber sicher einen grossen Teil. Wozu soll das nun 25 Jahre da oben liegen? (PW1)

Bei gut zugänglichen Waldflächen handelt es sich zudem häufig um Naherholungsgebiete. Dies ist ein weiterer Grund, weshalb die Räumung der Flächen befürwortet wird. Das Gefahrenpotential würde sonst für die Waldnutzer zu hoch.

Wiederaufforstung versus Naturverjüngung: Die Waldbesitzer legen das Schwergewicht in den Sturmflächen weitgehend auf Naturverjüngung. Damit möchten sie unter anderem erreichen, dass sich ein standortgerechter Wald entwickeln kann.

On va favoriser le plus possible le rajeunissement naturel. Les mesures sylvicole que j'ai prises avec le garde forestier c'est de la dégager. (PW2)

Wiederaufforstungen sollen dort zur Anwendung kommen, wo man die Baumartenzusammensetzung beeinflussen möchte oder die Naturverjüngung auf Schwierigkeiten stösst.

Ich fülle nur die Lücken auf mit Nachpflanzungen. Dort wo es von selber kommt, lasse ich das wachsen. Das habe ich mit dem Förster so abgemacht. (PW4)

Sturm als Chance oder Katastrophe?: Die Waldbesitzer gehören zu der Interessengruppe, welche den Sturm am ehesten als Katastrophe wahrnimmt. Diese Beurteilung des Sturmes basiert primär auf emotionalen Aspekten, teilweise auf finanziellen.

Da spielen nicht nur finanzielle Aspekte eine Rolle, auch das Emotionale. Wenn es einem Waldbesitzer den Wald umgelegt hat, dann kann man dem doch nicht sagen, dass das nun eine Chance ist. (PW5)

Viele Waldbesitzer haben es vor allem als Katastrophe empfunden, dass der von ihnen während Jahrzehnten gepflegte Wald innerhalb weniger Minuten zerstört wurde. Diese emotionale Betroffenheit basiert zudem teilweise auf finanziellen Aspekten, da die Waldbesitzer erkennen, dass sie den Lohn ihrer Arbeit nicht mehr ernten und den Wald in den nächsten Jahrzehnten kaum noch wirtschaftlich nutzen können.

Trotz der grossen Betroffenheit beurteilen verschiedene Lothar inzwischen auch als eine Chance. In ihren Augen kann sich nun ein neuer Wald entwickeln, was insbesondere in überalterten Beständen als positiv beurteilt wird.

Das hat dem Wald gut getan. Es war eine Regulierung. Diese Wälder waren ja alt, das waren ja nur noch Grossmütter-Bäume. (F&S1)

Lothar hat die Möglichkeit mit sich gebracht, Pläne und Ideen zu verwirklichen, die man sonst nur unter Schwierigkeiten hätte umsetzen können. Einer der Waldbesitzer weist darauf hin, dass er sonst für eine Fällaktion Bewilligungen einholen musste, was relativ mühsam und aufwändig gewesen sei. Durch Lothar wurden die Bäume auf einigen dieser Flächen sehr unbürokratisch gefällt.

Zentrale Aussagen der Interessengruppe Privatwald:

- Die Sturmfolgen haben viele Waldbesitzer emotional stark getroffen, da in kürzester Zeit der von ihnen unter Investition von viel Zeit und Geld gepflegte Wald stark verändert worden ist. Die emotionale Betroffenheit ist eng mit finanziellen Aspekten verbunden, da es schwer fällt, den finanziellen Verlust zu akzeptieren. Dies lässt sich beobachten, auch wenn der Wald nur eine Quelle für einen Zusatzverdienst ist und nicht das Haupteinkommen darstellt.
- Auffällig ist, dass Waldbesitzer ihre Arbeitszeit nicht in ihre Kostenabrechnung mit einschliessen.
- Waldbesitzer, die den Sturm als Katastrophe bezeichnen, stützen diese Aussage vor allem auf finanzielle Aspekte. Wird die Ökologie stärker gewichtet, wird im Sturm und seinen Folgen auch eine Chance gesehen.
- Die Sturmfolgen haben vor allem jene Waldbesitzer, die nicht hauptberuflich in der Landwirtschaft tätig sind, vor grosse zeitliche und organisatorische Probleme gestellt, wenn sie ihre Waldfläche selber aufrüsten wollten. Zudem waren die Aufräumarbeiten mit Kosten verbunden, insbesondere, wenn die nötige Infrastruktur fehlte.
- Ähnlich wie die Förster verfügten die wenigsten Waldbesitzer über Erfahrung im Umgang mit Sturmereignissen in diesem Ausmass. In der Folge hatten viele Schwierigkeiten, die Dringlichkeit von Arbeiten abzuschätzen und ein angepasstes Vorgehen zu wählen.
- Für die meisten Waldbesitzer war die weitgehende Räumung der Sturmflächen das klare Ziel. Motivation für dieses Vorgehen war einerseits die Vereinfachung der zukünftigen Bewirtschaftung, andererseits die Wiederherstellung eines ordentlichen, aufgeräumten Waldes. Das Waldbild der meisten entspricht einem aufgeräumten Wald, in dem nicht überall Äste herum liegen.
- Die Waldbesitzer vertreten die Ansicht, dass man Holz dort nutzen sollte, wo es gut erreichbar ist, d.h. besser im Mittelland als in steilen Bergregionen. Diese Ansicht fördert die weitgehende Räumung der Lothar-Sturmflächen und erklärt teilweise das Unverständnis dafür, dass Holz im Wald liegen gelassen werden soll.
- In der ersten Zeit nach dem Sturm liess sich unter den Waldbesitzern insbesondere bezüglich Holzvermarktung wenig Solidarität erkennen. Jeder versuchte, sein Holz möglichst schnell auf den Markt zu bringen, um noch einen höheren Preis dafür lösen zu können. In der Folge wurden die Zusammenarbeitsmöglichkeiten nicht ausgeschöpft, auch wenn einige gemeinsame Holztransporte organisierten.
- Verschiedene Waldbesitzer zeigen sich enttäuscht darüber, dass sich die öffentliche Hand (Bund und Kanton) bei der Auszahlung von Subventionen für die Beseitigung der Sturmschäden sehr zurückhaltend verhielten. Diese Enttäuschung wurde durch die kantonale unterschiedliche Subventionspolitik noch verstärkt.

3.1.3 Interessengruppe Jagd⁵

Konsequenzen für die Interessengruppe

Die Jagd spielt sich zu einem grossen Teil im Wald ab. Somit hat sich Lothar zwangsläufig auf die Jagdtätigkeit ausgewirkt. Einige dieser Auswirkungen sind direkt an das Vorhandensein von Sturmholz gekoppelt, d.h. sie sind solange vorhanden, als Sturmholz im Wald liegt. Andere Auswirkungen kommen erst mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung zum Tragen.

Kurzfristige Auswirkungen: Durch umgestürzte Bäume sind Wildwechsel und -einstände beeinträchtigt worden, was es den Jägern in solchen Gebieten wenigstens für eine befristete Zeit nicht mehr erlaubte, die Jagd im gewohnten Rahmen zu betreiben.

Eine direkte Betroffenheit hat sich vielleicht dadurch ergeben, dass traditionelle Wildwechsel durch diese Sturmholzsituation unterbrochen waren. Wobei das nur vorübergehend war, da sich schnell wieder neue Wechsel bilden oder nach den Räumungsarbeiten die alten Wechsel wieder benutzt werden können. Das ist also etwas kurzfristiges. (J5)

Anpassung des Jagdbetriebes: Aufgrund der durch Lothar veränderten Situation mussten in einigen Gebieten neue Ansitzplätze gefunden und der Jagdbetrieb umgestellt werden. In Windwurfflächen wurde die Jagd teilweise von Treib- auf Ansitzjagd umgestellt. In dem chaotischen Baumgewirr hat das Wild wenig Fluchtmöglichkeiten, während sich die Jagdhunde in diesen Flächen relativ gut bewegen können, so dass eine unausgeglichene Situation entstanden wäre.

In den Gebieten, in denen das alles so liegt, können wir natürlich nicht mehr jagen. Da können wir nicht mit den Hunden rein und die Rehe treiben, die haben dann ja keine Möglichkeit sich in Deckung zu bringen. Das macht man aus ethischen und auch aus praktischen Gründen. (J1)

Die Umstellung des Jagdbetriebes bedingte die Anpassung der Infrastruktur, konkret die Errichtung von Hochsitzen, welche von den Jägern zwar in Fronarbeit erstellt wurden, aber dennoch mit Kosten verbunden waren. Der veränderte Jagdbetrieb wurde von einzelnen als positiv empfunden, während andere damit eher Mühe bekundet haben.

Ich selber habe die ganze Jagd als ruhiger empfunden. Man hat die laute Jagd eher in den Hintergrund gestellt und hat eher Ansitzjagd und Pirschjagd betrieben. Somit wurde der ganze Jagdbetrieb eigentlich ruhiger. (J3)

Trotz Änderungen im Jagdbetrieb war kein normales Bejagen des Wildes möglich. Dies lässt sich einerseits durch die speziellen Rahmenbedingungen, andererseits

⁵ Unter der Interessengruppe Jagd sind Jäger und Jägerinnen gemeint

durch das Verhalten des Wildes erklären. Wobei dieses Verhalten sehr unterschiedlich wahrgenommen wurde: In den Augen einiger Jäger war das Wild sehr nervös und gestresst, andere empfanden die Situation in ihrem Revier nach dem Sturm als ruhiger.

Wir haben dann aber relativ schnell gemerkt, dass wir durch diesen Sturm mehr Ruhe im Wald hatten. Das Wild hatte mehr Ruhe. (J4)

Die Blockade des Waldes durch Windwurfholz beeinträchtigt auf der einen Seite die Jagdtätigkeit, bringt andererseits für das Wild eine Ruhephase – sieht man von der Störung durch Forstequipen ab. Aber diese Veränderung ist zeitlich begrenzt: Sobald das Sturmholz geräumt ist, kehren die Waldnutzer zurück und mit ihnen aus jagdlicher Sicht die Störung des Wildes.

Langfristige Auswirkungen: Neben diesen hier angesprochen eher kurzfristigen Auswirkungen, lässt sich für die Jagd eine ganze Reihe von Lothar bedingten Veränderungen erkennen, welche langfristige Konsequenzen haben werden. Grundsätzlich gehen die Jäger davon aus, dass Lothar den Jagdbetrieb in den betroffenen Gebieten noch während Jahrzehnten beeinflussen wird. Nach dem Sturm ist mit der Entwicklung eines dichten Jungwuchses zu rechnen, der für die Jagd verschiedene Auswirkungen hat: Einerseits ist der Jungwuchs mit einem grossen Äsungsangebot gleichzusetzen, so dass das Wild ein sehr grosses Nahrungsangebot findet. Dies wirkt sich wiederum auf die Entwicklung der Population aus.

Die Population wird durch das grössere Äsungsangebot ganz einfach ansteigen. Dann ist das Deckungsangebot für die nächsten Jahre natürlich gewaltig. Das ist kaum bejagbar. Da drin wird sich ein Wildbestand entwickeln, von dem wir momentan keine Schäden haben. Aber wenn wir da nicht eingreifen können, wird das grob abgesteckt in acht bis zwölf Jahren ein grosses Problem sein. (J3)

In diesem Zitat wird eine zweite Auswirkung des Jungwuchses angesprochen: das verbesserte Deckungsangebot oder die Verbesserung des Lebensraumes für das Wild. Diese Veränderungen führen dazu, dass die Jagd schwieriger wird und mit einem grösseren Zeitaufwand verbunden ist. Für die Jäger wird es somit anspruchsvoller, die Populationsgrösse auf dem gewünschten Niveau zu halten. In dieser Situation könnte der Jagdbetrieb in der Art geändert werden, dass nur noch in den gut zugänglichen Gebieten gejagt würde. Ein solches Vorgehen würde aber der Ethik vieler Jäger zuwiderlaufen.

Das einfachste wäre einfach, wenn man nur dort jagen würde, wo man gut dazu kommt. Aber das ist auch nicht ganz richtig. Darum haben wir gesagt, wir müssen diese Ansitze mal an die Stellen setzen, wo es Lothar-Schäden hat. (J1)

In den Augen einiger der Befragten wird die Jagd in den nächsten Jahren aufgrund von Lothar spannender und interessanter, gleichzeitig zeitintensiver. Dieser Aspekt könnte sich in Zukunft als Problem erweisen, da viele Jäger – genauso wie viele andere Leute – unter Zeitmangel leiden und nicht bereit sind, einen immer grösseren Teil ihrer Freizeit in die Jagd zu investieren.

Aber es wird auch immer schwieriger Leute zu finden. Die Leute wollen nur noch Jäger sein, ohne sich die Zeit dafür zu nehmen. (J1)

Im Extremfall könnte dies dazu führen, dass nicht mehr genügend aktive Jäger vorhanden sind, um die Population zu kontrollieren.

**Ansichten und Wünsche
bezüglich Umgang mit den
Sturmfolgen**

Setzen von Prioritäten: In den Gesprächen zeigte es sich, dass in der Jägerschaft divergierende Vorstellungen vorhanden sind, wie mit den Sturmfolgen umgegangen werden sollte. Es existiert keine jagdspezifische Haltung, dennoch werden einige Aspekte von den meisten Jägern genannt.

Für die Jäger ist es verständlich, dass die verantwortlichen Stellen nach dem Sturm die Prioritäten bezüglich der Räumung von Sturmholz darauf gelegt haben, Verkehrsverbindungen freizumachen sowie Wege und Häuser zu sichern.

In erster Linie musste man mal dort mit dem Räumen anfangen, wo das verkehrstechnisch wichtig war und nicht wo es den Jägern gepasst hat. Das Zeug lag natürlich sehr lange dort, wo wir es eigentlich nicht gerne gesehen haben. Aber das kam natürlich zwangsläufig daher, dass sie die Wege frei machen mussten. Das war zum Teil eine gewaltige Arbeit. (J1)

Vorgehen bei Räumungsarbeiten: Im letzten Zitat wird klar ausgesprochen, dass man sich aus jagdlicher Sicht ein anderes Vorgehen gewünscht hätte, aber aus einer gesamtheitlichen Sicht heraus das gewählte Vorgehen akzeptiert. Bezüglich des Vorgehens der Forstequipen wird teilweise die Frage gestellt, ob man wirklich in der gewählten Weise hätte vorgehen müssen. Dies vor allem dort, wo die Räumungsarbeiten markante Spuren hinterlassen haben. Es wird jedoch darauf hingewiesen, dass die Rahmenbedingungen für ein schonendes Vorgehen infolge der Witterungsverhältnisse im Winter nach Lothar nicht ideal gewesen waren, da es zu warm und feucht gewesen war.

Irgendwie muss man den Forst hier vielleicht fast ein wenig in Schutz nehmen. Ich meine, wenn man einen kalten Winter hat, wo alles gefroren ist, dann ist der Schaden auch viel geringer. Aber wenn sie die Arbeit dann machen müssen, wenn es immer regnet, dann gibt das einfach eine Saurei. (J1)

Aus jagdlicher Sicht wird der Einsatz grosser Maschinen nicht begrüsst, aber es wird ihm ein gewisses Verständnis entgegengebracht. Aufgrund des grossen Scha-

denausmasses sind verschiedene Befragte der Meinung, dass der Einsatz solcher Maschinen nötig war, um in nützlicher Frist ein Resultat zu erzielen.

Dann haben sie die Aufräumarbeiten mit diesen grossen Maschinen angefangen. Es konnte einem fast Angst einjagen, diese grossen Maschinen. Die haben natürlich jeglichen Jungwuchs kaputt gemacht. Diese Maschinen hat es aber auch wieder gebraucht. (J4)

Trotz diesem Verständnis wird der Maschineneinsatz auch kritisch beurteilt, da in einigen Fällen Auswirkungen auf das Wild festgestellt wurden.

In den Flächen, in denen sie mit den grossen Maschinen drin gewesen waren, hatten wir lange kein Wild. (J1)

Für das Wild ergab sich durch den Einsatz grosser Maschinen nach dem Sturmerlebnis eine zweite Stressphase. Dies wurde vor allem in jenen Gebieten negativ beurteilt, in denen die Tiere sowieso schon als sehr nervös wahrgenommen wurden.

Obwohl verschiedene Wünsche bezüglich eines anderen, schonenderen Vorgehens formuliert werden, wird aus jagdlicher Sicht das Vorgehen der Behörden insgesamt positiv bewertet.

Ich denke das war eine grosse Herausforderung für den Forst. Und ich denke, die regionalen Förster vor Ort haben das super gelöst. (J4)

Räumen versus Liegenlassen: Die Frage des Vorgehens ist eng mit der Diskussion verknüpft, ob die Wälder geräumt werden oder das Holz liegen bleiben sollte. Es zeigt es sich, dass die Jagdvertreter gleichzeitig zwei Haltungen vertreten: einerseits die klar jagdliche Sicht, andererseits eine persönliche, die sich nicht zwangsläufig mit der jagdlichen decken muss. Aus jagdlicher Sicht wird die Räumung der Wälder befürwortet.

Rein von der Jagdseite her, wenn man es von der Bejagung her anschaut, dann wäre es für uns besser, wenn man sagen würde, dass man das räumen würde und wieder gut bejagbare Flächen hätte. (J3)

Ungeräumte Windwurfflächen können sich für die Jagd zu einer Art Problemgebiet entwickeln. Wie oben angesprochen, kann in diesen Flächen nur erschwert gejagt werden, das Wild findet hier ein ideales Rückzugsgebiet und entzieht sich damit wenigstens teilweise der Regulation der Population. Basierend auf diesen Aspekten sprechen sich die Vertreter der Jagd eher für eine Räumung der Sturmflächen aus.

Der oben zitierte Jäger macht jedoch deutlich, dass seine ganz persönliche Sicht von der offiziellen Jagdsicht abweicht:

Auf der anderen Seite muss ich persönlich sagen, wenn man so gute Einstandsgebiete und gewisse Biotope sich selber überlassen kann wie sie sich entwickeln, dann sind das für das Wild und auch für uns Jäger gewaltige Chancen. Ich muss sagen, es ist sowohl als auch. (J3)

Im Zusammenhang mit der Holzräumung taucht mehrmals der Begriff Ordnung auf (vgl. WILD-ECK 2001). In Jagdkreisen – wie auch bei anderen Gruppen – wird Ordnung mit einer weitgehenden Räumung der Sturmschäden gleichgesetzt. Zudem wird darauf hingewiesen, dass früher im Wald mehr Ordnung herrschte.

Früher hat man also mehr Ordnung gehabt im Wald. Wenn früher irgendwo geholt wurde, dann hat man dort nachher wieder Ordnung gemacht. Das liegt heute nicht mehr drin. Da wird das rausgeholt was Geld bringt und den Rest lässt man liegen. (J1)

Die als Unordnung wahrgenommenen Verhältnisse im Wald werden somit auf zwei Arten erklärt: einerseits spielen finanzielle und zeitliche Aspekte eine Rolle, andererseits werden heute Flächen bewusst der Natur überlassen.

Naturverjüngung versus Anpflanzung: Neben der Frage ‚räumen‘ oder ‚liegen lassen‘ wird die Frage nach Naturverjüngung oder Anpflanzung kontrovers diskutiert. Aus Sicht der Jagd wird die Naturverjüngung weitgehend befürwortet, da man sich davon positive Auswirkungen auf das Nahrungsangebot für das Wild verspricht.

Aus Sicht der Jagd ist die Naturverjüngung sicher positiv. Die Artenvielfalt wird grösser werden. Da sind sicher viele Sämlinge im Boden, welche sich in der Dunkelheit nicht entwickeln konnten. Das wird eine Artenbereicherung geben. Und das ist auch für das Wild besser. Wenn das Äsungsangebot vielfältiger ist, werden die Verbisschäden nachher weniger tragisch sein. (J3)

Den Jägern geht es nicht darum, möglichst schnell das ursprüngliche Waldbild wiederherzustellen, sondern eher darum, die Gelegenheit für eine Veränderung der Waldzusammensetzung zu nutzen, wo dies nötig scheint. Gefördert werden sollen standortgerechte Bäume in einer guten Durchmischung. Dies hätte nicht nur für das Wild, sondern auch für den Wald positive Auswirkungen.

Kommt neben der Naturverjüngung auch die Pflanzung zum Zug, befürworten die Jäger den Einzelbaumschutz gegenüber dem Einzäunen ganzer Jungwuchsflächen. Der Wunsch nach Einzelbaumschutz basiert vor allem darauf, dass die Jäger schlechte Erfahrung mit der Entfernung von Zäunen gemacht haben. Immer wieder passiert es, dass Waldbesitzer die Zäune sehr spät oder nicht entfernen und sich daraus ein bleibendes Hindernis entwickelt.

Freihalteflächen: Was von verschiedenen Jägern als grosser Wunsch formuliert wird, ist die Hoffnung, dass im Wald Freihalteflächen geschaffen werden, welche das Jagen trotz des dichten Jungwuchses ermöglichen sollten.

Wenn die Population anwächst und der Punkt erreicht ist, an dem man sagt, dass man stabilisieren muss, weil das Äsungsangebot nicht mehr mit der Population übereinstimmt, wie erreichen wir das? Dort diskutieren wir bereits auch schon, dass man in Schneisen die Vegetation teilweise nicht aufkommen lässt, damit nachher dort drin die Bejagung stattfinden kann.
(J3)

Aber auch wenn Freihalteflächen geschaffen werden, lässt sich die Populationsgrösse nicht ohne weiteres kontrollieren und regeln. Die Bejagung in solchen Schneisen ist relativ schwierig und für die meisten eher etwas Ungewohntes, da ein selektives Jagen viel weniger gut möglich ist.

Sturm als Chance oder Katastrophe?: Seitens der Jagd wird Lothar bezogen auf das Biotop Wald als Chance gesehen. Der Sturm hat für das Wild positive Veränderungen wie ein verbessertes Nahrungsangebot oder neue Wildeinstandsgebiete mit sich gebracht. Kurz nach dem Sturm wurde das Ereignis verschiedentlich als Katastrophe wahrgenommen, da der Jagdbetrieb durch den Sturm stark beeinträchtigt wurde.

Zentrale Aussagen der Interessengruppe Jagd:

1. Nach Lothar hat sich der Jagdbetrieb in stark betroffenen Gebieten deutlich verändert. Wildwechsel wurden unbenutzbar, Waldflächen undurchdringlich. Diese Veränderungen führten dazu, dass für die Jagd mehr Zeit aufgewendet werden muss, was für einige Jäger problematisch ist. Einige Jagdgesellschaften bekunden Mühe, genügend Jäger zu finden, um die Population zu kontrollieren. Der veränderte Jagdbetrieb wird von den Jägern teilweise als Herausforderungen beurteilt, teilweise als mühsame Behinderung gesehen.
2. Durch das grössere Äsungsangebot wird die Wildpopulation in absehbarer Zeit ansteigen. Dies stellt die Jägerschaft vor eine Herausforderung, da der Bestand trotz erschwelter Bedingung kontrolliert werden soll. In diesem Zusammenhang stellt sich für die Jäger zudem die Frage, bei welcher Tieranzahl die Population als zu gross bezeichnet werden kann.
3. Durch das Vorgehen bei den Räumungsarbeiten der Sturmflächen wurde die Jagd teilweise negativ betroffen – z.B. lange Blockade von Wildwechseln oder Lärmbelästigung durch Maschinen. Trotzdem beurteilt die Jägerschaft den Einsatz der Förster insgesamt als positiv.

4. Rein aus jagdlicher Sicht sprechen sich die befragten Jäger für eine weitgehende Räumung der Sturmholzflächen aus, da dadurch der Jagdbetrieb vereinfacht wird. Fließt aber die ganz persönliche, d.h. nicht rein jagdliche Meinung mit ein, beurteilen gewisse Jäger das Belassen von einigen Sturmholzflächen als positiv.
5. Für die Jäger ist die Schaffung von Freihalteflächen ein zentrales Anliegen. Durch Freihalteflächen würde die Jagd vereinfacht und das Problem der Überpopulation könnte einfacher gelöst werden. Bezüglich der Schaffung von Freihalteflächen sind aber diverse Fragen noch nicht gelöst, z.B. wer die Rodungsarbeiten ausführt oder in welcher Art und Weise die Waldbesitzer entschädigt werden sollen.

3.1.4 Interessengruppe Orientierungslauf

Konsequenzen für die Interessengruppe

Orientierungsläufe (OL) finden in der Regel in Gebieten statt, die weitgehend von Wald dominiert werden. Somit sind die Orientierungsläufer in ‚Lothar-Gebieten‘ ebenfalls zu den stark betroffenen Interessengruppen zu zählen.

Kurz- und mittelfristige Auswirkungen auf OL-Aktivitäten

Für die OL-Läufer war es vorteilhaft, dass sich Lothar im Winter ereignet hat, einer Zeit in der kaum organisierte Aktivitäten im Wald draussen stattfinden. Obwohl der OL-Betrieb erst mit einer zeitlichen Verzögerung zu Lothar wieder eingesetzt hat, wurden die Aktivitäten diverser Gruppen beeinträchtigt. Wälder waren teilweise nicht begehbar, da die Räumungsarbeiten in vollem Gang waren oder Gebiete grundsätzlich nicht geräumt werden sollten. Diese Situation erweist sich vor allem für jene Gruppen als schwierig, die kaum Ausweichmöglichkeiten haben, d.h. nicht noch in anderen, unbetreffenen Wäldern über OL-Karten verfügen. Für grosse Clubs, die über mehrere Karten verfügen, hatte Lothar in der Regel geringere Konsequenzen, da Alternativen vorhanden waren.

Im Jahr 2000 sind wir nie in diesen Wald reingegangen. Bei uns ging das relativ gut, weil wir verschiedene Wälder in der Nähe nutzen. Man konnte sehr gut ausweichen. Wir hatten wirklich Glück, dass das nicht mit einem grossen Verlust verbunden war. (OL1)

Andere Gruppen, die sich auf einen einzigen Wald konzentrieren, sind durch Lothar viel stärker betroffen worden. Trainings konnten nicht wie gewohnt durchgeführt und Veranstaltungen mussten im Jahr nach Lothar in andere Wälder verlegt werden.

Teilweise war es für die Verantwortlichen von OL-Gruppen schwierig, das Gefahrenpotential in vom Sturm betroffenen Wäldern abzuschätzen. Aufgrund von Gesprächen mit Förstern und eigenen Einschätzungen musste entschieden werden, ob die Durchführung von Läufen verantwortet werden konnte.

Wir konnten lange nicht in die Wälder rein, d.h. lange wussten wir nicht, ob wir das wagen konnten oder nicht. Wir haben dann bei den Mitgliedern

einen Aufruf gemacht, dass sie beim Joggen in den Wäldern ein wenig schauen sollten, wie die Wälder aussehen. Wir haben von April bis Herbst immer am Mittwoch in einem Wald ein Training. Ende März haben wir dann einfach entschieden, dass wir es probieren und es ging dann eigentlich einigermaßen gut. (OL3)

**Erhöhter
Organisationsaufwand**

Eine weitere Auswirkung von Lothar auf den OL-Sport ist die, dass der Aufwand für die Durchführung eines (Trainings-) Laufes angestiegen ist. Routen und Postensetzung werden nun vor Ort im Wald geplant, was früher dank exakten Karteninformationen von zu Hause aus gemacht werden konnte.

Das vorher genannte Stichwort ‚Karten‘ ist ein zentraler Punkt für die betroffenen OL-Gruppen. In den vom Sturm betroffenen Wäldern stimmen die OL-Karten nicht mehr mit der Realität überein. Je nach Grad der Veränderungen sind die Karten unbrauchbar und müssten neu aufgenommen werden. Eine Neuaufnahme macht aber solange keinen Sinn als die Räumungsarbeiten im Gang sind.

Letztes Jahr wollten wir eigentlich in diesem Gebiet die OL-Karte neu aufnehmen. Das macht jetzt aber keinen Sinn. Wir müssen zuerst abwarten, um zu sehen, was geräumt wird, oder ob allenfalls neue Strassen gebaut werden. Was ganz klar ist: Das Bild wird durch diese natürlichen Kahlschläge verändert. Wir hatte das Gefühl, dass man mit der Aufnahme noch zuwarten sollte. (OL2)

In diesem Zitat wird darauf hingewiesen, dass Lothar die Planung und die Aktivitäten von OL-Gruppen noch über mehrere Jahre hinweg beeinflussen wird und nicht schon kurze Zeit nach Lothar wieder zum Alltag übergegangen werden kann.

Finanzielle Auswirkungen

Dadurch, dass Karten unbrauchbar oder kurz vor Lothar geleistete Arbeiten für die Aufnahme neuer Karten nutzlos geworden sind, hat der Sturm auch finanzielle Auswirkungen auf OL-Gruppen. Am härtesten getroffen worden sind dabei jene Gruppen, welche im Jahr 2000 einen grösseren Laufanlass geplant und aus diesem Grund Karten neu aufgenommen und schon in grösserer Zahl gedruckt hatten. Diese Karten können nicht mehr verwendet werden, da OL-Karten eine grosse Detailgenauigkeit aufweisen und schon bei kleinen Veränderungen nur noch bedingt brauchbar sind.

Diese Tatsache macht deutlich, dass Kartenneuaufnahmen nach Lothar mit Schwierigkeiten verbunden sind: In Windwurfflächen verändert sich die Oberfläche im Laufe der nächsten Jahre weiterhin stark, sei dies durch das natürliche Aufkommen von Jungwuchs oder menschliche Eingriffe wie das Entfernen von einzelnen Baumstrünken.

**Langfristige
Auswirkungen**

Eine weitere Auswirkung mit langfristigeren Bedeutung ist die Eignung grösserer Windwurfflächen für die Durchführung von Laufanlässen. Entwickelt sich auf einer solchen Fläche ein homogener Jungwuchs, der in der Regel sehr dicht wächst, kann

**Vorstellungen und
Wünsche bezüglich
Umgang mit den
Sturmfolgen**

dieses Gebiet für OL nicht mehr genutzt werden. Somit wird die nutzbare Waldfläche in Folge des Sturmes eingeschränkt, für Läufe muss auf weniger betroffene Flächen ausgewichen werden, wo sich nun verschiedene Nutzungen konzentrieren.

Räumen versus Liegenlassen: Bei den Vertretern und Vertreterinnen von OL-Gruppen zeigt es sich genauso wie bei anderen Interessengruppen, dass zwischen den Wünschen aus Sicht der Interessengruppe und den persönlichen Wünschen Differenzen vorhanden sein können. Aus Sicht ihres Sportes wird eine weitgehende Räumung der Windwurfflächen gewünscht. Bleiben Windwürfe liegen, sind diese Flächen kaum noch OL-tauglich.

Aus der OL-Sicht würden wir schon befürworten, wenn das geräumt werden würde. Wenn nicht geräumt wird, dann entsteht hier etwas sehr Dichtes. Das wird dann fast urwaldmässig und man kommt kaum noch durch. Für uns ist es so, dass man Dickungen meiden sollte, damit man das Wild nicht stört, das sich dort drin zurückzieht. Und dann ist es eigentlich auch jedem bewusst, dass er viel Zeit verliert, wenn er versucht, dort durchzukommen. Daher ist es sowieso besser, wenn man aussen rumgeht. (OL2)

Das Aufkommen eines dichten Jungwuchses wirkt sich für den OL negativ aus. Solche Flächen fallen aus der Nutzung heraus, da ihre Durchquerung zeitaufwendig ist und sie daher von OL-Laufenden gemieden werden.

Aus persönlicher Sicht begrüssen es verschiedene OL-Vertretende, dass Windwurfflächen liegen bleiben und nicht der ganze Wald vollständig geräumt wird. Um diese intrapersonalen Differenzen zu überwinden, plädieren verschiedene Befragte aus dem OL-Bereich für eine mittlere Variante bezüglich Räumung der Sturmschäden: ein (grosser) Teil der Flächen soll geräumt werden und ein (kleiner) Teil liegen bleiben. Auch aus OL-Sicht wird es als spannend empfunden mitzuerleben, wie sich der Wald nach einem Sturmereignis verändert und weiterentwickelt.

Aus OL-Sicht nicht begrüsst werden Jungwuchsflächen, die eingezäunt werden. Diese Flächen – insbesondere der Zaun – stellen eine Barriere für die Läufer dar und beeinflussen zudem die Postensetzung.

Sturm als Chance oder Katastrophe?: Aus OL-Sicht wird Lothar nicht als Katastrophe bezeichnet. Die Befragten sind überzeugt, dass man sich mit den Folgen dieses Sturmes arrangieren kann. Im Hinblick auf weitere Stürme sind jedoch Befürchtungen da, dass dadurch in Zukunft die Möglichkeiten des OL-Sportes allzu sehr eingeschränkt werden könnten.

Für den OL bedeutet dieser Sturm eine Gefahr. So beurteile ich das für die Zukunft. Noch weitere solche Ereignisse in dem Ausmass und diese Sportart kommt in Schwierigkeiten. (OL4)

Auch wenn OL-Vertreter Gefahren im Zusammenhang mit diesem Sturm erkennen, beurteilen sie die Veränderungen im Wald als positiv. Verschiedene Personen weisen daraufhin, dass der Wald nun vielfältiger sei und es spannend werde, durch einen solchen Wald hindurch zu laufen. Gleichzeitig wird anerkannt, dass dieses Ereignis für die Waldbesitzer eine Katastrophe sein kann.

Zentrale Aussagen der Interessengruppe Orientierungslauf:

- Als Folge von Lothar konnten OL-Läufer betroffene Waldgebiete nicht mehr nutzen, wenigstens solange sie nicht geräumt waren. Dadurch wurden Trainingsgebiete beeinträchtigt. Dies wirkte sich insbesondere dort nachteilig aus, wo sich eine Gruppe auf einen einzelnen Wald konzentriert.
- Für OL-Gruppen von zentraler Bedeutung ist die Tatsache, dass durch die sturmbedingten Veränderungen im Wald verschiedene OL-Karten unbrauchbar geworden sind. Werden Karten oder schon geleistete Arbeiten für Neuaufnahmen nutzlos, hat das für eine Gruppe finanzielle Konsequenzen.
- Aufgrund der starken Veränderungen in Sturmflächen können in nächster Zeit Karten nicht neu aufgenommen werden. Somit verfügen OL-Gruppen in solchen Sturmgebieten nicht über brauchbare Karten.
- Auf Windwurfflächen entwickelt sich in der Regel ein dichter Jungwuchs, der für OL-Laufende ein Hindernis darstellt. Diese Flächen werden daher gemieden und es wird auf unbetroffene Gebiete ausgewichen, was dort zu einer Erhöhung des Nutzungsdruckes führt.
- Aus OL-spezifischer Sicht wird eine weitgehende Räumung von Windwurfflächen und der Verzicht auf Einzäunungen von Jungwuchsflächen gewünscht. Beides erleichtert die Nutzung von Waldflächen für OL-Aktivitäten. Aus rein persönlicher Überzeugung, d.h. ohne die Bedürfnisse der Interessengruppe in den Vordergrund zu stellen, äussern sich die OL-Vertreter positiv zu belassenen Windwurfflächen.
- Sollten weitere mit Lothar vergleichbare Sturmereignisse eintreten, werden negative Auswirkungen, insbesondere die Beschränkung der belaufbaren Gebiete für den OL-Sport befürchtet.

3.1.5 Interessengruppe Wanderwege und Tourismus

Kurzfristige Auswirkungen auf den Wintertourismus Aufgrund des Zeitpunktes des Ereignisses sind Winteraktivitäten wie Schneeschuhlaufen oder Skifahren durch Lothar stärker betroffen worden als die klassische Sommeraktivität ‚Wandern‘. Dies bedeutet, dass vor allem Wintersportorte tangiert wurden. Wegen Lothar musste beispielsweise der Betrieb von Transportanlagen in Skigebieten eingestellt werden.

A 10h00 du matin ont a décidé de fermer les installations et d'envoyer le personnel à la maison. Quand Lothar est arrivé le lendemain aucune installation ne fonctionnait. On a eu 6 installations touchées sur 10. On s'est arrêté 10 jours. (T1)

In der Folge blieben viele Besucher aus, was auch finanzielle Auswirkungen auf nachgelagerte Bereiche wie Restaurants und Hotels hatte. Für die Tourismusbranche hat sich negativ ausgewirkt, dass die Gäste nicht abschätzen konnten, ob ein Gebiet noch gefährdet war oder nicht. In der Regel verhielten sie sich sehr vorsichtig und verzichteten teilweise länger als nötig auf den Besuch eines Gebietes.

L'école suisse de ski a du être influencée. Le télési à été fermé, les parents ont eu peur de confier leurs petits enfants. Car ici on est une station de débutants, il y a beaucoup de petits enfants. (T2)

Durch Medienberichte wurde die Unsicherheit der Gäste – insbesondere im Ausland – vergrössert.

Im Ausland war es so, dass man mit zunehmender Distanz die Lage schlimmer wahrgenommen hat. Da hiess es dann: Switzerland is a catastrophic country. Man hat nur Schreckensbilder gezeigt. Das hat bei unseren Auslandvertretungen zu Panikreaktionen geführt, notabene auch bezogen auf die Gebiete, die von Lothar nur schwach betroffen waren. (T6)

Nach Lothar fehlte eine objektive Berichterstattung und ein koordiniertes Auftreten im Bereich Tourismus weitgehend.

**Kurzfristig erhöhter
Arbeitsaufwand**

Den Betroffenen im Bereich Tourismus, insbesondere den Betreibern von Transportanlagen, ging es nach dem Sturm darum, die Schäden so schnell als möglich abschätzen und beheben zu können. Somit war die erste Phase nach dem Sturm durch Mehrarbeit geprägt. Langfristig wird sich der Sturm im Bereich Tourismus und Wanderwege jedoch kaum auf die Arbeitsbelastung auswirken.

**Wanderwegnetz stark
betroffen**

Neben Transportanlagen und dem Skitourismus ist mit den Wanderwegen ein weiteres wichtiges touristisches Angebot durch Lothar betroffen worden. Verschiedene Sektionen der Schweizer Wanderwege meldeten beträchtliche Schäden an den kantonalen Wegnetzen, da ein beachtlicher Anteil der Wanderwege im Wald verläuft (gemäss mündl. Mitteilung von F. Kromer, Schweizer Wanderwege SAW, ungefähr 40–50% aller Wege). In Sturmgebieten blieben viele Wanderwege monatelang gesperrt, da deren Begehung zu gefährlich war. Einerseits lag noch Sturmholz am Boden, andererseits waren die Räumungsarbeiten im Gange. Dies führte dazu, dass dem Publikum nur ein beschränktes Wegangebot zur Verfügung stand. In einem der Gebiete war für die Wandernden beispielsweise in der Saison 2000 nur ein einziger Weg zugänglich. Bis hier wieder alle Wege begehbar sein werden, wird es vermutlich bis 2002 dauern.

Uns hat es die Wanderwege zugedeckt und auf der Nordseite wurden die ersten Wanderwege erst in der zweiten Julihälfte begehbar. Und da auch nur eine Route. Wir rechnen damit, dass es noch zwei Jahre dauern wird, bis unser Berg wieder auf allen Routen begehbar sein wird. Das hat natürlich schon auch ein wenig zu Einschränkungen geführt. Und vielleicht

auch zu gewissen Ertragsausfällen. Aber ich schätze, dass das nicht ins Gewicht fällt. (T3)

Die Dauer der Wegsperrungen ist von der Topographie beeinflusst. In flachem Gebiet konnten Wege infolge einer geringeren Rutschgefahr des Sturmholzes schneller wieder freigegeben werden.

Da die Wandersaison erst einige Monate nach Lothar einsetzte, waren die Auswirkungen für Gebiete mit Schwergewicht auf Sommer- und Wandertourismus in finanzieller Hinsicht nicht gravierend. Aufgrund der zeitlichen Distanz zum Sturm konnte das Publikum die Auswirkungen besser einschätzen und liess sich weniger von einem Besuch in Lothar betroffenen Gebieten abhalten.

In einem der untersuchten Gebiete, das ein neues Angebot im Zusammenhang mit Themenwanderwegen lancieren wollte, wurden hingegen die Folgen von Lothar im Sommer noch als gravierend wahrgenommen.

Tout le flanc de la montagne était couché. On a du faire des panneaux plastifiés pour détourner le trafic des gens. Parce qu'on envoyaient les gens sur le chemin et à un moment donné il y avait des travaux où ils devaient aller tout droit. Toute une partie du sentier était fermé, mais fermé quoi. Fermé, fermé. On a espéré tout l'été qu'ils allaient l'ouvrir, mais ils n'ont pas pu. Cette année normalement ils devraient pouvoir. (T2)

In diesem Gebiet hat die lange Schliessung der Wanderwege die Tourismusverantwortlichen verärgert und zu negativen Auswirkungen geführt, da die geplante Neuerung nicht realisiert werden konnte.

Mittelfristig erhöhter Informationsbedarf

Für die Wanderweggruppen bedeuten lange Sperrungen, dass sie relativ lange warten müssen, bis sie ihre Wege wieder instand stellen können. Während der Phase mit gesperrten Wegen ist die Information der einheimischen Bevölkerung und der Gäste eine der wichtigen Aufgaben für Wanderweggruppen und Tourismusverantwortliche.

Jetzt ist es einfach noch unsere Aufgabe, diese Sperrungen gegenüber unseren Gäste zu kommunizieren. Es hängen ja Wanderkarten auf. Wir wollen einfach nicht, dass sich unsere Gäste in solche Gefahrenzonen reinbegeben. Wir wollen nicht, dass es deswegen einen Unfall gibt. Dort sind wir noch engagiert. Und das kostet uns noch ein wenig Arbeit. (T3)

Gegen aussen muss klar kommuniziert werden, in welche Gebiete nicht gewandert werden sollte. Es stellt sich dabei die Frage, wie sich die Wandernden am effizientesten erreichen lassen. Die Absperrung von Wegen ist umstritten, da man dadurch die Wandernden weitgehend von ihrer Eigenverantwortung entbindet.

Wir wollten eigentlich vermeiden, dass die Wanderer in solche gefährliche Gebiete rein kamen. An sich kann man das nur vermeiden, wenn man Wege sperren würde. Uns war aber auch bewusst, dass die Sperrung dieser Wege für die Waldbesitzer und Forstunternehmer eine klar nachgeordnete Frage war. Daher haben wir versucht ein Dispositiv zu skizzieren, bei dem wir gesagt haben, es basiert zuerst mal auf der eigenen Verantwortung. Die Schweizer, die wandern, müssen sich bewusst sein, dass es Lothar gegeben hat, dass die Wälder stark beeinträchtigt sind. Wenn sie in solchen Gebieten wandern, müssen sie damit rechnen, dass sie in solche Flächen rein kommen. (T5)

Bezüglich der Informationsvermittlung hat sich in der Zeit nach dem Sturm gezeigt, dass nicht immer klar ist, wer diese Aufgabe übernehmen sollte: die Wanderwegorganisation, die Bahnbetreiber oder der Förster.

Finanzielle Auswirkungen Viele Wanderwege wurden durch den Sturm und die nachfolgenden Aufrüstarbeiten beschädigt, so dass für die Instandstellung ein grosser Aufwand betrieben werden muss. Wanderweggruppen, deren Gebiet stark von Lothar betroffen ist, stehen vor der Frage, wie sie die Instandstellung der Wege finanzieren können. In der Regel müssen diese Arbeiten aus dem normalen Budget gedeckt werden, da kaum Sonderkredite gesprochen worden sind.

Was unangenehm aufgefallen ist, dass die Arbeiten der kantonalen Wanderwegsektionen im Rahmen ihres normalen Wanderwegbudgets erledigt werden mussten. Für ihre normalen Arbeiten hatten sie dann einfach weniger Geld zur Verfügung. (T5)

Diese Aussage weist auf die insbesondere auf nationaler Ebene vorhandene Befürchtung hin, dass aufgrund fehlender finanzieller Unterstützung der allgemeine Unterhalt von Wanderwegen vernachlässigt werden könnte.

Trotz der kurzfristigen Auswirkungen auf den Bereich Tourismus und Wanderwege rechnet kein Interessenvertreter damit, dass ein Gebiet durch den Sturm nachhaltig an Attraktivität verloren hat und sich die Gästestruktur dadurch verändern wird. Das Landschaftsbild hat sich demnach in den Augen der Gäste nicht so verändert, dass sie eine Region nicht mehr besuchen wollen. Dank den Auswirkungen von Lothar wird sogar eine neue Gruppe von ‚Touristen‘ angezogen: Leute, die sich dafür interessieren, wie sich der Wald nach einem solchen Ereignis entwickelt.

Eine Auswirkung mit langfristigeren Folgen auf das Wanderwegnetz ist, dass in einigen Gebieten nicht mehr alle Wege auf dem gleichen Trasse eröffnet werden. Ursache für diese Veränderungen kann sein, dass einige Flächen nicht geräumt werden und somit nicht begehbar sind oder, dass aufgrund des noch liegenden Sturmholzes erhöhte Gefahr besteht.

**Ansichten und Wünsche
bezüglich Umgang
mit den Sturmfolgen**

Die Interessengruppe Tourismus und Wanderwege hatte vor allem in der Zeit gleich nach dem Sturm den – verbreiteten – Wunsch, dass die Sturmfolgen, die den Betrieb beeinträchtigten, möglichst schnell beseitigt wurden.

Ce qui nous intéresse, c'est que les sentiers pédestres soient sécurisés. Qu'il n'y ait pas des arbres qui risquent de tomber. Que les forestiers n'aient pas fini de travailler. Que les sentiers pédestres endommagés soient réparés. Comme avant ou mieux ou même genre. (T2)

Neben dem Wunsch nach der Wiederherstellung des Angebotes, kommt der Sicherheit grosse Bedeutung zu. Das Bedürfnis nach einer gefahrlosen Waldnutzung wird immer wieder geäussert. Langfristig werden jedoch kaum Wünsche formuliert, da an den meisten Orten der Normalbetrieb wieder aufgenommen werden konnte.

Trotz des Wunsches nach einer möglichst schnellen Räumung der Windwurfflächen äussern sich verschiedene der Tourismusvertreter positiv dazu, wie effizient die verantwortlichen Förster und ihre Equipen gearbeitet haben.

Ein Wunsch der seitens der Wanderwege Schweiz geäussert wird, ist ein vermehrter Einsatz technischer Hilfsmittel, insbesondere des GIS (Geographisches Informationssystem). Wären Daten schon in einem GIS erfasst gewesen, hätte sich viel schneller aufzeigen lassen, welche Wege und Gebiete vom Sturm betroffen waren.

Heute würden wir es auch schätzen, wenn seitens der Behörden mehr mit GIS gearbeitet würde. Das wäre an sich eine relativ einfache Sache damit man sagen könnte, welche Wanderwege sind betroffen, damit auch wir unsere Massnahmen unterstützen könnten, z.B. die Digitalisierung von Schadenflächen. (T5)

Sturm als Chance oder Katastrophe?: Auf Seiten des Tourismus / Wanderwege wird zu dieser Frage keine eindeutige Stellung bezogen. Auf der einen Seite führte der Sturm zu Schäden an diversen Infrastrukturanlagen wie Bahnen oder Wanderwegen, was finanzielle Einbussen und Belastungen zur Folge hatte. Zudem wurde durch Medienberichte über Lothar das Image der Schweiz als sicheres Ferienland angekratzt, was wenigstens kurzzeitig zu rückläufigen Buchungen und Stornierungen führte. Auf der anderen Seite kann der Sturm auch die Chance mit sich bringen, dass die Gäste mehr Interesse und Verständnis für das Ökosystem Wald aufbringen. Dieses Potential lässt sich allenfalls auch touristisch nutzen.

Zentrale Aussagen der Interessengruppe Tourismus:

- Lothar hat sich auf Gebiete mit Wintersportangeboten und Transportanlagen stark ausgewirkt. Aufgrund der Sturmfolgen musste der Betrieb von Anlagen teilweise längere Zeit eingestellt werden, was finanziell negative Folgen hatte. Durch Sommertourismus geprägte Orte waren deutlich weniger von den Sturmfolgen betroffen, obwohl auch im Sommer noch nicht alle Angebote genutzt werden konnten.
- Trotz des kurzfristigen Nachfragerückganges in einigen Gebieten kann davon ausgegangen werden, dass dies eine zeitlich beschränkte Folge ist. Der Sturm hat in keinem Gebiet die touristische Attraktivität nachhaltig beeinträchtigt.
- Für den Tourismus war die Sicherung von Wander- und Spazierwegen das vordringlichste Anliegen. Wegsperrungen wurden – wenigstens in der ersten Phase nach dem Sturm – in Kauf genommen.
- Nach Lothar hat es sich gezeigt, dass die Kommunikationsstrukturen in Tourismusbereich sowohl auf lokaler als auch auf nationaler Ebene ungenügend sind. Zudem traten Probleme bezüglich Koordination und Aufgabenzuteilung auf.
Im Bereich Kommunikation innerhalb des Tourismusbereiches als auch gegen aussen lässt sich Verbesserungsbedarf erkennen.
- Wanderweggruppen werden durch die Instandstellung von sturmgeschädigten Wegen finanziell belastet, da für solche Arbeiten nicht speziell Geld gesprochen worden ist, sondern diese aus dem normalen Budget bezahlt werden müssen.

3.1.6 Interessengruppe Reiten

Konsequenzen für die Interessengruppe

Im Gegensatz zu den meisten anderen erfassten Gruppen stellt der Wald für die Reiter nicht das einzige Nutzungsgebiet dar. Sie sind somit von Lothar und seinen Folgen betroffen worden, hatten aber die Möglichkeit in andere Gebiete auszuweichen, sei dies in andere Waldgebiete, das Landwirtschaftsland oder sogar in eine Reithalle.

In der ersten Zeit nach dem Sturm haben vor allem gesperrte Wege die Reiter eingeschränkt. Für Ausritte mussten Alternativen gesucht werden, was in der Regel problemlos möglich war. Während den Räumungsarbeiten mussten sich die Reiter zudem über allfällige Wegsperrungen informieren.

Langfristigere Folgen wird Lothar für die Reiter nur dort haben, wo Wege nicht wiederhergestellt oder Waldstücke nicht geräumt werden.

Ansichten und Wünsche bezüglich Umgang mit den Sturmfolgen

Der vordringlichste Wunsch seitens der Reiter ist die Gewährleistung der Sicherheit auf den von ihnen – und auch anderen Gruppen – genutzten Wegen. Dies wird in der Regel höher bewertet als die Öffnung aller Wege.

Räumen versus Liegenlassen: Da sich die Reiter im Wald in der Regel auf Wegen bewegen, werden sie durch belassene Sturmflächen kaum behindert. Daher wird für sie diese Frage weniger durch praktische, als durch ästhetische Aspekte und Sicherheitsfragen beeinflusst. Aufgrund der beiden letztgenannten Punkte sprechen sich die Vertreter der Reiter jedoch eher für die Räumung der Sturmflächen aus.

Sturm als Chance oder Katastrophe?: Der Sturm wird nicht in dem Sinn als Katastrophe bezeichnet, obwohl Auswirkungen auf den Reitsport vorhanden sind. Aber auch in diesem Zusammenhang wird differenziert zwischen verschiedenen Bereichen: Für die direkte Nutzung des Waldes durch die Reiter war der Sturm allenfalls kurzfristig eine Katastrophe. Für das Ökosystem Wald wird der Sturm als Chance bezeichnet. Einer der Befragten weist jedoch darauf hin, dass dieser Sturm nicht nötig gewesen wäre und man verschiedene Veränderungen auch durch gezielte anthropogene Eingriffe hätte erreichen können.

Zentrale Aussagen der Interessengruppe Reiten:

- Für die Reiter ist der Wald nicht das einzige Gebiet in dem sie ihre Aktivitäten ausüben können. Daher ist diese Interessengruppe vom Sturm und seinen Folgen weniger betroffen als andere.
- Wichtigstes Anliegen im Zusammenhang mit Lothar war für die Reiter die risikolose Benutzung von Waldwegen.
- Seitens der Reiter wird nicht auf die Wiederherstellungen des gesamten Wegnetzes gepocht.

3.1.7 Interessengruppe Naturschutz⁶

Konsequenzen für die Interessengruppe

Lothar und seine Auswirkungen auf den Wald waren und sind ein Thema für Naturschutzorganisationen, insbesondere, wenn es um die zukünftige Entwicklung des Waldes und den Umgang mit den Sturmfolgen geht. Trotzdem hielt sich die Arbeitsbelastung der Organisationen nach Lothar in einem beschränkten Rahmen.

Gerade nach dem Sturm war ich etwa drei Tage beschäftigt um einen Überblick zu gewinnen und abzumachen, wer in unseren Schutzflächen welche Wege räumt, sowie welche Wege geschlossen bleiben. (N1)

Kurzfristig geringfügig erhöhter Arbeitsaufwand

Am intensivsten waren die ersten Tage nach dem Sturm, als es darum ging, sich einen Überblick über die Folgen zu verschaffen und zu erfahren, welches Vorgehen die verantwortlichen Stellen (Förster sowie kantonale und lokale Behörden) planen. In Gebieten, in denen die Zusammenarbeit mit dem Behörden gut funktionierte und sich deren Vorgehen weitgehend mit den Ideen der Naturschutzorganisationen deckten, blieb der Arbeitsaufwand nach Lothar gering.

⁶ Unter der Interessengruppe Naturschutz werden dort, wo nichts anderes erwähnt ist, nichtstaatliche Naturschutzorganisationen verstanden.

Es wurde nicht zu einer sehr intensiven Zeit, weil wir immer wieder informiert worden sind und so wussten was läuft. Wir sahen, dass es gut läuft. Wenn wir gesehen hätten, dass es nicht so gut läuft, hätten wir aktiv werden müssen. Das wäre dann sicher sehr intensiv geworden. (N3)

In der Regel mussten jedoch die Naturschutzorganisationen bei den kantonalen und lokalen (Forst-)Behörden das Bedürfnis nach Information und Miteinbezug anmelden. In seltenen Fällen ging die Initiative von diesen Behörden aus. Bei den befragten Vertretern und Vertreterinnen von Naturschutzorganisationen wurde ein gewisses Verständnis für diese Situation geäussert, da offensichtlich war, dass insbesondere die kant. Forstbehörden mit Arbeit überschwemmt wurden.

Die Forstbehörden haben dann auch mal alle Interessenten eingeladen. Die waren irgendwie schon auch am Anschlag, die hatten noch so viele andere Dinge zu tun. Wir haben dann halt auch ein wenig Druck gemacht und das auch gefordert, dass man das auch miteinander diskutieren konnte. Das war dann halt doch schon noch wesentlich und führt schliesslich zu einer guten Zusammenarbeit. (N3)

Eine Arbeit, die nach dem Sturm für die Naturschutzorganisationen neu dazu kam, war die eigenen Ideen und Vorstellungen, wie mit den Sturmfolgen umgegangen werden sollte, publik zu machen.

**Ansichten und Wünsche
bezüglich Umgang mit den
Sturmfolgen**

Vorgehen der Behörden: Verschiedene Vertreter und Vertreterinnen von Naturschutzorganisationen sind der Ansicht, dass die lokalen und kantonalen Behörden, insbesondere im Bereich Forst und Umweltschutz, nach dem Sturm teilweise konsequenter hätten sein müssen, d.h. Vorschriften hätten umsetzen und nicht aufgrund des Ereignisses Ausnahmen hätten gestatten sollen.

Das Verbrennen von Ästen war vor allem im Herbst ein Problem⁷. Einmal hatten wir hier im Gebiet wirklich ein Inferno. Die Polizei und auch das Amt für Umweltschutz hatten viele Anrufe, dass man das doch nicht dürfe. Aber es wurde niemand gebüsst. Und das war für uns ganz klar ein Schwachpunkt. Wir sehen die Problematik, aber wir sagen klar, dass das Verbrennen eigentlich nicht gestattet wäre. (N3)

In dieser Situation hätten die Naturschutzorganisationen von den kantonalen Forst- und Umweltschutzbehörden jedoch nicht einfach Verbote erwartet, sondern auch Angebote für sinnvolle und situationsangepasste Alternativen.

Gemäss verschiedenen Aussagen zeigte sich im Vorgehen der Behörden zudem eine Diskrepanz zu früheren Ideen und Diskussionen, in denen auch von Bundesseite her vermehrt für das Liegenlassen von Holz plädiert worden war. Nach dem

⁷ Das Verbrennen von Ästen führt zu einer starken Rauchentwicklung und damit zu einer starken Luftbelastung.

Sturm äusserten sich die Forstbehörden in den Augen der Naturschutzorganisationen eher zurückhaltend zu dieser Frage. Hier hätten sich die Vertreter und Vertreterinnen des Naturschutzes eine klarere Stellungnahme erwartet.

Vorgehen der Forstleute: Die Naturschutzorganisationen beurteilen das Vorgehen der verantwortlichen Förster und ihren Equipen relativ kritisch, da in ihren Augen teilweise wenig Rücksicht auf die Natur genommen wurde, um in kürzester Zeit möglichst viel Holz aus dem Wald abführen zu können.

Da wo sie im Winter in diesem Wetter mit den schweren Maschinen in den Wald reingefahren sind und nur Schaden angerichtet haben, das kann ich nicht so nachvollziehen. Es musste einfach sofort etwas passieren, egal ob es nass war und man den Boden völlig kaputt gemacht hat. Es musste einfach der hinterste und letzte Stamm rausgeholt werden. (N1)

Dennoch weisen verschiedene der befragten Vertreter und Vertreterinnen von Naturschutzorganisationen daraufhin, dass unter den gegebenen Umständen ein Vorgehen, das Natur und Boden möglichst geschont hätte, schwierig gewesen ist. Dies insbesondere aufgrund des damit verbundenen grösseren Zeitaufwandes.

Vertrauen in die Verantwortlichen: Auch wenn teilweise Kritik laut geworden ist am konkreten Vorgehen der Verantwortlichen, scheint im Zusammenhang mit der Waldentwicklung das Vertrauen in die zuständigen Forstleute, insbesondere die lokalen Förster, vorhanden zu sein.

Wir mussten eigentlich gar nie aktiv werden. Ich habe mal nach der Sitzung bilateral mit dem Förster gesprochen: Was machst du jetzt. Aber ich war dann eigentlich mit der Auskunft, die er mir gegeben hat zufrieden. Wir haben vom Verein aus nichts gemacht. (N4)

In jenen Fällen, in denen sich die Naturschutzorganisationen mit dem Vorgehen des lokalen Försters einverstanden erklärten, bestand für sie kaum Handlungsbedarf. Die Aktivitäten im Wald wurden jedoch in der Regel weiter mitverfolgt.

Räumen versus Liegenlassen: In Naturschutzkreisen besteht der Wunsch, dass mehr Holz im Wald liegen bleiben sollte als sich nun abzeichnet. Dieser Wunsch wird aus naturschützerischer Perspektive formuliert, wirtschaftliche oder gesellschaftliche Aspekte werden bewusst ausgeklammert. Der Sicherheitsaspekt wird hingegen in die Diskussion miteinbezogen.

Priorität für uns hat – ohne forstlichen oder wirtschaftlichen Gedanken dahinter – dass man möglichst viel liegen lassen kann. Dass man diese Situation nutzen kann, um Waldreservate auszuscheiden, was man ja eigentlich sowieso sollte. Von der Waldentwicklungsplanung her wäre ja vorgesehen, dass man das so machen würde. Das wäre jetzt eine gute Möglichkeit, an Orten, wo das Holz liegt, so was zu machen. (...) An anderen Orten sollte man auf das Gefahrenpotential Rücksicht nehmen und den Rest einfach

liegen lassen. Es sollten vor allem jene Stämme stehen gelassen werden, die es in einer Höhe von zwei, drei Metern geknickt hat. (N3)

Aufgrund dieses Wunsches ist für verschiedene die zu beobachtende Entwicklung eher enttäuschend. Insbesondere da nach Vivian das Thema ‚Liegen lassen‘ umfassend diskutiert und damals eher für eine Erhöhung der belassenen Flächen plädiert wurde.

Die Tatsache, dass man jetzt nach Lothar noch mehr aufgeräumt hat als nach Vivian ist schon frustrierend. (N1)

Eine schlüssige Erklärung warum nach Lothar noch intensiver aufgeräumt wurde als nach Vivian finden die befragten Vertreter und Vertreterinnen von Naturschutzorganisationen nicht. Einen Aspekt, den sie aufgreifen, ist derjenige der Ordnung: Für die Waldbesitzer muss der Wald ordentlich aussehen. Daher wird alles zusammengelesen und im Extremfall verbrannt. Seitens der Naturschutzorganisationen kann dieser Ordnungssinn nicht nachvollzogen werden.

Das hat mich ein wenig erschreckt, dass man gesagt hat, man müsse nun möglichst schnell Ordnung schaffen. Zusammen mit dem Zivilschutz hat man es auch geschafft. (N4)

Im Gespräch taucht zudem die Befürchtung auf, dass Flächen, die im Moment zwar liegen bleiben in einigen Jahren, wenn die Forstequipen weniger zu tun haben, doch noch geräumt werden und so die nun bestehenden Altholzinseln verschwinden werden.

Wo wir etwas Angst hatten war, dass man sagt: Jetzt haben wir keine Zeit dieses Holz rauszuholen. In zwei Jahren kommt dann das Arbeitsmanko. Das wichtigste ist gemacht und Jungwaldpflege gibt es noch keine und andere Waldpflege braucht es nicht mehr. Das gibt dann so ein Arbeitsloch. Und dass man dann sagen könnte: Gut, jetzt räumen wir hier halt auf, die Leute dazu haben wir ja. Und da sind wir ein wenig dran und achten darauf, dass man das auch berücksichtigt. (N3)

Für Naturschutzorganisationen wird das Thema ‚Holz liegen lassen‘ weiterhin wichtig bleiben, da das weitere Bestehen der vorhandenen belassenen Flächen in ihren Augen nicht garantiert ist. Neben dem Stichwort ‚Ordnung‘ erten Vertreter von Naturschutzorganisationen in Subventionen einen weiteren Grund für die umfassenden Waldräumungen.

Pro Natura était plus pour laisser plus de bois par terre. On en a laissé un peu moins qu'on pensait. Il y a des subventions qui aident pour exploiter. Le privé qui veut faire son bois sans subventions, il est libre. Il peut tout exploiter, sans rien laisser par terre. (N2)

Aus diesem Zitat lässt sich ableiten, dass durch die Höhe der Subventionen das Vorgehen der Waldbesitzer und Förster bezüglich Liegenlassen und Räumen gesteuert werden kann.⁸

Naturverjüngung versus Wiederaufforstung: Aus Sicht der Naturschutzorganisationen kommt der Naturverjüngung erste Priorität zu. Dieses Vorgehen bietet die Möglichkeit, einen standortgerechten Wald entstehen zu lassen.

L'idée générale c'est de laisser faire la nature le plus possible. Attendre quelques années, voire l'évolution. Si rien se passe, bon on faudra attendre une année à graines aussi, faire des compléments de plantation. Planter des essences pionnières, vernes, saules. (N2)

Indem der Natur freie Hand gelassen wird, läuft die Entwicklung in eine andere Richtung als wenn man anpflanzen würde. Dies wird ebenfalls als positiv und auch als interessanter beurteilt.

Eigentlich denke ich, dass Naturverjüngung die Superchance wäre. Dass man sagt, jetzt schauen wir mal was passiert. Sicher es gibt dann zuerst mal Holunder und Sträucher und die Bäume kommen erst dann irgendwann. Es gibt eine ganz andere Sukzession als wenn man da einfach pflanzen würde. (N4)

Sturm als Chance oder Katastrophe?: Die Vertreter und Vertreterinnen von Naturschutzorganisationen waren sehr betroffen von den Folgen des Sturmes. Dieses Gefühl wich jedoch schnell der Ansicht, dass dieses Ereignis eine Chance für die Natur sei.

Das ging wirklich sehr tief. Gerade wenn man weiss: Das ist noch Wald den der Grossvater gesetzt und gepflegt hat. Da sieht man einfach nur die Zerstörung, da sieht man die Chance dahinter noch nicht. Von Seiten Naturschutz hat sich das Blatt aber relativ schnell gewendet und für uns wurde das dann zur Chance. Wir haben diesen Sturm nie als gut bezeichnet, sondern waren einfach der Meinung, dass man die Chance hat, aus den Folgen etwas zu machen. (N3)

Verschiedene Vertreter und Vertreterinnen von Naturschutzorganisationen sind sich bewusst, dass breite Kreise der Bevölkerung Mühe haben mit der Vorstellung, dass dieser Sturm und seine Folgen etwas Gutes sind. Dies erklärt die zurückhaltende Formulierung und der Hinweis darauf, dass man das Ereignis an sich nicht als etwas Gutes bezeichnen möchte. Dennoch äussern sich alle der Befragten von Naturschutzorganisationen dahingehend, dass der Sturm für die Natur positiv ist.

⁸ Erfahrungen nach Vivian sowie Äusserungen von Waldbesitzern nach Lothar weisen daraufhin, dass mehr Flächen geräumt werden, wenn für diese Arbeiten Entschädigungen ausgezahlt werden.

Der Sturm wird auch deshalb als Chance wahrgenommen, weil er der Bevölkerung Veränderungen und Entwicklungen in der Natur näher bringt, die sonst in dieser Art und Weise kaum beobachtet werden können.

Ich war der Meinung, dass man das nun eher umkehren muss. Naherholungswald: Schaut euch da mal Natur an. Ihr habt einen Urwald fast vor der Haustüre und könnt euch mal anschauen, wie das funktioniert. (N1)

Belassene Flächen werden als spannende Gebiete wahrgenommen, während hingegen geräumte Flächen aus ökologischer Sicht als verpasste Chancen bezeichnet werden.

Zentrale Aussagen der Interessengruppe Naturschutz:

- Für die Vertreter und Vertreterinnen von Naturschutzorganisationen haben sich die Aufgaben durch Lothar nicht wesentlich verändert. Ein zentraler Punkt war das Beschaffen von Informationen über das Vorgehen der Behörden und Förster, da diese Stellen aus eigener Initiative in der Regel kaum informierten. Zu den Aufgaben nach dem Sturm gehörte auch das Vermitteln der Idee, möglichst viel Holz im Wald liegen zu lassen. Nur in wenigen Fällen kam die Planung und Realisation von Lothar bedingten Projekten wie die Ausscheidung von Naturreservaten oder von Lehrpfaden dazu.
- Aus Sicht der Naturschutzorganisationen hat Lothar die Chance mit sich gebracht, neue Waldreservate zu schaffen und die Entwicklung eines naturnahen Waldes zu fördern. Als Folge des Sturmes sollte in ihren Augen der Ökologie im Vergleich zur Ökonomie wieder mehr Platz eingeräumt werden.
- Das Vorgehen der Forstbehörden und Forstleute wird relativ kritisch beurteilt, da in den Augen der Naturschutzvertreter und -vertreterinnen ökonomische Aspekte im Vergleich zu ökologischen überbewertet wurden. In der Folge wurde weniger Holz liegengelassen als von Naturschutzseite her erwünscht und auch weniger als von den Behörden ursprünglich geplant gewesen ist.
- Ein Faktor, der für die umfassende Räumung der Wälder verantwortlich gemacht wird, ist die weit verbreitete Ordnungsvorstellung, d.h. Wälder müssen von Sturmholz geräumt werden, um dem Waldbild der meisten Leute zu entsprechen.
- Naturschutzgruppen, bei denen der Wald nicht von zentralem Interesse ist – meistens handelt es sich um Natur- und Vogelschutzvereine – haben sich nach Lothar weniger mit den Sturmfolgen befasst, wenn sie sich mit dem vom Förster geplanten Vorgehen einverstanden erklären konnten. In solchen Situationen orteten sie keinen Handlungsbedarf.
- Für verschiedenen Naturschutzorganisationen ist das Thema Lothar noch nicht abgeschlossen, insbesondere da die Befürchtung vorhanden ist, dass momentan belassene Sturmflächen später teilweise doch noch geräumt werden. Diesen Naturschutzorganisationen ist es ein Anliegen, ständig auf dem Laufenden zu sein und zu wissen, welche Arbeiten im Wald ausgeführt werden.
- Naturschutzorganisationen vertreten ihre Ideen bezüglich dem Liegenlassen von Sturmholz weiterhin.

3.1.8 Interessengruppe Forstunternehmen und Sägereien

Konsequenzen für die Interessengruppe

Im Rahmen dieser Interessengruppe wurde nur je ein Sägerei- und ein Forstunternehmer befragt. Obwohl es sich eigentlich um zwei verschiedene Gruppen handelt, weisen sie grosse Parallelen auf, so dass sie im Folgenden zusammengefasst werden.

Mittelfristig erhöhte Arbeitsbelastung

Sowohl für den Sägereibesitzer als auch den Forstunternehmer war die erste Zeit nach Lothar durch ein grosses Arbeitspensum geprägt. Das viele Sturmholz sollte nach Ansicht der Waldbesitzer möglichst schnell geräumt und verarbeitet werden.

Das hohe Tempo bei den Räumungsarbeiten stiess nicht unbedingt auf Verständnis, waren die befragten Unternehmer doch der Ansicht, dass der Qualitätsverlust bei geringerem Räumungstempo in einem vertretbaren Mass geblieben wäre.

Man hätte ja nicht so pressieren müssen. Das Holz ist auch in anderen Jahren besser geblieben, wenn man das an den Stöcken belassen hat. Man hätte dann auch nicht Ausländer rein holen müssen, um das aufzurüsten. (F&S1)

Begrenzte Lagerkapazitäten

Im Sägereibereich war es so, dass zur Zeit von Lothar die Lagerbestände schon weitgehend aufgefüllt und nur noch geringe Kapazitäten vorhanden waren, um zusätzliches Rohmaterial an Lager zu nehmen.

Wir waren noch mit Rohmaterial eingedeckt. Wir haben natürlich vorher schon eingekauft und hatten noch Holz vom letzten Jahr. Wie es halt so ist: wir kaufen Holz im Voraus und müssen dann schauen, wie wir das wieder verkaufen. Wenn eine solche Katastrophe kommt, dann hätten wir Holz in Hülle und Fülle, sind aber schon eingedeckt. Sonst hätten wir dieses Holz nicht gehabt. Das ist halt ein gewisses Risiko. (F&S1)

Der Forstunternehmer hatten ebenfalls schon Aufträge für die Wintermonate angenommen als sich Lothar ereignete. Die befragten Unternehmer stiessen daher an die Grenze ihre Betriebskapazität. Klar war, dass nicht alle Anfragen und Aufträge erfüllt werden konnten. Gleichzeitig wollte man Kunden und Lieferanten nicht verunsichern und durch Ablehnung von Aufträgen vor den Kopf stossen. Zudem war insbesondere im Bereich ‚Sägerei‘ die Frage offen, wie sich die Preise entwickeln würden. Dies war ein weiterer Grund, warum die Unternehmer beim Holzeinkauf zurückhaltend waren, sofern sie überhaupt über Kapazitäten verfügten.

Ansichten und Wünsche bezüglich Umgang mit den Sturmfolgen

Im Zusammenhang mit den grossen Sturmholzmengen, die in kurzer Zeit aufgerüstet wurden, sind die Unternehmer der Ansicht, dass der Staat den Holzverkauf stärker hätte lenken sollen. Für sie hat sich die Situation nach Lothar negativ entwickelt, insbesondere bezüglich der Holzpreise, die stark gesunken sind.

Positiv beurteilt wird hingegen in der Regel der Einsatz und die Arbeit der lokalen Förster, die sich für die Räumungsarbeiten nach Lothar stark engagiert haben.

Eher auf Unverständnis stösst die Idee der Forstbehörden, Fichtenpflanzungen einzuschränken. In den Augen der Befragten läuft dieses Vorgehen weitgehend an den Bedürfnissen der Abnehmer vorbei.

Räumen versus Liegenlassen: Die befragten Unternehmer sprechen sich für das Räumen von Lothar-Holz aus. Erstens ermöglicht eine weitgehende Räumung des Sturmholzes eine schnellere Entwicklung eines Jungwaldes.

Aufräumen muss man ja irgendwie, gerade auch wenn man etwas setzen will. Man kann natürlich warten bis da selber etwas kommt, aber dann kommt man ja nicht mehr durch das Dickicht durch. (F&S1)

Zweitens scheint es ihnen nicht einleuchtend, Holz in gut zugänglichen Wäldern einfach liegen zu lassen. In diesem Fall sprechen somit ökonomische Überlegungen für eine Räumung. Zudem ist die Ansicht vorhanden, dass in den Wäldern schon genügend Holz am Boden liegt, d.h. ökologische Ansprüche damit abgedeckt sein sollten.

In den Bergen, wo es manchmal fast lebensgefährlich wird, da kann man sich dann fragen, ob es Sinn macht, so viel Holz rauszuholen. Aber hier, wo man zu jedem Baum hinfahren kann und auch wirtschaftlich hinfahren kann, sehe ich es schon nicht ganz ein, warum man das liegen lassen sollte. (F&S2)

Naturverjüngung versus Wiederaufforstung: In dieser Frage wird keine eindeutige Haltung vertreten. Die Befragten plädieren dafür, dass man je nach Situation entscheiden sollte, die Naturverjüngung aber den Nachteil hat, dass es länger dauert, bis sich ein Wald entwickeln kann.

Wenn ich ein bisschen etwas an Pflänzchen am Boden sehe, dann bin ich sofort für Naturverjüngung. Das braucht auch Zeit, da muss man sich nicht darüber streiten. Dort wo man wirklich nur Dornen hat und nichts anderes, da forste ich natürlich auf. (F&S2)

Es zeigt sich, dass vor allem in Flächen mit starkem Beerenwachstum eher auf Wiederaufforstung gesetzt wird, um die Waldentwicklung zu beschleunigen. Von den befragten Unternehmern wird die Kombination Naturverjüngung – Wiederaufforstung als ideal angesehen.

Zentrale Aussagen der Interessengruppe Forstunternehmen und Sägereien

- Die Zeit nach Lothar war sehr arbeitsintensiv. Die an die Unternehmer gerichteten Anfragen überstiegen ihre Kapazitäten bei weitem, so dass sie nicht alle Aufträge ausführen konnten. Limitierende Grösse war einerseits die betriebliche Grösse, andererseits – im Sägereibereich – die unsichere Preisentwicklung.
- Aus Sicht der Sägereien / Forstunternehmen hätten die Behörden die Geschwindigkeit des Aufrüstens und den Holzverkauf stärker steuern sollen. Es wird davon ausgegangen, dass man den Preiszerfall dadurch hätte verhindern oder wenigstens dämpfen können.
- Auf Unverständnis stösst der behördliche Entscheid, Fichtenanpflanzungen nicht mehr zu unterstützen, sondern vermehrt einen Mischwald zu fördern. Dieser Entscheid läuft aus unternehmerischer Sicht weitgehend an den Bedürfnissen des Marktes vorbei und scheint aus ökonomischer Sicht nicht sinnvoll. Fichtenholz weist im Gegensatz zu einigen Laubhölzern eine grosse Nachfrage auf.
- Die Entscheidungen pro oder contra Sturmholz liegen lassen, sollte in den Augen der Unternehmer vor allem auf ökonomischen Überlegungen basieren.

Fazit der Aussagen aller befragten Interessengruppenvertreter

- Der Sturm löste im ersten Moment bei allen Interessengruppen grosse Betroffenheit aus. Für einige Gruppen wurde durch den Sturm im Wesentlichen der Erholungs- und Freizeitraum beeinträchtigt, für andere das Arbeitsfeld. Es zeigt sich, dass je nach Beziehung zum Wald die Betroffenheit einen anderen Grad erreicht. Personen, welche den Wald vor allem in ihrer Freizeit nutzen, können schneller wieder zum Alltag übergehen, da sie in ihrer täglichen Arbeit nicht mit den Sturmfolgen konfrontiert werden.
- Der Sturm wirkt sich auf die einzelnen Interessengruppen unterschiedlich aus. Insbesondere für Förster, Waldbesitzer und Forstunternehmer hat sich die Arbeitsbelastung und auch die Art der Arbeiten verändert. Für andere – insbesondere Interessengruppen, welche sich in ihrer Freizeit im Wald aufhalten – hat der Sturm ebenfalls Veränderungen gebracht, ohne jedoch zu einer markanten Erhöhung der Arbeitsbelastung oder einschneidenden Veränderungen zu führen.
- Förster und Waldbesitzer verfügten über wenig Erfahrung im Umgang mit solchen Stürmen. Die mangelnde Erfahrung machte es für die Betroffenen schwierig, die anfallenden Arbeiten einzuteilen. In der Folge wurden Arbeiten teilweise zu schnell ausgeführt. Dies rächte sich jedoch, da z.B. Holz nicht auf die vom Abnehmer gewünschte Länge zugeschnitten wurde oder Holz lange gelagert werden musste, was zu finanziellen Verlusten führte. Es ist davon auszugehen, dass Waldbesitzer, die selber über Erfahrungen im Umgang mit Sturmholz verfügen, die Bewältigung der Lothar-Windwürfe gelassener angehen konnten, d.h. nicht das Gefühl hatten, in den ersten Wochen schon möglichst alles Holz aufrüsten zu müssen.
In einem solchen Moment wären viele auf Hilfe in Form von Ratschlägen oder eines Leitfadens angewiesen gewesen. Die vorhandenen Hilfen wie das Waldschadenhandbuch, werden zwar geschätzt, sind aber vielen zu wenig auf ihre persönliche Situation zugeschnitten. Wobei es objektiv betrachtet fast nicht möglich scheint, solche Hilfsmittel im gewünschten Detailierungsgrad anzubieten, da die Rahmenbedingungen von Region zu Region sehr stark variieren.
- Der Sturm hat für einige Interessengruppen finanzielle Konsequenzen gehabt. Verschiedene Gruppen haben Fronarbeit geleistet und ihre Arbeitszeit nicht verrechnet. Dies gilt beispielsweise für die Jäger, insbesondere aber für die Privatwaldbesitzer. Im Falle der Privatwaldbesitzer führt dieses Nichtverrechnen der Arbeitszeit zu einer Verfälschung der Bilanz, d.h. es resultiert eine zu positive Bilanz. Wird dies nicht berücksichtigt, müssen falsche Rückschlüsse bezüglich Rentabilität des Waldes in Kauf genommen werden.
- Seitens verschiedener Interessengruppen wird darauf hingewiesen, dass die Zusammenarbeit innerhalb der einzelnen Gruppen unbefriedigend war. Es scheint, dass aufgrund der grossen Arbeitsbelastung nach dem Sturm insbesondere den Förstern und Waldbesitzer der (Koordinations-) Aufwand zur Zusammenarbeit zu gross schien, oder jedenfalls grösser als der Nutzen. In dieser Situation wäre ein Anstoss von aussen, z.B. von Behörden oder Verbänden, nötig gewesen.

- Trotz der grossen Betroffenheit nehmen Interessengruppen wie der Naturschutz, Förster, Orientierungsläufer und auch der Tourismus den Sturm eher als Chance wahr. Andere Gruppen wie Waldbesitzer und Jäger beurteilten die Lotharfolgen im ersten Moment als Katastrophe. Mit zunehmender zeitlicher Distanz sahen fast alle Gruppen trotz der negativen Aspekte in den Sturmfolgen eher eine Chance, wenn auch mit dem Hinweis, dass man sich ein solches Ereignis nicht gewünscht habe.

Vor allem in der ersten Zeit nach dem Sturm stiess die Ansicht, dass Lothar auch als Chance gesehen werden könne, auf Unverständnis. Insbesondere die Naturschutzorganisationen wurden in diesem Zusammenhang kritisiert und teilweise auf diese Aussage reduziert, was ein latentes Konfliktpotential schafft

- Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass kaum ein Interessengruppenvertreter auf die Ansichten oder Haltungen seiner Gruppe reduziert werden kann. In der Regel werden die Anliegen der Gruppe vertreten, dennoch bleibt Raum für persönliche, interessenunabhängige Aussagen. Folge ist jedoch, dass eine Interessengruppe in sich nicht homogen ist, was innerhalb der Gruppe zu Spannungen führen kann.
- Ein Thema, das kontrovers diskutiert wird ist ‚Holz räumen‘ oder ‚Liegen lassen‘. Unter Waldbesitzern und Förstern ist die Meinung verbreitet, dass möglichst viel Holz genutzt werden sollte. Andere Interessengruppen sprechen sich für die Holzräumung aus, wo ihre Interessen durch belassenes Holz tangiert werden. Naturschutzgruppen hingegen plädieren dafür, möglichst viel Holz liegen zu lassen, machen jedoch die Einschränkung, dass dadurch kein Sicherheitsrisiko eingegangen werden dürfe. Die unterschiedlichen Ansichten der Interessengruppen lassen sich weitgehend auf die Funktion, welche der Wald für die jeweilige Gruppe hat, zurückführen. Waldbesitzer und Förster beurteilen den Wald weitgehend anhand ökonomischer Kriterien, während für Naturschutzorganisationen die Ökologie im Vordergrund steht. Damit soll den jeweiligen Interessengruppen nicht unterstellt werden, dass sie nur ökonomische oder nur ökologische Kriterien berücksichtigen, aber hier ihre Schwerpunkte setzen. Dies erschwert es ihnen teilweise, den Standpunkt anderer Gruppen zu verstehen. In dieser Situation ist mehr gegenseitiges Verständnis und die Bereitschaft zu Kompromissen gefordert.
- Aufgrund des in einigen Regionen stark veränderten Landschaftsbildes wurden Befürchtungen laut, dass diese Gebiete für den Tourismus an Attraktivität verlieren würden. Es zeigt sich aber, dass sich die Touristen, genauso wie die Einheimischen erstaunlich schnell an das neue Bild gewöhnen. Der Mensch scheint die Fähigkeit zu haben, sich sehr schnell an Veränderungen zu gewöhnen. Dies bedeutet nicht, dass das Bewusstsein nicht vorhanden wäre, dass sich etwas verändert hat. Da das veränderte Landschaftsbild nicht in dem Sinne als störend wahrgenommen wird, sind jedoch für den Tourismus keine langfristigen Konsequenzen im Sinn von rückläufigen Gästezahlen zu erwarten. Lothar bietet sogar die Chance ein neues Publikum anzusprechen: Personen, die sich für die Natur und ihre Veränderung nach einem Sturmereignis interessieren. Hier ist die Kreativität von Tourismusorganisationen oder auch Gemeinden gefordert, um allenfalls sogar ein neues Angebot – z.B. Lothar- Lehrpfad – aufzubauen.

Die in diesem und im folgenden Teilkapitel angesprochenen Konfliktpunkte werden in Kapitel 3.3 zusammenfassend dargestellt.

3.2 Themenbezogene Analyse

3.2.1 Sturmerlebnis

Verschiedene der befragten Personen haben den Sturm direkt miterlebt, einige wenige mitten im Wald, andere aus einer gewissen Distanz. Die Aussagen zum Sturmerlebnis werden daher stärker vom Aufenthaltsort während des Sturmes als von der Zugehörigkeit zu einer Interessengruppe beeinflusst.

**Sturmerlebnis –
beängstigend und
faszinierend zugleich**

Der Grundtenor der Äusserungen ist der, dass dieser Sturm eine sehr spezielle Erfahrung gewesen sei und man im Moment des Sturmes die Gefühle und das Ereignis nicht richtig habe einordnen können.

Man kam sich da vor wie in einem Film. Man konnte das fast nicht glauben, dass es so etwas geben kann. Bis man das realisiert hat, hat es ein wenig gedauert. Gut, man hat solche Sturmschäden schon ab und zu mal gesehen. Aber dass es das auch hier geben könnte, das habe ich mir nie vorgestellt. Es war irgendwie ein komisches Gefühl. Man war machtlos und konnte nur zuschauen. Raus durfte man ja wegen der Gefahr kaum. (PW3)

Die Erwachsenen haben einfach eine Angst verspürt. Gleichzeitig hat man versucht, die Sachen zusammenzuhalten, zu reparieren, die Fensterläden zu schliessen. Man hat das eigentlich gar nicht heran gelassen, man war während des Sturmes so beschäftigt, dass man nicht richtig realisierte, was eigentlich auf einen zukam. (N3)

Wie in den Zitaten angesprochen, fühlten sich viele macht- und hilflos. Kaum jemand hatte schon einmal einen Sturm dieses Ausmasses erlebt.

Es ist natürlich schon schwierig, wenn man zuschauen muss, wie der Wald einfach umfällt und man nichts machen kann. Bei Gebäuden kann man mal noch ein Scheunentor anbinden. Aber im Wald kann man nur noch davonrennen und warten, bis es vorbei ist. (F&S2)

Es herrschte ein wenig Weltuntergangsstimmung. Wir waren zwar sicher, dass uns hier nichts passieren konnte und wir haben gewusst, dass niemand im Wald drin wohnt. (T4)

Das Stichwort Angst taucht in vielen Aussagen auf, insbesondere bei Personen, die sich im Wald oder in Waldnähe aufhielten. Hinweise auf Angstgefühle sind unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Interessengruppe. Sie tauchen sowohl beim Förster als auch bei der OL-Läuferin oder dem Privatwaldbesitzer auf.

Ich habe noch nie so Angst gehabt wie damals. Das ist einem schon noch eingefahren. (...) Etwa eine Woche lang war irgendetwas, bei dem ich das Gefühl hatte: da ist etwas, das ich abschütteln muss. Irgendwie ging das ein wenig ans Urvertrauen. (OL2)

Oui, j'ai eu la peur de ma vie. Bon, mais quand même, j'ai l'habitude de travailler en forêt. A un moment j'ai pris des gros risques. (F2)

Obwohl das Sturmerlebnis eigentlich für alle teilweise mit einem Angstgefühl verbunden war, wurde verschiedentlich darauf hingewiesen, dass Lothar dennoch etwas Faszinierendes an sich hatte. Mit dem Sturm werden somit eher zwiespältige Gefühle verbunden.

Und sonst war das schon faszinierend. Ich wäre gerne irgendwo draussen gestanden und hätte zugeschaut. (...) Als wir gemerkt haben, dass die Bäume dahinten am Umstürzen sind, wäre ich gerne auf den Hügel rauf gegangen und hätte mir das angeschaut. (N1)

Es ist natürlich schon faszinierend. Aber es ist auch brutal, wenn man da zuschauen muss, wie es Tannen mit einem Durchmesser von 80 cm einfach umlegt, welche Gewalt dahinter steht. (PW1)

Ich muss sagen, ich bin einer der die Naturgewalten gerne hat, egal ob Wasser oder Feuer. Diese Urgewalten wie Gewitter und Blitz, das fasziniert mich. So hat mich in dem Sinn auch dieser Sturm fasziniert. (J3)

In den Gesprächen zeigte es sich, dass verschiedene Personen versucht haben ihre Angstgefühle und ihre Hilflosigkeit zu verdrängen, indem sie noch während des Sturmes aktiv wurden.

Man war dann ständig damit beschäftigt, Löcher zu stopfen, damit der Wind nicht noch mehr Angriffsfläche hatte. Eigentlich hätte man ja einfach in den Keller runter müssen. Aber das kam uns nicht in den Sinn. (OL2)

Während des Sturmes habe ich eigentlich nie Angst gehabt. Und ich muss im Nachhinein sagen, dass ich da eigentlich leichtsinnig auf dieses Dach raufgegangen bin. Wir hatten eigentlich eine gute Stimmung, es war eine Herausforderung. (R1)

Diese Zitate weisen darauf hin, dass die Befragten sich der Gefährlichkeit der Situation erst im Nachhinein bewusst wurden. Ein wenig anders präsentierte sich die Situation bei Personen, die aus beruflichen Gründen im Wald tätig sind. Hier wurde teilweise im Wald gearbeitet, obwohl man sich der Gefahr bewusst war. Risiken wurden vor allem dort in Kauf genommen, wo es darum ging, die Sicherheit für andere Personen wiederherzustellen.

Au moment où j'ai voulu partir un arbre m'est tombé devant mon auto. (...) Quand je suis arrivé au fond j'avais trois arbres qui étaient derrière moi. Donc j'étais coincé. Maintenant j'étais pas trop rassuré, j'étais en souci. En-

fin j'ai réussi à passer. Je me suis dit, je vais dans une zone calme, dans les pâturages. A ce moment là ça versait de partout, ça pliait pas mal. Puis j'ai reçu un appel. On m'a dit que un car et trois voitures étaient coincés entre des arbres. J'ai dit on va y aller et puis on verra. (...) Et puis c'est là que ça a commencé vraiment à souffler. (F2)

In Situationen, in denen es nicht direkt um die Sicherheit von Personen ging, wurde das Gefahrenpotential jedoch höher gewichtet und eher auf einen Einsatz verzichtet.

Als der Sturm durchzog war ich zu Hause und habe von dort aus zugeschaut. Sobald er aber abgeflaut ist, bin ich sofort raus. Man musste einfach die Feuerwehr ein wenig organisieren. Die wollten gleich mit dem Räumen von Strassen beginnen, obwohl es immer noch stürmte. Dann mussten wir die zuerst zurück binden. Es war wirklich einfach viel zu gefährlich. (F3)

In diesem Moment scheint nicht das Wegräumen von Bäumen an oberster Stelle gestanden zu haben, sondern ganz klar die Sicherheit der Arbeitenden.

**Sturm zeigt dem
Menschen seine Grenzen**

Trotz der negativen Aspekte, die der Sturm mit sich gebracht hat, gewinnen die Befragten Lothar etwas Positives ab: Durch dieses Sturmereignis hat der Mensch wieder einmal erfahren, dass seinen Fähigkeiten und Einflussmöglichkeiten Grenzen gesetzt sind und er sich der Natur beugen muss. Verschiedene Befragte sind der Ansicht, dass der Mensch ab und zu ein solches Erlebnis braucht, um seine Grenzen zu erfahren.

Das zeigt doch immer wieder, dass der Mensch diese allmächtige Machbarkeit nicht in den Händen hat. Und das tut den Menschen immer wieder gut. Bei allen Schicksalen, die solche Sachen mit sich bringen. Aber grundsätzlich tut es dem Menschen doch ab und zu wieder gut. (J3)

Die Natur hat einfach wieder mal gezeigt, dass wir eigentlich kleine Ameisen sind, welche die Erde bewirtschaften. Und dass wir die Natur überhaupt nicht im Griff haben. Das ist auch richtig so. Es gibt noch gewisse Kräfte, welche unser geistiges und physisches Vermögen übersteigen. (R1)

Zentrale Aussagen:

Das Erlebnis ‚Lothar‘ hat die befragten Personen im Moment verunsichert, da man dieses Ereignis nicht einordnen und kaum auf Erfahrungen mit solchen Stürmen zurück greifen konnte. Während des Sturmes sind Angstgefühle aufgetreten, die mit der angesprochenen Verunsicherung in Verbindung stehen. Trotz des Angstgefühles waren diverse Personen von den Naturgewalten fasziniert, wobei dies – von wenigen Ausnahmen abgesehen – kein dominierendes Gefühl war.

Verschiedene Befragte können dem Sturm insofern etwas Positives abgewinnen, als Lothar in ihren Augen gezeigt hat, dass den menschlichen Möglichkeiten Grenzen gesetzt sind und der Mensch die Natur respektieren muss.

3.2.2 Waldbewirtschaftung

Unter den Befragten ist unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Interessengruppe die Ansicht verbreitet, dass bei einem Sturm wie diesem auch mit einer verbesserten Waldbewirtschaftung die Folgen nicht vollständig hätten verhindert werden können. Als Beweis für diese Ansicht wird angeführt, dass der Wind alte genauso wie junge Bestände und Laub- Misch- oder Tannenwälder geworfen hat.

Ich behaupte, dort wo der Wind durchgezogen ist, ist er durch. Man hat ja immer geschaut, dass man den Wald durchforstet hat. Es hat Laubbäume und Tannen genommen, Jungwuchs und alte Bäume. (F&S2)

Obwohl davon ausgegangen wird, dass Lothar selbst bei einer anderen Waldbewirtschaftung seine Spuren hinterlassen hätte, sind einige der Ansicht, dass bei der Waldbewirtschaftung Fehler gemacht wurden, die sich nun gerächt haben. Konkret genannt werden in diesem Zusammenhang Monokulturen und überalterte Bestände (vgl. EREIGNISANALYSE LOTHAR (WSL / BUWAL 2001), KAP. 3.4.5).

Man wollte einfach möglichst viel Vorrat halten auf den Flächen. Dadurch wurde der Wald einfach alt. Das ist bei den Bäumen halt wie bei den Menschen: Wenn sie älter werden, dann sind sie auch empfindlicher und nicht mehr so widerstandsfähig. Und ich sage einfach: Unser Wald ist alt geworden und dadurch auch anfällig. (J1)

Trotz der kritischen Stimmen wird darauf hingewiesen, dass jede Generation den Wald nach bestem Wissen und Gewissen gepflegt habe und Fehler erst mit einer gewissen Verzögerung erkennbar werden.

**Forderung nach
Mischwäldern**

Aufgrund der Erfahrungen nach Lothar sind die meisten Befragten der Ansicht, dass der Hauptakzent nun auf die Entstehung von Mischwäldern – bezüglich Art und Alter – gelegt werden müsste. Sie gehen davon aus, dass Mischwälder einem nächsten Sturm nicht völlig, aber sicher besser trotzen könnten. Die Forderung nach einer besseren Durchmischung der Wälder und der Entwicklung von standortgerechten, auf Naturverjüngung basierenden Wäldern wird wiederum unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer Interessengruppe gestellt.

Bon c'est clair qu'on sait qu'on a des forêts qui sont trop enrésinées etc. On devrait avoir plus de peuplements irréguliers. On a ici beaucoup de peuplements équiens, réguliers. On devrait en avoir de plus étagés et mélangés, ça c'est clair. (F2)

Trotz der Wünsche und Ideen, die bezüglich Waldbewirtschaftung und -pflege geäußert werden, weisen verschiedene Personen darauf hin, dass sie nicht Experten zu diesem Thema seien und die Entscheidungen schliesslich von den Förstern gefällt werden müssten. Die befragten Laien erheben nicht den Anspruch, dass ihre Vorstellungen direkt in die Forstwirtschaft einfließen. Erwartet wird jedoch, dass eine breite Diskussion über die künftige Waldentwicklung geführt wird.

Zentrale Aussagen:

Unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer Interessengruppe wird gefordert, dass aufgrund der Lothar-Folgen die Waldwirtschaft hinterfragt werden muss und eine bessere Bestandesdurchmischung – bezüglich Baumart und -alter – anzustreben ist. Ziel sollten möglichst standortgerechte Wälder sein.

3.2.3 Stellenwert des Sicherheitsaspektes

In der Diskussion um die Folgen von Lothar wird dem Stichwort ‚Sicherheit‘ ein hoher Stellenwert eingeräumt. An erster Stelle steht dabei die Sicherheit der Bevölkerung.

Auf die Sicherheit hat man wirklich grosses Gewicht gelegt. Das finde ich auch gut, das hat sicher oberste Priorität, dass nicht noch Menschen zu Schaden kommen. (OL2)

Aus Sicherheitsgründen fordern einige der Befragten die Räumung von Sturmflächen, da in ihren Augen das Gefahrenpotential in diesen Gebieten zu hoch ist.

Ich hatte das Bedürfnis, dass in dieser Situation die Äste und Stämme möglichst schnell weggekommen und zu Haufen zusammengetragen worden sind. Das Optische hätte mich vielleicht noch am wenigsten gestört. Aber es war ein Gefahrenbereich – der Wald sollte ja auch zugänglich sein und für alle diese Gruppen, wie Familien mit Kindern muss man diese Ge-

fahrenbereiche aus dem Weg schaffen. Das setzte ich eigentlich im ersten Moment als erste Priorität. (R1)

Durch die Räumung von Waldpartien wurden zudem weitere Gefahren – z.B. lose Steine – erkennbar und konnten beseitigt werden.

Das im Wald liegende Holz hätte man eigentlich liegen lassen können. Ich habe mir gesagt, ich nehme das jetzt raus. Man hat den besseren Überblick. Mit diesen umgekippten Wurzelstöcken sind viele Steine frei gelegt worden. Jetzt kann man durch den Wald gehen und wenn man gefährliche Steine sieht, kann man die stabilisieren. Mir ist das noch relativ wichtig. (PW3)

Neben der Sicherheit von Personen wird – wenn auch erst in zweiter Priorität – Wert auf die Sicherheit von Gebäuden und Anlagen gelegt. Um dies zu erreichen werden selektive Waldräumungen, Aufforstungen und ähnliche Massnahmen begrüsst; dies auch von Personen, die sich sonst eher skeptisch gegenüber solchen Massnahmen geäussert haben.

An erster Stelle steht für mich die Sicherheit von Menschen und der Bahn-anlage. Und wenn es heisst, dass man diese Sicherheit besser gewährleisten kann, wenn man aufforstet, dann ist es für mich klar, dass man aufforstet. (T3)

Die Person, die dies sagt, ist sonst skeptisch was Aufforstungen betrifft und vertritt die Ansicht, dass der Naturverjüngung am meisten Bedeutung zukommen sollte. In den Gesprächen zeigte es sich generell, dass viele der Befragten sich für eine jeweils an die Situation angepasste Lösung aussprechen und nicht pauschal für die Lösung ‚alles liegen lassen‘ oder ‚alles räumen‘ plädieren.

Zentrale Aussagen:

Bezüglich Umgang mit den Sturmschäden steht für alle Befragten die Sicherheit an erster Stelle. Aus diesem Sicherheitsdenken heraus lässt sich das nach dem Sturm grosse Verständnis für Wegsperrungen und Zugangsbeschränkungen im Wald erklären. Sicherheitsüberlegungen begründen teilweise die Forderung nach Waldräumungen.

3.2.4 Subventionen

Kantonal sehr unterschiedliches Subventionswesen

Nach Lothar waren Subventionen ein viel diskutiertes Thema. Aufgrund der föderalistischen Struktur der Schweiz ist das Vorgehen bezüglich Subventionen von Kanton zu Kanton sehr unterschiedlich.⁹ Dies widerspiegelt sich auch in den Äusse-

⁹ Eine Übersicht über die kantonalen Subventionen für das Aufrüsten des Sturmholzes findet sich in ‚Lothar - der Orkan‘ S. 239.

rungen der Befragten – vor allem der Waldbesitzer. Insbesondere in jenen Kantonen, in denen kaum Subventionen geflossen sind, wünschen sich die Waldbesitzer für ein nächstes solches Ereignis eine zielgerichtetere und bessere Unterstützung. Erwartet wird zudem eine den Rahmenbedingungen – wie der Topographie – angepasste Auszahlungspolitik, d.h. Waldbesitzer in steilem Gelände sollten mehr Unterstützung erhalten als jene in der Ebene.

Verschiedene Personen fordern von den Behörden ein transparenteres Vorgehen, d.h. die Überlegungen, auf denen die Auszahlungen basieren, sollten besser nachvollziehbar sein.

Zuerst haben die Waldbesitzer gemeint, es würde Subventionen geben. Die wurde dann wieder gestrichen. Wohin das Geld geflossen ist, weiss ich auch nicht. Ausbezahlt wurde das Geld auf jeden Fall. Irgendjemand wird es bekommen haben, aber vermutlich nicht derjenige, der es hätte brauchen können. (F&S1)

Auf wenig Verständnis stiess jene Vorgehensweise, bei der Waldbesitzer, die alles liegen liessen, entschädigt wurden, jene die räumten jedoch nichts bekamen.

Subventionswesen wird von den verschiedenen Interessengruppen sehr unterschiedlich beurteilt

Beim Thema Subventionen unterscheiden sich die Aussagen der verschiedenen Interessengruppen, insbesondere jene der Naturschützer und Waldbesitzer. Vertreter von Naturschutzorganisationen befürworten eher ein zurückhaltendes Vorgehen bezüglich Auszahlen von Subventionen. Einige der befragten Naturschutzvertreter und -vertreterinnen sind der Ansicht, dass im wesentlichen jene Waldbesitzer entschädigt werden sollten, die durch den Sturm einen Teil ihrer Existenzgrundlage verloren haben. Im Vergleich zum Sturm Vivian wird es seitens der Naturschutzorganisationen als positiv gewertet, dass weniger Geld gesprochen wurde und dadurch eine Steuerung der Aufräumarbeiten erfolgte. Ohne finanziellen Anreiz entscheiden sich Waldbesitzer eher dafür, Sturmholz liegen zu lassen. Seitens des Naturschutzes und teilweise auch des Forstes wird darauf hingewiesen, dass es am sinnvollsten gewesen wäre, die Waldbesitzer für den Wertverlust des Holzes zu entschädigen und nicht das Aufrüsten und das Aufforsten zu unterstützen. Diese Meinung wird von einigen Waldbesitzern geteilt, während andere eher eine höhere Entschädigung für Anpflanzungen erwartet hätten.

Verschiedentlich wird jedoch Verständnis dafür geäussert, dass die Waldbesitzer auf Entschädigung hofften. Dieses Verständnis beruht auf der Wertschätzung für die von den Waldbesitzern geleisteten Arbeit und ihrem Beitrag zur Pflege eines breit genutzten Erholungsraumes.

Ich meine 2001 ist das Jahr der Freiwilligen. Ich habe jetzt nicht das Gefühl, dass die Bauern freiwillig und aus Idealismus Landschaftspflege betreiben müssen, damit die Leute ihre Hunde im Wald herum rennen lassen. Der Wald sollte wirklich ein Teil des Verdienstes sein. (N4)

Zentrale Aussagen:

Die kantonal unterschiedliche Vorgehensweise bezüglich Subventionen wird vor allem von Waldbesitzern als unbefriedigend empfunden. Grundsätzlich wünschen sie sich insbesondere mehr Subventionen für das Aufrüsten, aber auch für den Wertverlust des Holzes. Aus Sicht der Naturschutzorganisationen ist es sinnvoll, diese Zahlungen tief zu halten und wenn, dann auf Entschädigungen für den Wertverlust des Holzes einzuschränken. Dies aus der Erfahrung heraus, dass bei geringen oder fehlenden Subventionen mehr Sturmholz im Wald belassen wird.

Grundsätzlich lässt sich aus den verschiedenen Äusserungen ableiten, dass bezüglich des Subventionswesens Anpassungen notwendig sind, d.h. eine national verbindliche Vorgehensweise gefunden werden sollte.

3.2.5 Landschaftsbild

Durch das veränderte Landschaftsbild werden die Befragten immer wieder an Lothar erinnert. In der Anfangsphase nach dem Sturm hat das veränderte Landschaftsbild bei einigen zu einer Art Verunsicherung geführt. Vorher vertraute Gebiete waren plötzlich fremd und man fand sich nicht mehr so zurecht wie vor dem Sturm.

Ich kenne mich im Wald nicht mehr aus. Ich kenne die Wege und weiss, wo die hinführen. Aber wenn man mich jetzt einfach irgendwo im Wald hinstellen würde und fragen würde: Wo bist du jetzt, ich wüsste das nicht! Für mich ist das einfach immer noch völlig unvertraut. (R1)

Das Ausmass des Sturmes können einige Personen erst durch die Veränderungen in ihnen vertrautem Gebiet erfassen.

Schnelle Gewöhnung an das veränderte Landschaftsbild

Die meisten der Befragten gehen davon aus, dass der Mensch sich sehr schnell an veränderte Verhältnisse gewöhnt und daher das durch Lothar veränderte Landschaftsbild nicht sehr lange als störend oder fremd wahrnehmen wird.

C'est pas très esthétique. Peut-être qu'on s'habitue quoi. Il y a des années il y eu des endroits où ça été déboisé et où on voit plus rien, parce qu'on est habitué. Si on est nostalgique et qu'on aimerait que ça soit comme avant ce n'est pas possible. (T2)

Aufgrund des schnellen Gewöhnungseffektes wird nicht erwartet, dass Touristen aufgrund des durch Lothar veränderten Landschaftsbildes ein Gebiet nicht mehr besuchen werden.

Einer der befragten Förster weist zudem daraufhin, dass das veränderte Landschaftsbild zu einer Veränderung der Zusammensetzung der Waldbesuchenden geführt hat.

Im Moment hat der Wald für viele an Attraktivität verloren. Ich weiss von Leuten, die früher regelmässig im Wald waren und nun nicht mehr kommen. Es hat aber andere, die früher nicht kamen. Ich denke, das gleicht sich etwa aus. (F1)

Zentrale Aussagen

Die Spuren von Lothar werden in der Landschaft noch immer wahrgenommen und haben in der ersten Zeit nach dem Sturm zu Verunsicherung geführt. Dennoch ist die Ansicht verbreitet, dass sich der Mensch in verhältnismässig kurzer Zeit an das neue Landschaftsbild gewöhnt hat oder gewöhnen wird. Von den sturmbedingten Landschaftsbildveränderungen werden daher keine nachhaltigen Konsequenzen erwartet, auch nicht in Bezug auf den Tourismus.

Fazit der interessengruppenunabhängigen Aussagen

Anhand der in diesem Kapitel angesprochenen Aspekte wird deutlich, dass bei verschiedenen Themen kaum interessengruppenspezifische Gegensätze vorhanden sind. Somit können sich die Interessengruppen in ihren Diskussionen auf gemeinsame Ansichten in den Bereichen Sturmerlebnis, Sicherheit und Waldbewirtschaftung abstützen. Der einzige Bereich, in dem sich deutliche Unterschiede der Ansichten feststellen lassen, ist das Stichwort ‚Subventionen‘. Während verschiedene Interessengruppen dazu kaum Stellung beziehen, lässt sich zwischen den Ansichten der (Privat-) Waldbesitzer und den Naturschutzorganisationen ein klarer Gegensatz erkennen, der Konfliktpotential enthält.

3.3 Konfliktbereiche und mögliche Lösungen

Lothar hat kaum neue Konflikte ausgelöst

Eines der Hauptziele dieses Projektes war, nach Lothar vorhandene latente und manifeste Konflikte, zu erfassen. Eine erste wichtige Erkenntnis aus der Untersuchung ist, dass aufgrund von Lothar kaum grundlegend neue Konflikte entstanden, sondern im wesentlichen schon vorhandene Konflikte allenfalls neu belebt worden sind. Obwohl die Grundzüge einiger Konflikte im Bereich Wald bekannt waren, konnten im Laufe des Projektes neue Aspekte aufgezeigt werden.

Interessengruppen stellen eigene Bedürfnisse zurück

Eine zweite Erkenntnis ist, dass aufgrund der speziellen Situation nach Lothar verschiedene Interessengruppen ihre Bedürfnisse und Wünsche zurückgestellt und den Bedürfnissen von Förstern und Waldbesitzern erste Priorität eingeräumt haben. Das Zurückstellen der eigenen Wünsche konnte insbesondere in der ersten Zeit nach dem Sturmereignis festgestellt werden, schwächte sich aber mit zunehmender zeitlicher Distanz ab. Diese Rücksichtnahme hat sich eindeutig positiv auf das Auftreten von Konflikten nach Lothar ausgewirkt.

Aus den Gesprächen mit Interessengruppenvertretern und -vertreterinnen lassen sich manifeste oder latente Konfliktbereiche ableiten, welche im Folgenden ange-

sprochen werden. Wie einleitend erwähnt, sind verschiedene dieser Konflikte nicht erst durch Lothar entstanden, haben aber durch den Sturm an Bedeutung gewonnen. *Auch wenn im Folgenden verschiedene Konfliktbereiche angesprochen werden, muss betont werden, dass das Verhältnis zwischen den verschiedenen Interessengruppen nach Lothar nicht im wesentlichen durch Konflikte geprägt war, sondern diese eine untergeordnete Rolle gespielt haben.*

3.3.1 Allgemeine Konflikte

Recht des freien Waldzuges

Für die meisten Interessengruppen ist es selbstverständlich, dass der Wald frei zugänglich ist und den persönlichen Bedürfnissen entsprechend genutzt werden kann. In verschiedenen Gesprächen wurde deutlich, dass auf Seiten der Waldbesitzer und der Förster diese freie und kostenlose Benutzung zunehmend in Frage gestellt wird. In den Augen der Betroffenen entsteht aus der aktuellen Regelung des freien Waldzuges ein Missverhältnis: Waldbesitzer und Förster leisten einen enormen Einsatz, der von den Waldnutzenden nicht abgegolten und teilweise sogar nicht einmal als solcher zur Kenntnis genommen wird. Verschiedene Waldbesitzer weisen darauf hin, dass im Wald die Erholungsfunktion überbetont und die Wirtschaftsfunktion zu stark zurückgestellt wird. Sie erwarten, dass wenigstens die Diskussion darüber geführt wird, welchen Wert der Wald für die Gesellschaft hat und in welchem Umfang sich diese an der Waldpflege beteiligen möchte und sollte.

Das Dienstleistungszentrum Wald ist neben der Migros das grösste Einkaufszentrum in der Schweiz. Wir können im Wald draussen viele Sachen quasi zum Nulltarif kaufen oder konsumieren. Für dieses Einkaufszentrum muss die Diskussion über den zukünftigen Eintrittspreis geführt werden; zusammen mit der Bevölkerung, die den Wald benutzt. (F4)

Solche Forderungen nach der Bezahlung einer Art Eintrittspreises in den Wald wecken bei anderen Waldnutzergruppen die Angst, dass der freie Zutritt zum Wald bald in Frage gestellt werden könnte. Obwohl das Bewusstsein vorhanden ist, dass Waldbesitzer durch ihre Arbeit die Nutzung des Waldes in der heutigen Art erst ermöglichen, ist unklar ob und wie dieser Aufwand abgegolten werden kann. Einige Interessengruppenvertreter und -vertreterinnen sind der Ansicht, dass diese Abgeltung an sich durch Steuergelder geleistet sei. Waldbesitzer weisen jedoch darauf hin, dass diese Argumentation nicht auf alle zutrifft, z.B. Bürgergemeinden oder Privatwaldbesitzer. Diese können im Vergleich zu Besitzern staatlicher Wälder kaum von dieser indirekten Benutzungsgebühr aus Steuergeldern profitieren.

Einzäunung von Jungwuchs

Auch wenn Jungwuchs vermehrt mit sog. Einzelschutzmassnahmen geschützt wird, finden sich immer wieder Zäune, die grössere Flächen umschliessen. Aus Sicht der Waldbesitzer ist dies eine effiziente Massnahme um Jungwuchs vor Wildverbiss zu schützen. Solche Zäune stossen jedoch bei verschiedenen Gruppen auf Ablehnung.

Als erste Gruppe sind die Jäger zu nennen. Von Jagdseite her ist man zwar nicht grundsätzlich gegen solche temporäre Zäune, da das Verbissproblem erkannt wird.

Als problematisch wird bezeichnet, dass einzelne Waldbesitzer ihre Pflicht zur Entfernung dieser Zäune nicht ernst nehmen. Bleiben Zäune über lange Zeit stehen, stellen sie ein Hindernis für die Jagd und das Wild dar. Um die Behinderung durch solche Zäune weiter einzuschränken, wurde in einigen Gebieten durch die Behörden eine maximale Flächengrösse festgelegt, die eingezäunt werden darf. Seitens der Jagd wird zudem der Wunsch nach einer minimalen Schneisenbreite zwischen eingezäunten Flächen geäussert.

Wir haben nun auch noch verlangt, dass sie zwischen den einzelnen Zäunen Schneisen machen. Zuerst waren das nur drei Meter, jetzt sind sie raufgegangen auf zehn, fünfzehn Meter, damit das Wild besser dazwischen hindurch kann. (J1)

Aus Sicht des Orientierungslaufes werden Zäune ebenfalls kritisch beurteilt. Die abgesperrten Flächen können für OL-Zwecke nicht genutzt werden. Ebenso wird dadurch das Setzen von Posten in angrenzenden Gebieten eher erschwert und das gesamte Gebiet verliert an Attraktivität für die OL-Nutzung. Nach der Entfernung der Zäune können die entsprechenden Flächen in der Regel weiterhin kaum genutzt werden, da sich darin ein dichter Jungwuchs entwickelt, der kaum durchdringbar ist. In OL-Karten werden diese Flächen als Dickungen ausgewiesen, die von den Läufern gemieden werden. Um solche Behinderungen zu vermeiden sollte aus Sicht des OL's weitgehend auf Einzäunungen verzichtet werden.

Eine weitere Gruppe, die z.T. durch Schutzzäune tangiert wird, sind die Reiter. In Gebieten, in denen sie ihre Pferde abseits der Wege quer durch den Wald bewegen, stellen Zäune ebenfalls ein Hindernis dar. Da aber in verschiedenen Gebieten das Verlassen der Waldwege mit Pferden nicht mehr erlaubt ist, liegt hier jedoch ein eher geringes Konfliktpotential vor.

Freihalteflächen

Neben eingezäunten Flächen wirkt sich der nicht eingezäunte, dichte Jungwuchs negativ auf die Jagd aus. Solche undurchdringbaren Dickungen erschweren die Jagd – ausser die Treibjagd – stark. Aus diesem Grund fordern die Jäger in Gebieten mit grossen Sturmflächen, dass die Jungwuchsflächen in gewissen Abständen von Freihalteflächen unterbrochen sein sollten; eine Idee, die in einem Kreisschreiben des BUWAL aufgenommen worden ist.

Es geht in erster Linie um die Forderung, dass man bei grossen Windwurf-flächen daran denken sollte, Freiflächen auszuscheiden. Mit solchen Freihalteflächen soll der Jagdbetrieb auch mittelfristig ermöglicht werden. Wir finden das eine sehr gute Sache, dass man daran gedacht hat und nun versucht, das umzusetzen. (J5)

Waldbesitzer müssen somit bestimmte Flächen in regelmässigen Abständen roden, um das Aufkommen von Jungwuchs zu verhindern. Unklar ist noch, wie die Waldbesitzer auf diese Forderung reagieren.

Ich denke, diese Anhänge sehen auf dem Papier jeweils schön aus und wenn es dann darum geht, das umzusetzen, sieht man dann, wo Probleme auftauchen. Die liegen dann meistens im Detail. Da ist zum einen mal die Kostenfolge. Das wird die Jäger, die Waldbesitzer und in dem Fall auch den Forstdienst in den nächsten Jahren noch stark beschäftigen. Die Kostenfolge ist überhaupt nicht klar geregelt, das ist auch wieder von Kanton zu Kanton unterschiedlich. Ich denke, den Waldbesitzer, der diese Waldstreifen freiwillig offen hält, den müssen Sie zuerst noch suchen. (F4)

Wie in diesem Zitat angesprochen, stellt sich die Frage, wie diese Arbeiten abgegolten und vom wem sie ausgeführt werden sollen. Für Waldbesitzer ist es nicht vorbehaltlos klar, dass sie diese Aufgaben übernehmen, insbesondere solange die Entschädigungsfrage nicht geregelt ist. Es muss daher davon ausgegangen werden, dass in dieser Frage Konfliktpotential steckt und im Gespräch möglichst frühzeitig nach Lösungen gesucht werden sollte.

**Belassen von
Windwurfflächen**

Nach dem Sturm zeigte es sich schnell, dass zwischen den Ansichten der Interessengruppen bezüglich Umgang mit Windwurfflächen Divergenzen vorhanden sind. Dies ist ein Thema, das nach jedem grösseren Sturm von neuem diskutiert wird. Naturschutzorganisationen setzen sich dafür ein, dass möglichst viel – aber nicht alles – Holz im Wald liegen bleibt, während Waldbesitzer, Jäger und Förster eher die Meinung vertreten, dass möglichst viel Holz geräumt werden sollte.

Ich bin völlig dagegen, dass man dieses Holz einfach liegen lässt. Dieses Holz hätte man verkaufen können. Es ist klar, das Herausholen ist nicht gratis. Aber ich behaupte, das hätte sich beinahe aufgewogen, wenn man das rausgeholt hätte. (PW1)

Für mich war das klar: ich war schon am ersten Tag mit dem Förster draussen. Ich war dann der Meinung: Lässig, dass ihr so viel liegen lassen wollt, macht so viel wie möglich in diese Richtung. Ich hätte einfach gerne noch mehr Flächen gehabt, die nicht geräumt worden wären. (N1)

In den Gesprächen mit verschiedenen Interessengruppenvertreter und -vertreterinnen zeigt es sich jedoch, dass die Haltung in der Frage ‚Holz liegen lassen‘ nicht klar interessengruppenspezifisch ist. Divergenzen lassen sich auch innerhalb von Interessengruppen erkennen. Als Beispiel kann hier die Interessengruppe der Förster genannt werden. Einige Förster engagieren sich dafür, dass gewisse Windwurfflächen belassen werden, andere vertreten die Meinung, dass das Holz geräumt werden sollte.

Waldbesitzer nahmen die Forderung der Naturschutzorganisationen nach dem Belassen möglichst vieler Windwurfflächen eher negativ auf. Dieser Wunsch läuft ihrer Einstellung zum Wald, den sie in erster Linie als Wirtschaftswald betrachten, zuwider. Als konfliktfördernd erweist sich zudem, dass Aussagen von Naturschutzorganisationen teilweise auf ihren Wunsch, Sturmflächen zu belassen, reduziert

werden, auch wenn sie sich gleichzeitig für die sinnvolle Nutzung von Holz aussprechen. Die Diskussion um ‚Holz liegen lassen oder nicht‘ lässt sich weitgehend darauf zurückführen, welche Funktion – Nutzung/Ökonomie oder Erholung/Ökologie – man dem Wald primär zuordnet.

Orientierungsläufer versus Jagd

Zwischen der Jagd und dem Orientierungslauf bestehen verschiedene Reibungspunkte. Für die Jäger ist die Störung des Wildes durch Läufer immer wieder ein Thema. Dies beruht darauf, dass Orientierungsläufer eine klassische Waldnutzergruppe sind, die sich nicht an Wege hält und den Wald sehr grossflächig nutzt. Dadurch werden Wildeinstandsgebiete tangiert, die von anderen Waldnutzenden weitgehend unbehelligt bleiben.

Ein OL ist eine grosse Störung. Die geben sich ja schon Mühe. Aber wenn das ein grösserer OL ist, gibt es verschiedene Stärkeklassen. Die laufen einen Posten von unterschiedlichen Seiten her an, das ist das grosse Problem. Das Wild weicht aus, wird aber auf der anderen Seite wieder gestört und muss wieder ausweichen. (J1)

Die Jäger bezeichnen es zudem als problematisch, dass OL-Läufer den Wald intensiver nutzen, sobald eine Karte für das betreffende Gebiet vorhanden ist. Einer der Jäger weist daraufhin, dass das Vorhandensein einer Karte zusätzliche OL-Läufer anzieht. Eine Aussage, die von OL-Läufern in Frage gestellt wird, da in der Regel nur die lokale OL-Gruppe in einem bestimmten Wald trainiert.

Die OL-Läufer ihrerseits sind der Ansicht, dass sie den Jägern in einem grossen Mass entgegenkommen, wenn es um die Nutzung von Wäldern geht. Sowohl während der Setz- als auch der Jagdzeit finden keine grösseren Läufe statt, um dem Wild eine Ruhephase zu ermöglichen.

Wir haben beispielsweise abgemacht, dass wir zwischen Anfang Mai und Mitte Juni – während der Setzzeit der Rehe – in diesem Gebiet keine Veranstaltungen durchführen. Und wir schauen, dass wir während der Herbstjagd keine Veranstaltungen haben. Einfach auch um den Jägern ein wenig entgegenzukommen. (OL2)

Vertreter und Vertreterinnen von OL-Gruppen haben teilweise den Eindruck, dass die Jagd und der Naturschutz die Auswirkungen der OL-Aktivitäten nicht sehr objektiv beurteilen.

Ich bin da dann manchmal ein bisschen anderer Meinung. Wenn man mal eine Rechnung macht: wir führen in einem solchen Gebiet vielleicht zwei, drei Trainings pro Jahr mit 30, 40 Leuten durch. Ein solches Training dauert drei, vier Stunden und jeder Läufer ist vielleicht eine Stunde im Wald. Das gibt eine zusätzliche Belastung, die über das ganze Jahr hinweggehen zu vernachlässigen ist. (OL1)

In diesem Fall zeigt sich, dass beide Gruppen von unterschiedlichen Beurteilungen ausgehen, was sich hemmend auf die Kommunikation und das Finden von Konfliktlösungen auswirkt.

3.3.2 Lotharspezifische Konflikte

Subventionspolitik der öffentlichen Hand

Nach Lothar hat sich deutlich gezeigt, dass bezüglich der Auszahlung von Subventionen kantonal nicht einheitlich vorgegangen wurde. Dieses unterschiedliche Vorgehen hat insbesondere bei jenen Waldbesitzern Unmut hervorgerufen, deren Kantone bezüglich der finanziellen Unterstützung von Waldbesitzern zurückhaltend waren. Grundsätzlich hatten die Waldbesitzer mehr Unterstützung erwartet, insbesondere gestützt auf die Versprechungen, die kurz nach dem Sturm gemacht wurden. Umso grösser war die Enttäuschung, als klar wurde, dass die Subventionen von Bund und Kantonen spärlicher fliessen würden. Einige Waldbesitzer empfinden die geringen Subventionen als Affront und Geringschätzung ihrer Arbeit.

Pro Hektare subventionieren sie acht Bäume. Wissen Sie wie gross eine Hektare ist? Das ist doch einfach nichts. Ob dann diese acht Bäume wirklich aufkommen ist zudem die andere Frage. (PW4)

Die Waldbesitzer sind nicht nur mit dem Umfang der Subventionen unzufrieden, sondern auch mit den damit verbundenen Vorgaben, z.B. Fichtenanpflanzungen finanziell nicht zu unterstützen.

Im Moment empfehlen sie, keine Rottannen zu setzen, dafür zahlen sie auch nichts. Wenigstens hier nicht. Sie sagen, hier sei keine ideale Region für Rottannen. Dabei kommen die Rottannen hier am besten, die haben den grössten Zuwachs. Ist das denn falsch? (PW4)

Für Waldbesitzer und Personen aus dem Bereich der Holzverarbeitung ist dieser Behördenentscheid nicht nachvollziehbar, da er in ihren Augen nicht den Bedürfnissen des Marktes entspricht.

Konfliktpotential steckt zudem in der Situation, dass Naturschutzorganisationen eher für eine zurückhaltende Subventionspolitik nach Lothar plädiert und ein Überdenken des Vorgehens gefordert haben. Da in ihren Augen insbesondere der Wertverlust entschädigt und nicht durch das Subventionieren von Räumungsarbeiten die Totalräumung der Sturmflächen gefördert werden sollte.

Konzentration verschiedener Nutzungen auf intakte Waldgebiete

Nach Lothar haben sich verschiedene Nutzungen wie OL, Reiten oder Pilze sammeln auf die vom Sturm verschonten Waldgebiete konzentriert. Dies führte dazu, dass in diesen Flächen der Druck auf Natur und Wild zugenommen hat. Insbesondere für das Wild, das sich ebenfalls in solche Flächen zurückzieht, bringt die verlagerte Nutzung Störungen mit sich.

Die Nutzung konzentriert sich auch seitens der Erholungsuchenden auf bestimmte Gebiete, die noch schön oder unbeschädigt sind. Das ist natürlich auch wieder ein Nachteil. Dadurch wird die Störung in diesen Gebieten, die für das Wild noch gut wären, automatisch wieder grösser. (J1)

Neben der grösseren Störung für das Wild kommt es durch die höhere Nutzerdichte in intakten Waldgebieten lokal eher zu Reibereien zwischen Interessengruppen. Wobei sich daraus in den erfassten Gebieten bisher keine manifesten Konflikte ergeben haben, sich aber latente Konflikte erkennen lassen. Als Beispiel in diesem Zusammenhang kann die erhöhte Sensibilität der Jäger gegenüber der OL-Nutzung genannt werden. In einem der untersuchten Gebieten reagieren die Jäger beispielsweise eher negativ auf die Durchführung von Trainingsläufen, da sie dadurch eine zusätzliche Störung des Wildes befürchten.

Vorgehen bei Waldräumung

In verschiedenen Gesprächen ist das Stichwort ‚Vorgehen bei Waldräumung‘ aufgegriffen worden. Teilweise können die befragten Personen nicht oder kaum nachvollziehen warum die Verantwortlichen bei der Waldräumung in ihren Augen ohne grosse Vorsicht auf die Umgebung vorgegangen sind.

Mit den schweren Maschinen, mit denen sie das Holz rausgeholt haben, haben sie eine unheimliche Sauerei gemacht. In diesen Gräben drin ist der Boden so verdichtet, dass dort sicher nichts mehr wächst. (PW4)

An Orten wo man einfach beschlossen hat, dass man räumt und man geschaut hat, dass man den Boden nicht zu stark kaputt macht, da muss man das akzeptieren. Aber da, wo sie im Winter bei schlechtem Wetter mit den schweren Maschinen in den Wald reingefahren sind und nur Schaden angerichtet haben, da kann ich das nicht so nachvollziehen. (N1)

Das Vorgehen der Forstleute relativiert für einige Waldbenutzende die von ihnen selbst verursachte Belastungen im Wald.

Das finde ich jeweils noch lustig: Es gibt ja dann Leute, die das Gefühl haben, dass 500 OL-Läufer weiss Gott was für Schäden im Wald machen. Aber wenn man sieht, mit welchen schweren Maschinen die da alles raus geräumt haben, dann sieht das wieder ein wenig anders aus. (OL1)

Dieses Zitat zeigt, dass das eigene Verhalten weitgehend subjektiv beurteilt und im Vergleich zu anderen eher positiver wahrgenommen wird. In solchen unterschiedlichen Wahrnehmungen und Beurteilungen steckt Konfliktpotential.

Liegengelassenes Holz akzeptieren

In der ersten Zeit nach dem Sturm zeigte die Bevölkerung sehr viel Verständnis für die Förster und Waldbesitzer. Es wurde akzeptiert, dass einige Waldwege relativ lange geschlossen blieben, da die Räumungsarbeiten viel Zeit in Anspruch nahmen und immer noch viel Sturmholz auf den Wegen und im Wald lag. Sobald sich jedoch abzeichnete, dass nicht alles Holz geräumt werden sollte, wurden kritische Stimmen laut, da in den Augen eines Teiles der Bevölkerung ein gepflegter Wald

einem geräumtem Wald entspricht. Da in diesem Punkt die Ansichten relativ stark auseinander gehen, kann hier Konfliktpotential geortet werden.

Certains comprennent, d'autres pas. Pour eux, on est en Suisse, c'est pas fini, c'est pas propre. Alors je leur explique: il faut bien vous rendre compte que ça sera jamais comme avant. Ils me disent: il faudrait brûler tout ça. Il y aura de la maladie supplémentaire. Ce sont surtout les anciens. Avec les jeunes on peut voir les choses différemment, à les sensibiliser. Mais pour certains, si on leur dit, écoutez ces surfaces on les laisse en l'état, faire la nature, sans rien faire. Alors je passe pour un fou. (F2)

Aus verschiedenen Gesprächen lässt sich ableiten, dass jüngere Generationen dem Liegenlassen von Holz tendenziell offener gegenüberstehen. Ältere Generationen haben das Bild eines geräumten Waldes viel stärker eingeprägt.

Es ist vor allem die ältere Generation, die schon pensioniert ist, die haben eher Probleme damit. Die mussten im zweiten Weltkrieg jedes Ästchen zusammetragen und heute werden die Ressourcen in ihren Augen einfach verschwendet, in dem man es liegen lässt. Vom Wirtschaftlichen her ist das natürlich ein gewisser Verlust von geleisteter Arbeit. Viele haben Mühe, gutes Holz liegen zu lassen und sind der Ansicht, dass man das doch nutzen könnte, da das ein wenig Arbeit und Einkommen bringen würde. Diese Argumente sind verständlich. Die jüngere Generation ist eher für das Liegenlassen. Die finden das noch interessant. Die haben vielleicht von jung an andere Wertbegriffe des Waldes mitbekommen als die ältere Generation, die schauen das eher von der ökologischen als von der ökonomischen Seite her an. (F1)

Hinweise auf die generationenabhängige Beurteilung dieser Frage zeigt sich in weiteren Gesprächen. Zwei ältere Jäger weisen darauf hin, dass sich die Leute über die belassenen Windwurfflächen ärgern. Im Gegensatz dazu erklärt ein junger OLLäufer, dass sich in seinem Kollegenkreis verschiedene Leute positiv zu belassenen Windwurfflächen geäußert haben und diese als spannendes Experiment erleben.

In dem Zusammenhang habe ich eigentlich eher positive Stimmen gehört, dass die Leute sagen, sie würden nun regelmässig da durch joggen, um zu sehen, wie sich das entwickelt. (OL1)

Dieses Beispiel zeigt, dass in den Ansichten verschiedener Bevölkerungsgruppen zum gleichen Thema grosse Streuungen vorhanden sind (Vgl. WILD-ECK). Möchte man sich somit ein umfassendes Urteil bilden, kann man sich nicht auf die Aussagen einer einzelnen Gruppen stützen.

3.3.3 Ansätze zur Konfliktlösung

**Informationsvermittlung
ist von zentraler
Bedeutung**

Im Zusammenhang mit Konflikten und deren Lösungen weisen verschiedene Gesprächspartner und -partnerinnen darauf hin, dass der offenen Informationsvermittlung und dem gemeinsamen Gespräch ein sehr hoher Stellenwert zukommt. Im Fall von Lothar muss jedoch aufgrund der Aussagen verschiedener Interviewten davon ausgegangen werden, dass der Informationsfluss und die Kommunikation eine Schwachstelle im Umgang miteinander war. Dies trifft sowohl auf das Verhältnis zwischen den Interessengruppen als auch zwischen den Behörden insbesondere auf kantonaler und lokaler Ebene und Interessengruppen zu.

Durch das frühzeitige offene Vermitteln von Informationen kann der Entstehung von Gerüchten und damit von Konflikten entgegengewirkt werden.

Wenn man offen informiert und die Anliegen auf den Tisch bringt, dann hat man den Diskussionen den Nährboden weitgehend entzogen. Häufig beruht die Opposition auf dem Weitertragen von Informationen und vom Hörensagen. Wirklich fundiertes Wissen führt meiner Meinung nach selten zu grosser Opposition. Da hört man etwas und nimmt es aus dem Zusammenhang raus und damit wird dann geschossen. (J3)

Wenn man sich bei den Behörden erkundigt, heisst es: Es wird dann noch eine Mitteilung herausgegeben, ihr könnt es lesen, wenn es die anderen auch bekommen. Manchmal denke ich, die Arbeit könnte einem da ein wenig abgenommen werden, indem man vorher miteinander reden würde, bevor irgendetwas an die Öffentlichkeit geht. Dann müsste man nicht im Nachhinein so reagieren. (N3)

In den Augen der Interessengruppen wäre es sinnvoll, wenn sie in die Vernehmlassung von behördlichen Entscheidungen miteinbezogen und nicht vor vollendete Tatsachen gestellt würden. In der jetzigen Situation sehen sie sich gezwungen, öffentlich zu reagieren, wenn sie eine Entscheidung nicht mittragen können. Dadurch scheint es im Vergleich zu einem frühzeitigen Meinungsaustausch schwieriger zu sein, eine sinnvolle Lösung für Konflikte oder Meinungsdivergenzen zu finden.

**Kenntnisse über
Bedürfnisse anderer
Interessengruppen
vermindert Konflikte**

Als weiterer positiver Aspekt gemeinsamer Gespräche wird genannt, dass es so möglich wird, die Bedürfnisse anderer Interessengruppen kennenzulernen. Damit dies etwas bewirkt, müssen die einzelnen Vertretenden bereit sein, sich mit solchen Bedürfnissen auseinanderzusetzen. Dazu ein konkretes Beispiel: einer der befragten Jäger weist daraufhin, dass sich seine Jagdgesellschaft darum bemüht hat, einen Vertreter aus dem Forstbereich als Mitglied zu gewinnen, mit dem Ziel, die Anliegen des Forstbereiches aus erster Hand kennen zu lernen. Gleichzeitig strebt dieselbe Person an, dass seine Jagdgesellschaft Mitglied bei Pro Natura wird, um auch hier mehr Verständnis für die Anliegen der anderen Gruppe entwickeln zu können.

Für mich ist das ein persönliches Anliegen und ich werde an der nächsten GV den Antrag stellen, dass der Jagdverband Kollektivmitglied bei Pro Natura wird. Damit man einfach auch dort sieht, welche Anliegen die anderen haben. So kann man einem möglichen Konflikt möglichst früh den Wind aus den Segeln nehmen. Ich bin der Meinung, dass man so viel Konfliktstoff schon vorzeitig regeln kann, bevor es überhaupt zu einem Problem kommt. (J3)

Ein solches Engagement ist sehr von einzelnen Personen abhängig und lässt sich nicht bei allen Interessengruppen beobachten.

Wenn die Initiative zur Verbesserung der Kommunikation und des Informationsaustausches den einzelnen Interessengruppen überlassen wird, muss damit gerechnet werden, dass sich die Situation nur langsam verändern wird. Um eine Veränderung der Situation zu beschleunigen, scheint es angebracht, dass die Behörden auf lokaler oder regionaler Ebene eine führende Rolle übernehmen, in dem sie beispielsweise Gesprächsrunden zu relevanten Themen initiieren.

Funktioniert die Kommunikation zwischen den verschiedenen Interessengruppen, können die verschiedenen Gruppen die Bedürfnisse der anderen besser verstehen lernen und die Auswirkungen des eigenen Tuns und Lassens auf andere besser abschätzen lernen.

Die Kommunikation zwischen den Interessengruppen und das Erfassen der jeweiligen Bedürfnisse sind ein erster wichtiger Schritt. In einem weiteren Schritt geht es darum, Wege zu finden, wie diese unterschiedlichen Bedürfnisse befriedigt werden können. Dies setzt in der Regel Kompromissbereitschaft der involvierten Gruppen voraus, wobei diese Kompromissbereitschaft meistens mit gegenseitiger Rücksichtnahme gekoppelt ist.

Ich finde, man sollte im Wald alles für alle offen lassen. Der Lauftreff hat eine kleine, mittlere und grosse Tour, auf denen sie joggen und die sollen hier joggen können. Wenn wir mit den Pferden kommen, dann sagt man sich Grüezi und der andere geht dann vielleicht einen Moment im Schrittempo und tritt vielleicht ein wenig beiseite und wir auch. Man schaut dann auf einander und das finde ich eigentlich enorm wichtig, dass wir alle, die im Wald Interessen haben, diesen Interessen mit einer gewissen gegenseitigen Rücksicht frönen können. (R1)

Auf lokaler Ebene wird der Kontakt und Umgang in der Regel dadurch erleichtert, dass man sich gegenseitig kennt und Informationen ohne grossen Hemmschwellen überwinden zu müssen ausgetauscht werden können. Werden Informationen jedoch nur informell ausgetauscht, besteht die Gefahr, dass sie nur noch beiläufig vermittelt werden und an Bedeutung verlieren.

Man kennt sich natürlich. Wenn die Jäger etwas machen wollen, dann fragen sie jeweils auch. Das ist auch gut, wenn sie nicht fragen, habe ich dann ein Problem mit ihnen. (F&S2)

Um Konflikte zu lösen oder noch besser zu vermeiden, scheint es sinnvoll, wenn die einzelnen Gruppen intern allgemein verbindliche Haltungen und Verhaltensregeln im Umgang mit anderen Waldnutzern diskutieren und vereinbaren.

Ein grosses Gewicht legen wir auf die Erziehung der Jugendlichen. Wir haben eine Kasette rausgegeben, wir haben ein Reiterbrevet für die 14-Jährigen, wo verschiedenen Dinge gelehrt werden. Wir sagen den Reitern auch, dass sie im Wald nur geduldet sind. (R2)

Ein weiterer Schritt in Richtung Konfliktlösung oder -vermeidung sind von Behördenseite initiierte Gesprächsrunden – wie sie teilweise nach Lothar statt gefunden haben¹⁰ – in denen Anliegen der verschiedenen Gruppen diskutiert und gemeinsame Lösungen gefunden werden können.

Beispiele für Konfliktlösungen zwischen Interessengruppen

In den untersuchten Gebieten konnten verschiedene Lösungen von konkreten Konflikten erfasst werden. Im Folgenden werden diese Beispiele, die sich nicht auf lotharspezifische Konflikte beschränken, kurz skizziert.

**Beachtung von
Wildruhezonen
durch OL-Läufer
(Konflikt OL – Jagd)**

In einem Gebiet wurde deutlich auf den weit verbreiteten Konflikt zwischen OL-Gruppen und Jägern hingewiesen. Die Jäger befürchteten, dass die Tiere durch OL-Anlässe zu sehr gestört werden. In der Regel findet zwischen OL-Gruppen und Jägern eine Absprache bezüglich Wildruhezonen, die durch den OL nicht tangiert werden, statt. In diesem konkreten Beispiel bestand zwischen den Jägern und der OL-Gruppe bereits eine solche Absprache. Für einen OL-Anlass unterbreitete die organisierende Gruppe den Jägern einen Vorschlag, in dem relativ grosszügig weitere Zonen ausgeschieden wurden. Diese Zonen waren an sich für einen OL-Anlass nicht sehr interessant, und konnten daher ohne einschneidende Konsequenzen als Ruhezonen ausgeschieden werden. Diese grosszügige Ausscheidung wurde von der Jägerschaft positiv aufgenommen und schafft ein gutes Klima für weitere Gespräche.

**Verzicht auf OL-Anlässe
während der Setz- und
Jagdzeit
(Konflikt OL – Jagd)**

Da OL-Läufer den Wald flächig nutzen und sich nicht auf Waldwege beschränken, werden diese Aktivitäten von den Jägern insbesondere während der Jagd- und Setzzeit als störend empfunden. Um in diesem Zusammenhang das Konfliktpotential zu verringern, besteht verbreitet zwischen Jägern und OL-Gruppen die Abmachung, dass während diesen speziellen Phasen keine grösseren Anlässe stattfinden.

¹⁰ Vereinzelt luden Forstbehörden oder die zuständigen Förster die im engeren Sinne betroffenen Interessengruppen, in der Regel Waldbesitzer und Jäger, nach Lothar zu einer Gesprächsrunde ein. Teilweise fanden solche Anlässe aber auch erst auf Wunsch einzelner Interessengruppen statt.

<p>Ausscheidung von Reitwegen (Konflikt Reiter – Waldbesitzer / allgem. Waldbenutzende)</p>	<p>In einem der untersuchten Gebiete zeigte es sich, dass die Situation im Wald für Reiter eher unbefriedigend war. Einerseits eignen sich Waldstrassen mit einem harten Untergrund nur bedingt für Pferde, was manch einen Reiter dazu verleitet querselbst zu reiten, andererseits empfinden verschiedene Waldbenutzende durch den Wald reitende Pferde als störend. Um diese Konflikte zu entschärfen, arbeitete der Reitverein zusammen mit den Waldbesitzern die Schaffung von speziellen Reitwegen aus. Diese ermöglichen den Reitern die Ausübung ihrer Aktivitäten auf dafür geeigneten Wegen, ohne dass andere Waldbenutzenden dadurch gestört werden oder der Wald flächig beeinträchtigt wird. Seitens der Waldbesitzer wird die Ausscheidung solcher Wege als wichtiger Schritt hin zur aktiven Konfliktlösung und weg vom eher passiven Reklamieren betrachtet.</p>
<p>Persönliches Engagement der Interessengruppe zur Schadensbeschränkung (Konflikt Reiter – Waldbesitzer)</p>	<p>Durch intensive Nutzung von Wegen als Reitwege kann es zu Schäden kommen. In einem der untersuchten Gebiete sind sich die Reiter dieser Problematik bewusst und haben daher vor einiger Zeit für alle Reiter eine Gebühr eingeführt, die für den Unterhalt von Wegen eingesetzt wird. Durch dieses Engagement schaffen es die Reiter, einen Teil des Konfliktpotentials und Widerstände bei den Waldbesitzern abzubauen.</p>
<p>Aufklärende Informationen zum Belassen von Sturmflächen (Konflikt Förster – div. Waldbenutzende)</p>	<p>In einigen Gebieten werden Flächen in ihrem Zustand belassen, d.h. die Sturmfolgen nicht beseitigt. Dieses Vorgehen stösst bei einigen Waldbenutzenden und Teilen der Bevölkerung auf Ablehnung. Um in diesem Zusammenhang das Konfliktpotential zu verringern, ist einer der befragten Förster in die Offensive gegangen und versucht, durch Veranstaltungen und Medieninformationen Verständnis für dieses Vorgehen zu schaffen. An Informationsveranstaltungen wird den Leuten gleichzeitig Gelegenheit gegeben, Fachleuten Fragen zum Thema zu stellen und Informationen aus erster Hand zu bekommen. Eine Möglichkeit, die sie sonst kaum haben.</p>

4 Lothar aus Sicht nationaler und lokaler Interessengruppenvertreter – ein Vergleich

Forst

Aus nationaler Sicht hat Lothar im Forstbereich – nebst finanziellen Folgen – insbesondere den Anstieg der Arbeitsbelastung, welche lange Zeit auf hohem Niveau geblieben ist, mit sich gebracht. Zudem hat sich die Art der Arbeiten verändert. Aufgrund der Erfahrung mit dem Sturmereignis taucht der an die Behörden allgemein gerichtete Wunsch auf, in solchen Situationen unbürokratischer und dadurch schneller handeln zu können. – Aus Lothar wird die Konsequenz gezogen, dass der Forst auf lokaler und Verbandesebene vermehrt mit seinen Anliegen an die Öffentlichkeit gelangen, d.h. eine offensivere Informationspolitik betreiben sollte, um die Bevölkerung für die eigenen Anliegen und Probleme zu sensibilisieren. Ein zentraler Punkt ist die Ansicht, dass die schweizerischen Strukturen einem solchen Ereignis nicht genügen und hier Veränderungen eingeleitet werden sollten.

Vergleicht man diese Anliegen des Forstes auf nationaler mit denen auf lokaler Ebene, zeigt es sich, dass generell die Kommunikation sowohl gruppenintern als auch nach aussen als Schwachstelle erkannt wird. Einzelne Gesprächspartner weisen darauf hin, dass die Zusammenarbeit innerhalb der eigenen Gruppe gering geblieben ist, was mit negativen Folgen verbunden war. National wie lokal wird zudem der Wunsch geäussert, dass die Wirtschaftsfunktion des Waldes im Vergleich zur Naturschutz- und Erholungsfunktion wieder mehr Gewicht bekommen sollte. Im Gegensatz zur lokalen werden auf nationaler Ebene vermehrt strukturelle Aspekte in Frage gestellt, beispielsweise das aufgrund des Föderalismus kantonale sehr unterschiedliche Vorgehen, wo Handlungsbedarf geortet wird. In dieser Frage zeigen sich deutliche Divergenzen zwischen den verschiedenen Ebenen, d.h. je nach Ebene werden unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt.

Privatwald

Die Waldbesitzer nehmen sich als die durch Lothar am stärksten betroffene Gruppe wahr. Lange Zeit war für die Waldbesitzer nicht klar, mit welcher Unterstützung sie seitens der Behörden rechnen konnten, was zu Verunsicherung geführt hat. Diese unklare Politik auf Bundesebene, sowie das kantonale unterschiedliche Vorgehen werden kritisch beurteilt. – Als problematisch wird bezeichnet, dass die Aufrüstgeschwindigkeit verschiedentlich nicht an die Möglichkeiten der Abnehmer angepasst war, was beim aufrüsteten Holz zu Wertverlusten geführt hat. Aus Sicht der Waldbesitzer sind die Strukturen im Bereich Holz- und Forstwirtschaft einem Ereignis wie Lothar nicht gewachsen und müssten verändert werden. Als Problem wird die grosse Zahl Kleinwaldbesitzer gesehen, die alle unabhängig von einander und unkoordiniert agieren. Die zentralen Probleme der Waldbesitzer lassen sich aus nationaler Sicht nur durch strukturelle Anpassungen (z.B. Aufrüstung der Flächen von Kleinwaldbesitzern durch Forstunternehmer, veränderte Abnahme- und Transportstrukturen u.ä.) lösen. Die Bereitschaft der Waldbesitzer zur Zusammenarbeit und einem koordinierten Vorgehen wird sowohl von Waldbesitzern selber als auch den nationalen Vertretern teilweise als gering eingestuft.

Lokal und national wird das kantonale unterschiedliche Vorgehen im Zusammenhang mit Subventionen kritisiert. Gewünscht wird zudem mehr Transparenz bezüglich Auszahlung von Subventionen, sowie mehr Unterstützung für ein nächstes ähnliches Ereignis. Während nach Lothar auf nationaler Ebene insbesondere struk-

turelle Probleme im Zentrum stehen, wird lokal stärker auf die durch den Sturm ausgelöste Arbeitsbelastung hingewiesen. National wird vor allem in der Lösung der angesprochenen Strukturprobleme und dem Subventionswesen Konfliktpotential geortet, während aus lokaler Sicht konkrete Probleme wie die Absprachen im Zusammenhang mit dem Wildschutz oder der Wiederaufforstung zu Konflikten führen. Das Subventionswesen wird zwar auch auf dieser Ebene kritisiert, verliert aber aufgrund anderer Konfliktbereiche seine zentrale Bedeutung.

Jagd

Aus nationaler Sicht hat Lothar für die Jagd eher geringe und vorwiegend kurzfristige Konsequenzen gehabt, wie beispielsweise die Beeinträchtigung von Wildwechseln. Als langfristige Konsequenz wird die Notwendigkeit zur Kontrolle der Populationsgrösse gesehen. Grosses Gewicht wird dem Wunsch nach der Schaffung von Freihalteflächen beigemessen, welche den Jagdbetrieb in betroffenen Gebieten und damit die Kontrolle der Population vereinfachen würden. Konfliktpotential wird insbesondere in der Nutzung solcher Freihalteflächen durch andere Interessengruppen geortet.

Aus lokaler Perspektive werden die Auswirkungen des Sturmes als gravierender wahrgenommen. Dies gilt insbesondere für die Auswirkungen auf den Jagdbetrieb als solches, der aus Sicht der lokalen Jäger durch Windwurf- und Jungwuchsflächen für längere Zeit stark beeinflusst wird. Konflikte werden auf dieser Ebene vor allem in der Störung des Wildes durch andere Waldnutzergruppen, beispielsweise OL-Läufer, erwartet.

Orientierungslauf

Aus nationaler Sicht war die wesentliche Folge von Lothar, dass in einigen Gebieten OL-Karten nicht mehr verwendet werden können, was für die betroffenen Vereine mit finanziellen Verlusten verbunden ist. Aus OL-Sicht wäre es wünschenswert, wenn möglichst viel Sturmholz geräumt würde, damit die Wälder wieder problem- oder hindernislos belaufbar würden. Wobei seitens des nationalen OL-Verbandes nicht die Forderung nach einer Totalräumung der Wälder gestellt wird. Als Folge von Lothar werden Befürchtungen geäussert, dass der freie Zutritt in den Wald neu diskutiert und in Frage gestellt werden könnte, was für den OL-Sport negative Konsequenzen hätte.

Auch auf lokaler Ebene wird die Tatsache, dass Karten unbrauchbar geworden sind als die schwerwiegendste Folge von Lothar bezeichnet. Die Sturmfolgen erschweren zudem die Planung und Durchführung von Läufen. Diese Auswirkungen werden noch längere Zeit spürbar bleiben, da z.B. Jungwuchsflächen ein Hindernis darstellen und von Läufen gemieden werden. Im Gegensatz zur nationalen Ebene wird auf lokaler Ebene das Thema Waldzutritt kaum als problematisch wahrgenommen. Hier sind Fragen wie z.B. die Abstimmung der Waldnutzung mit der Jagd oder die Planung von Kartenneuaufnahmen relevanter.

Wanderwege und Tourismus

In verschiedenen Gebieten erlitt der (Winter-) Tourismus nach Lothar empfindliche Einbussen. Dies einerseits als Folge des mehrtägigen Betriebsunterbruchs bei Transportanlagen während den Feiertagen, andererseits aufgrund des Fernbleibens

von Gästen, welche die Lage weiterhin als zu gefährlich einschätzten oder die Feriengebiete infolge von Strassen- und Bahnsperren nicht erreichen konnten. In diesem Zusammenhang wurde auf nationaler Ebene erkannt, dass im Bereich Wanderwege und Tourismus zur Zeit von Lothar sowohl das Krisenmanagement als auch die Kommunikationsstrukturen auf lokaler und regionaler Stufe ungenügend waren.¹¹ Konfliktpotential wird in der Tatsache gesehen, dass der Tourismusbereich von den Behörden nicht zur Teilnahme in Krisenstäben eingeladen wurde. Dies ist für die betreffenden Vertreter insofern unverständlich als der Tourismus als Wirtschaftsfaktor eine wichtige Rolle spielt.

Auf lokaler Ebene wurden die Folgen primär in Gebieten mit Wintertourismus, beschränkt auf die Saison '99 / '00, als schwerwiegend wahrgenommen. In klassischen Wanderregionen machte sich kaum ein Gästerückgang bemerkbar. Lokal werden im Bereich Koordination und Kommunikation ebenfalls Schwachstellen erkannt, was weitgehend mit einer mangelhaften Regelung der Kompetenzen zusammenhängt. Schliesslich sehen Vertreter sowohl nationaler als auch lokaler Stellen in Lothar eine Chance, um den Gästen die Erlebniswelt Wald näher zu bringen.

Reiten

National gesehen waren mit Lothar kaum Auswirkungen verbunden, ausser dass die Nutzung des Waldes aufgrund gesperrter Wege für längere Zeit eingeschränkt war. Rückblickend ist man der Ansicht, dass innerhalb des Verbandes schneller hätte reagiert werden müssen und die Mitglieder mit Informationen hätten versorgt werden sollen. Konfliktpotential zwischen Reitern und anderen Gruppen wird kaum geortet, da sich der Verband seit langer Zeit um ein gutes Verhältnis zu anderen Gruppen, z.B. den Waldbesitzern oder Förstern bemüht.

Lokal werden mit Lothar ebenfalls keine schwerwiegenderen Konsequenzen verbunden, da die Reiter über Ausweichmöglichkeiten, z.B. im Landwirtschaftsland, verfügen. Sowohl national als auch lokal stand die Gewährleistung der Sicherheit klar an erster Stelle, so dass z.B. Wegsperrungen ohne weiteres akzeptiert wurden.

Naturschutz

Auf nationaler Ebene war / ist Lothar bezüglich Arbeitsbelastung kaum mit speziellen Auswirkungen verbunden. Kurzfristig wurde jedoch ein Krisenmanagement ins Leben gerufen. Insgesamt wird Lothar als Chance gesehen, Waldreservate zu schaffen und schon geplante Projekte schneller umzusetzen. Was aus Sicht des Naturschutzes als negativ und konfliktträchtig empfunden wurde, ist die Tatsache, dass einerseits der Bereich Naturschutz im Krisenstab des Bundes ungenügend vertreten war, andererseits von der Presse der Wunsch des Naturschutzes nach dem Belassen von Windwurf Flächen überbetont wurde. In diesem Punkt fühlt sich der Naturschutz falsch verstanden, da nie die Forderung bestanden habe, alle Flächen

¹¹ Gemäss Aussage von H. Keller, Schweiz Tourismus, wurden aus den verschiedenen Naturereignissen in den Jahren 1999 und 2000 in diesem Bereich Konsequenzen gezogen und ein nationales 'Touristisches Kommunikationskonzept' ausgearbeitet.

zu belassen. Gefordert wurde jedoch, dass bezüglich der einzelnen Flächen abgewogen werden sollte, ob Räumen oder Belassen angebrachter wäre.

Die lokalen Naturschutzverbände konnten ihrem Bedürfnis nach einer umfassenden Information eher Gehör verschaffen und in verschiedenen Regionen an entsprechenden Sitzungen teilnehmen. Die Forderung lokaler Naturschutzorganisationen, mehr Sturmflächen zu belassen, stiess teilweise auf Unverständnis. Sowohl auf nationaler als auch auf lokaler Ebene wird der Sturm nicht als Katastrophe, sondern als Chance für den Wald, die Waldwirtschaft und auch den Naturschutz gesehen. Im Gegensatz zur nationalen Ebene nahmen lokale Vertreter das Behördenvorgehen, insbesondere der Forst- und Umweltschutzbehörden, eher als problematisch wahr. Verschiedentlich wurden Vorschriften aufgeweicht, an anderen Orten Verbote gesprochen ohne Alternativen aufzuzeigen.

Forstunternehmen und Sägereien

Lothar brachte den nationalen Vertretern einiges an Mehrarbeit, galt es doch, die eigenen Interessen zu vertreten und an die veränderte Situation angepasste Vorgehensweisen zu finden. Auf Unverständnis stiess das enorme Aufrüsttempo der Waldbesitzer, die sich auch durch entsprechende Appelle nicht bremsen liessen. Auf nationaler Ebene wird der Wunsch geäussert, dass vor allem die nationalen Behörden bei einem nächsten solchen Ereignis schneller handeln und beispielsweise Sonderregelungen im Bereich Transport erlassen oder einen Führungsstab einsetzen sollten, der über mehr Kompetenzen verfügt als dies nach Lothar der Fall war. Ein weiterer Wunsch ist – gleich wie seitens des Forstes -, dass die Wirtschaftsfunktion des Waldes wieder stärker betont werden sollte. Dies insbesondere auch aufgrund der Funktion des Waldes und seinen nachgelagerten Bereichen als Arbeitgeber.

Lokal wurde die Zeit nach Lothar ebenfalls als sehr arbeitsintensiv erlebt und die einzelnen Unternehmer konnten nicht alle Aufträge oder Anfragen erfüllen. Eine weitere Übereinstimmung besteht darin, dass auf beiden Ebenen die restriktive Haltung der Forstbehörden gegenüber Fichtenanpflanzungen auf Unverständnis stösst. Ein solches Vorgehen wird als den Bedürfnissen des Marktes nicht angepasst beurteilt. Auf lokaler Ebene wird im Vergleich zur nationalen Ebene viel deutlicher die staatliche Steuerung des Holzverkaufes gefordert, in der Hoffnung, dass sich der Preiszerfall hätte auffangen lassen.

Fazit:

Der Vergleich der Aussagen der lokalen und nationalen Akteure macht deutlich, dass neben vielen Gemeinsamkeiten punktuell unterschiedliche Wahrnehmungen vorhanden sind. Es zeichnet sich ab, dass lokal insbesondere klar eingrenzende Fragen als problematisch oder konfliktrichtig wahrgenommen werden wie beispielsweise die Störung des Wildes durch einen OL-Anlass. Auf nationaler Ebene werden zudem verschiedene Probleme als gelöst bezeichnet, welche lokal noch immer von Bedeutung sind. Interessengruppenvertreter und -vertreterinnen, welche keinen engen Kontakt zur lokalen Ebene haben, sind sich dieser Situation häufig nicht bewusst und argumentieren teilweise an den Bedürfnissen der lokalen Ebene vorbei.

Im Vergleich zur nationalen Ebene werden lokal dagegen Fragen zu strukturellen und organisatorischen Aspekten eher selten diskutiert, welche in der Diskussion auf nationaler Ebene eine zentrale Stellung einnehmen. Der Koordination und Kommunikation wird national hohe Bedeutung beigemessen, da in diesen Bereichen nach Lothar klar Schwachstellen geortet worden sind. Dabei soll nicht nur die Koordination und Kommunikation innerhalb einer Interessengruppe verbessert werden, sondern insbesondere zwischen den verschiedenen Gruppen sowie den politischen Behörden und den Interessengruppen. Im Rahmen der Diskussion der Repräsentanten nationaler Interessengruppen liess sich erkennen, dass sich verschiedene Personen der Schwächen z.B. im Bereich Kommunikation oder Krisenmanagement bewusst sind. Obwohl Handlungsbedarf geortet wird, verharren die Interessengruppen dennoch in einer abwartenden Stellung, insbesondere wenn es interessenübergreifende Belange betrifft. An diesem Punkt muss angeknüpft werden, sollen für ein ähnliches Ereignis bessere Rahmenbedingungen geschaffen werden. Gefordert sind insbesondere die Behörden, welche eine führende Rolle übernehmen sollten, um Veränderungen in Gang zu setzen, beispielsweise durch die Schaffung von Kommunikationsplattformen oder der Optimierung von Strukturen, z.B. im Krisenmanagement.

5 Schlussfolgerungen¹²

5.1 Die Untersuchungsergebnisse im Spiegel der Forschungsfragen – eine Bilanz

Im Rahmen dieses Projektes konnten diverse Auswirkungen, die für die durch Lothar betroffenen Interessengruppen relevant sind, sowie verschiedene Aspekte, die Konfliktpotential enthalten, aufgedeckt werden. Aus den Resultaten kann geschlossen werden, dass die Interessengruppen Forst, Waldbesitz und Jagd aus ihrer Sicht durch Lothar am stärksten betroffen worden sind. Für diese Gruppen hat der Sturm die Beschäftigung im Wald stark beeinflusst und wird noch während Jahren von Bedeutung sein. Für die anderen Gruppen wie OL, Tourismus, Reiten oder Naturschutz hat der Sturm vor allem in der ersten Zeit nach dem Sturm zu Behinderungen und Einschränkungen geführt, was weitgehend auf gesperrte Waldstrassen zurückzuführen war. Verschiedene Aktivitäten benötigen teilweise weiterhin eine aufwendigere Planung als dies vor dem Sturm der Fall war, beispielsweise die Durchführung von OL-Veranstaltungen.

Neben einer erhöhten Arbeitsbelastung war Lothar auch mit finanziellen Auswirkungen verbunden. Dies gilt insbesondere für die Gruppen Forst, Waldbesitz und OL (unbrauchbare Karten). Für die Interessengruppen Forst und Waldbesitz lässt sich das Ausmass der finanziellen Folgen bis heute noch nicht abschätzen, da es sich hier um langfristige Auswirkungen handelt. Aufgrund der relativ hohen Kosten für die Räumung des Sturmholzes und des nun während Jahren eher geringen Holzertrages werden einige Waldbesitzer und Forstbetriebe weiterhin oder neu eine negative Bilanz ausweisen müssen. Durch Lothar wurden teilweise finanzielle Engpässe geschaffen, wo diese vorher nicht vorhanden gewesen waren, teilweise bestehende ökonomische Schwierigkeiten verschärft. Für gewisse Waldbesitzer hat es sich gerächt, dass sie schlagreife Bäume nicht genutzt haben, in der Hoffnung, durch das Zuwarten einen höheren Preis zu erzielen. Viele dieser Bäume mussten nach Lothar als Sturmholz billig abgesetzt werden. Die Mentalität der Vorratshaltung hat sich grundsätzlich negativ ausgewirkt, da die Überalterung der Wälder und die hohe Bestandesdichte von allen Befragten als Teilursache für die grossen Sturmschäden genannt wird. Daraus leiten Vertreter verschiedener Interessengruppen direkt Vorschläge für eine künftige Waldbewirtschaftung ab. Insbesondere werden standortgerechte Waldgesellschaften, sowie eine bessere Altersdurchmischung gefordert.

Die Vertreter und Vertreterinnen der Interessengruppen erlebten den Sturm sehr intensiv und das Ereignis hat sich eingepreßt. Unter diesen Voraussetzungen wurde der Sturm im ersten Moment verschiedentlich als Katastrophe erfahren. Mit einer gewissen zeitlichen Distanz bezeichnen jedoch auch Personen, die an sich stark betroffene Interessengruppen wie den Forst oder Waldbesitz vertreten, den Sturm als Chance; eine Chance, die es ermöglicht, neue Wege einzuschlagen und als ungünstig erkannte Strukturen zu ändern. Seitens der Behörden und einzelner Interessengruppen sollte diese Stimmung genutzt werden, um mit Interessengruppen-

¹² Die im Kapitel Schlussfolgerungen gemachten Aussagen unterliegen keiner Priorisierung.

penvertretenden Gespräche zu führen und Veränderungen einzuleiten. Aufgrund dieser Erkenntnis muss die 1. Hypothese¹³ (Kap. 1.5) abgelehnt werden, da keine Interessengruppe die Lotharfolgen nur als negativ wahrnimmt. Trotzdem zeigt es sich, dass die Einschätzung der Lotharfolgen in Abhängigkeit von der Zugehörigkeit zu einer Interessengruppe variiert.

Nach Lothar wurde insbesondere von Behördenseite auf Konflikte hingewiesen, die nach dem Sturm entstanden seien. Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen aber, dass das Konfliktpotential von den betroffenen Interessengruppen selber als gering wahrgenommen wird. Speziell für die Anliegen von Forst und Waldbesitz zeigten die anderen Interessengruppen, d.h. ihre Vertreter und Vertreterinnen, in der Regel sehr viel Verständnis und stellten in der Folge ihre eigenen Bedürfnisse und Wünsche zurück. Dadurch konnte die Entstehung neuer oder das Aufbrechen latent vorhandener Konflikte weitgehend vermieden werden.

Als problematisch hat sich die Informationspolitik und der häufig mangelhafte Miteinbezug der Interessengruppen in das Krisenmanagement erwiesen. Grundsätzlich scheinen die – eher wenigen – negativen Stimmen jedoch unverhältnismäßig stark wahrgenommen worden zu sein. Dies hat dazu geführt, dass verschiedene Stellen das Verhältnis zwischen einzelnen Interessengruppen als problematischer und konfliktbeladener eingeschätzt haben als es in Tat und Wahrheit war. Aufgrund dieser Ergebnisse können die 2. und 3. Hypothese¹⁴ weitgehend verworfen werden.

In Abhängigkeit vom unterschiedlichen Engagement und den Interessen im Wald lassen sich zwischen einigen Interessengruppen zwar einzelne Divergenzen erkennen. Als zentraler Punkt kann der Aspekt ‚Sturmholz belassen oder räumen‘ genannt werden. Hier lassen sich vor allem Divergenzen zwischen dem Naturschutz und den Gruppen Waldbesitz, Forst, sowie holzverarbeitende Betriebe und teilweise dem Orientierungslauf erkennen.

In anderen Bereichen – z.B. beim Stichwort ‚Subventionen‘ – auftretende Divergenzen wirkten sich nach Lothar nur beschränkt aus, da die Gruppen ihre eigenen Bedürfnisse weitgehend hinter jene des Forstes und der Waldbesitzer zurückstellten. Dieses Zurückstecken der eigenen Bedürfnisse nach einem solchen Ereignis ist mit ein Grund dafür, dass überraschend wenig manifeste Konflikte auftraten. Aus den Untersuchungsergebnissen lassen sich jedoch diverse latente Konflikte ableiten, welche von den verschiedenen betroffenen Interessengruppen zur Kenntnis genommen und im Umgang mit anderen Gruppen berücksichtigt werden sollten. Zu nennen sind die Diskussion um die Art der angestrebten Waldnutzung (Wirt-

¹³ H1: Die verschiedenen Interessengruppen unterscheiden sich deutlich in der Bewertung der Sturmfolgen aus interessengruppenspezifischer Sicht.

¹⁴ H2: Aufgrund der unterschiedlichen Beurteilung der Sturmfolgen vertreten die verschiedenen Interessengruppen gegensätzliche Ansichten bezüglich der Bewältigung dieser Folgen.

H3: Aufgrund unterschiedlicher Ansichten bzgl. der Lotharbewältigung treten Interessenkonflikte auf.

schaftswald – Freizeitwald – Schutzwald), die Realisierung von Freihalteflächen oder die Diskussion um den freien Waldzugang.

In diesem Zusammenhang gilt es zu berücksichtigen, dass innerhalb einer Interessengruppe auf lokaler und auf nationaler Ebene nicht zwingend dieselben Aspekte als problematisch bezeichnet werden, so dass insbesondere von der nationalen nicht direkt auf die lokale Ebene geschlossen werden darf.

Ein weiteres Ergebnis der Untersuchung zeigt, dass kaum eine Person auf die Haltung einer bestimmten Interessengruppe reduziert werden kann. Die meisten unterscheiden deutlich zwischen einer Beurteilung der Sturmfolgen aus Sicht der Interessengruppe und ihrer persönlichen, nicht durch die Interessengruppe dominierte Sicht. Diese intrapersonellen Differenzen führen dazu, dass Personen nicht schematisch eingeordnet werden können. In Diskussionen ist es daher wichtig zu erfassen, ob die persönliche oder die interessengruppenspezifische Optik vertreten wird.

Aufgrund der Untersuchungsergebnisse kann zudem der Schluss gezogen werden, dass sich Ansichten der Interessengruppen und das Verhältnis zwischen Interessengruppen in der französischen und deutschen Schweiz – mit der Einschränkung, dass nur ein Untersuchungsgebiet in der französischen Schweiz berücksichtigt wurde – nicht von einander unterscheiden. In beiden Gebieten liess sich nach dem Sturm ein grosses Verständnis für die Anliegen des Forstes beobachten. Auch der teilweise vorhandene Wunsch nach mehr Ordnung und die Forderung der Naturschutzorganisationen, mehr Holz liegen zu lassen lässt sich über die Sprachgrenze hinweg beobachten.

5.2 Schlussfolgerungen für die Praxis

Aus den Ergebnissen dieses Projektes lassen sich Schlüsse ziehen, welche als Anregung für die Praxis relevant sind:

Strukturen des Krisenmanagements anpassen: Nach einem Ereignis wie Lothar ist ein Krisenmanagement unabdingbar. Aufgrund der Erfahrungen nach Lothar sollten die Strukturen für ein solches Krisenmanagement auf lokaler und nationaler Ebene verbessert werden. Im wesentlichen muss eindeutig vereinbart werden, welche Stelle über welche Kompetenzen und Verantwortungen verfügt und insbesondere, wer die Führung übernimmt.

Eine weitere Überlegung betrifft den Einbezug von Interessengruppen in ein solches Krisenmanagement, d.h.: Wer soll miteinbezogen werden? Gerade nach Lothar liess sich auf lokaler und nationaler Ebene erkennen, dass sich eine eng begrenzte Auswahl ungünstig auswirkt. Empfehlenswert wäre die Ausweitung der involvierten Gruppen auf zusätzliche, dem Wald verbundene Interessengruppen wie Naturschutzorganisationen und Tourismuskreise gewesen. Dadurch hätte sich sowohl die Unzufriedenheit der nicht berücksichtigten Gruppen als auch die Diskussionen

vermeiden oder vermindern lassen, die später zwischen solchen Gruppen und den Behörden stattfanden. Losgelöst vom Sturm Lothar bedeutet dies, dass nach einem Ereignis solchen Ausmasses nicht nur der engste Kreis der Betroffenen berücksichtigt, sondern eine Ausweitung auf im weiteren Sinn betroffene Kreise gemacht werden sollte. Dadurch kann eine bessere Abstützung von Entscheidungen erreicht werden, was gleichzeitig zur Verringerung des Konfliktpotentials führt.

Informationsfluss: Nach Lothar waren viele Stellen, insbesondere (Forst-)Behörden, mit Arbeiten überlastet. In der Folge wurde der Informationsvermittlung teilweise (zu) wenig Bedeutung beigemessen, was bei einzelnen Interessengruppen zu Verärgerung und Verunsicherung geführt hat. Durch Anfragen an die betreffenden Stellen versuchten sie, die für sie relevanten Informationen doch zu erhalten. Dieses Vorgehen wurde von Behördenseite teilweise als mühsam empfunden. Durch eine konsequentere Information, nicht nur des engsten Kreises der betroffenen Interessengruppen, könnten solche Schwierigkeiten vermieden werden.

Bedürfnis nach Beratung wahrnehmen: Bei einigen Interessengruppen, insbesondere Waldbesitzern und Forst, liess sich nach dem Sturmereignis eine gewisse Unsicherheit erkennen, wie vorgegangen werden sollte. Verschiedentlich wurde darauf hingewiesen, dass man sich von übergeordneten Stellen mehr Beratung erhofft hätte. Daraus lässt sich für Behörden und Verbände ableiten, dass nach einem Ereignis wie Lothar Beratungsangebote aktiv angeboten werden sollten, auch wenn es nicht möglich sein wird, die Wünsche / Erwartungen aller zu erfüllen.

Transparente Entscheidungen: Ebenfalls zum Thema Information gehören die Stichworte ‚Transparenz schaffen‘ und ‚Entscheidungen kommunizieren‘. Anhand von Lothar zeigt es sich deutlich, dass die Interessengruppen von den Behörden nachvollziehbare und offen kommunizierte Entscheidungen erwarten.

Verschiedentlich wurde darauf hingewiesen, dass Behördenentscheide unklar und nicht nachvollziehbar gewesen seien. Dies führt zu Unstimmigkeiten und einer kritischen Einstellung gegenüber den Behörden. Durch das offene Kommunizieren von Entscheidungen würde es eher gelingen, Verständnis – auch für unbeliebte – Entscheidungen zu schaffen.

Bedürfnisse von Interessengruppen berücksichtigen: Wollen Behörden oder auch Interessengruppen ein Vorgehen wählen, das nicht an den anderen involvierten Interessengruppen vorbei geht, müssen die Wünsche und Bedürfnisse dieser Gruppen in die Entscheidungen miteinbezogen werden. Dabei geht es ebenso um die Erfassung einer Grundstimmung, was nicht immer einfach ist. Werden nur die lautesten Stimmen wahrgenommen, besteht die Gefahr, dass Fehlschlüsse gezogen werden. Das Beispiel Lothar zeigt, dass einige wenige sich sehr laut negativ geäußert haben, viele jedoch eine positive Haltung gegenüber dem Vorgehen der Behörden und des Forstes hatten. Da sich Personen mit einer positiven oder neutralen Stimmung weniger laut bemerkbar gemacht haben, wurde die Situation von verschiedenen Seiten – Behörden und Interessengruppen – als schwieriger und konfliktbeladener eingestuft als sie es in Wirklichkeit war. Daraus lässt sich ableiten,

dass nicht aufgrund des ersten Eindruckes und der lautesten Stimmen, Schlüsse gezogen, sondern versucht werden sollte, sich vorab ein möglichst umfassendes Bild zu machen.

Kooperationsbereitschaft nutzen: Nach dem Sturmereignis Lothar liess sich in breiten Kreisen eine grosse allgemeine Betroffenheit feststellen. Vertreter der Interessengruppen verhielten sich sehr zurückhaltend bezüglich der Durchsetzung ihrer eigenen Wünsche und stellten die Bedürfnisse des Forstes in den Vordergrund.

Diese Situation bietet eine ideale Basis, um die Betroffenen gemeinsam an einen Tisch zu bringen und breit abgestützte Vorgehensweisen festzulegen, da sich in solchen Momenten eine hohe Diskussions- und Kompromissbereitschaft erkennen lässt. Im gemeinsamen Gespräch lässt sich zudem das gegenseitige Verständnis erhöhen. Dies wirkt sich nach einem solchen Ereignis positiv auf die Zusammenarbeit und den Umgang miteinander aus.

Wunsch nach standortgerechten Wäldern berücksichtigen: Aufgrund der Aussagen der unterschiedlichen Interessengruppenvertreter zeigt es sich, dass unabhängig von den Interessen einer Gruppe am Wald von einer künftigen Waldwirtschaft eine Förderung standortgerechter Wälder gefordert wird. Diese Forderung basiert auf der Ansicht, dass durch solche Wälder die Sturmanfälligkeit verringert und gleichzeitig ökologischere Wälder geschaffen werden könnten. Auch wenn die Befragten nicht den Anspruch erheben, dass ihre Ideen vollständig aufgegriffen werden, sollten seitens der Waldwirtschaft (Forst, Behörden) diese Ansichten zur Kenntnis genommen und bei zukünftigen Entscheidungen mitberücksichtigt werden.

Gruppenmitglieder sensibilisieren: Lothar hat gezeigt, dass jene Interessengruppen, welche sich mit den Wünschen und Anliegen anderer Gruppen befassen, im Umgang mit diesen weniger in Konflikt geraten. Dies trifft insbesondere auf jene zu, welche den Umgang mit anderen Gruppen thematisieren und die eigenen Mitglieder zu mehr Offenheit und Verständnis motivieren. Dadurch wird in der Regel das Gespräch früher gesucht, was sich konfliktmindernd auswirkt und dazu führt, dass vorhandene Probleme einfacher gelöst werden können. Aus den Ergebnissen dieser Untersuchung lässt sich somit ein Appell an die Interessengruppen ableiten, sich vermehrt mit den Anliegen und Bedürfnissen anderer Gruppen auseinanderzusetzen.

Spannungsfeld Erholungsnutzung – Wirtschaftsnutzung berücksichtigen: Im Wald konkurrieren verschiedene Nutzungen, die sich in Erholungs- und Wirtschaftsnutzung einteilen lassen. Aufgrund der zunehmenden Entwicklung der Gesellschaft hin zu einer Freizeitgesellschaft nimmt die Bedeutung des Waldes für die Erholung immer mehr zu. In der Folge wird aus Sicht einiger Interessengruppen – insbesondere Forst, Waldbesitz und Holzverarbeitung – die Wirtschaftsnutzung des Waldes zugunsten der Erholungsnutzung vernachlässigt. Diese lotharunabhängig Entwicklung hat nach dem Sturm neue Bedeutung gewonnen. Für den Forst und die Waldbesitzer stellt sich die Frage, ob sie den Wald weiterhin unentgeltlich pflegen sollten, damit die Erholungsfunktion für die Bevölkerung garantiert ist oder, ob die

Waldnutzer diese Leistung nicht auf die eine oder andere Art abgelten müssten. Bei den waldbenutzenden Interessengruppen regt sich Widerstand gegen solche Ideen. Diese Frage enthält Konfliktpotential, dessen sich die Behörden sowohl auf nationaler wie auch auf lokaler Ebene bewusst sein sollten. Eine sinnvolle und einfache Lösung zeichnet sich bis jetzt noch nicht ab. Die Diskussionen darüber müssen intensiver und mit einer breiten Beteiligung, d.h. mit möglichst allen organisierten Waldbenutzern, geführt werden. Nur so lassen sich tragfähige Lösungen erarbeiten.

5.3 Verallgemeinerung der Erkenntnisse

Ein Projektziel war die Verallgemeinerung der Erkenntnisse für allfällige weitere Sturmereignisse. Die wesentlichen Schlüsse in dieser Frage sind:

- Der Vermittlung von Information muss mehr Bedeutung beigemessen werden. Verantwortliche Stellen sollten den betroffenen Gruppen möglichst früh und aus eigener Initiative Informationen zur Verfügung stellen.
- Die Schaffung und Propagierung von Beratungsangeboten auf Verbands- oder Behördenebene ist wichtig, da so der Unsicherheit vieler Betroffener bezüglich Umgang mit den Auswirkungen eines Ereignisses wie Lothar entgegenengewirkt werden kann.
- Bei der Bildung von Krisenstäben sollten nicht nur die an erster Stelle offensichtlich betroffenen Gruppen berücksichtigt werden, sondern der Kreis auf indirekt betroffene Gruppen ausgeweitet werden.
- Für die Beurteilung der Stimmung / Einstellung der Betroffenen dürfen nicht nur jene zur Kenntnis genommen werden, die sich am lautesten äussern. Angestrebt werden muss die Erfassung eines umfassenden Bildes der vorhandenen Meinungen und Ansichten.
- Nach einem Ereignis wie Lothar ist die allgemeine, emotionale Betroffenheit bei den einzelnen Gruppen so gross, dass in der ersten Phase die eigenen Interessen nicht an erste Stelle gesetzt werden. Dies erklärt, warum das Konfliktpotential nicht bei jedem Ereignis das erwartete oder befürchtete Ausmass erreicht.
- Durch ein Ereignis wie Lothar entstehen nur begrenzt neue Konflikte. Viel wesentlicher ist die Tatsache, dass vorher latent vorhandene Konflikte neu belebt werden können.

Dieses Projekt greift verschiedene Problembereiche auf, die nach einem Naturereignis im Stil von Lothar im Umgang von Interessengruppen relevant sein können. Die Untersuchungsergebnisse weisen darauf hin, in welche Richtung die Lösung solcher Probleme gehen muss. Für das Finden konkreter Lösungen müssen jedoch die fallspezifischen Rahmenbedingungen, welche die Situation wesentlich beeinflussen, mitberücksichtigt werden.

Die Beachtung der in diesem Projekt erfassten Probleme ist sinnvoll, um wirkungsvolle Strategien vorbereiten zu können, mit denen sich die entstandenen Sachprobleme schneller lösen lassen.

6 Literatur

- ANGST, Ch. 2000. Entscheidungshilfe bei Sturmschäden. Hrsg.: BUWAL. Bern.
- ANGST, et al.. 2000: Anspruchsvolle Waldbegründung nach Windwurf. *Wald und Holz* 81(9): 27–30
- ATTESLANDER, P. 1984. *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Berlin.
- BUNDESAMT FÜR UMWELT, WALD, UND LANDSCHAFT. 1993. Zum Verhältnis zwischen Forstwirtschaft und Natur- und Landschaftsschutz. *Schriftenreihen Umwelt* Nr. 202. Bern.
- BUNDESAMT FÜR UMWELT, WALD, UND LANDSCHAFT. 1999. Gesellschaftliche Ansprüche an den Schweizer Wald – Meinungsumfrage. *Schriftenreihe Umwelt* Nr. 309. Bern.
- DOBBERTIN M., 2001. Erste Ergebnisse einer terrestrischen Erhebung von «Lothar»-Schäden. *Informationsblatt Forschungsbereich Wald* 5: 6–7.
- EIDG. FORSCHUNGSANSTALT WSL und BUNDESAMT FÜR UMWELT, WALD, UND LANDSCHAFT BUWAL (Hrsg.) 2001: *Lothar. Der Orkan 1999. Ereignisanalyse*. Birmensdorf / Bern 2001.
- HUNZIKER, M. 2000. Einstellungen der Bevölkerung zu möglichen Landschaftsentwicklungen in den Alpen. WSL Birmensdorf.
- JANSEN, E. 1991. Sturmschäden und Borkenkäfer. In: *Merkblatt für die Praxis*. Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft Birmensdorf
- KUHN T. S. (1970). *The structure of scientific revolutions* (2nd ed.). University of Chicago Press.
- LAMNEK, S. 1989. *Qualitative Sozialforschung Band 2, Methoden und Techniken*. Psychologie Verlags Union. München
- LÄSSIG, R.; MOTSCHALOW, S.A. 2000: Vielfältige Strukturen nach Windwurf in Naturwäldern. *Wald und Holz* 81(12): 39–43
- LUZ, F. 1994. *Zur Akzeptanz landschaftsplanerischer Projekte*. Frankfurt am Main.
- RICHARDS, TH. und RICHARDS, L. 1994. *Using Computers in Qualitative Research*. In DENZIN, N. und LINCOLN, Y. (eds) *Handbook of qualitative Research*. Sage Publications. London.
- SCHENK, A. 2000. Relevante Faktoren der Akzeptanz von Natur- und Landschaftsschutzmassnahmen – Ergebnisse qualitativer Fallstudien. *Publikation der Ostschweizerischen Geographischen Gesellschaft, Neue Folge, Heft 5*. St. Gallen.
- SCHMIDHAUSER, A. 1997. Die Beeinflussung der schweizerischen Forstpolitik durch private Naturschutzorganisationen. *Mitteilungen der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft*, Band 72, Heft 3. Birmensdorf.
- SCHMITHÜSEN, F. et al. 1997. *Perceptions and attitudes of the population towards forests and their social benefits*. Wien.
- SCHÖNENECKER, W. 1990. *Wiederbewaldung nach Sturmschäden*. In: *Merkblatt für die Praxis*. Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft, Birmensdorf.
- STEINBERG, R. (Hrsg) 1985. *Staat und Verbände: zur Theorie der Interessenverbände in der Industriegesellschaft*. Darmstadt.
- STOLL, S. 1999. *Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Grossschutzgebieten: Ursachenanalyse und Ansätze zu Handlungsstrategien*. Frankfurt a.M..
- STRAUSS, A. und CORBIN, J. 1996. *Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Psychologie Verlags Union. Weinheim.
- ULRICH, R. 1986. *Human Responses To Vegetation And Landscapes*. In: *Landscape and Urban Planning* Nr. 13.
- WITZEL, A. 1985. *Das problemzentrierte Interview*, In: Jüttemann, Gerd (Hrsg.) *Qualitative Forschung in der Psychologie*. Weinheim.
- WILD-ECK, S. 2001 (unveröffentlicht). *Wahrnehmung von Orkan Lothar durch die Schweizer Bevölkerung: Bevölkerungsbefragung*.

Anhang

Anhang 1: Interviewleitfaden für die qualitativen Interviews

Dieser Leitfaden ist eine Checkliste für die Fragen, die während eines Interviews gestellt werden sollen. Die Abfolge der Fragen ist nicht verbindlich, sondern wird in starkem Masse durch die befragte Person, d.h. ihre Aussagen und Bemerkungen, gesteuert.

- | | |
|--------------------------------|---|
| Interessengruppe | <ol style="list-style-type: none">1. Seit wann in diesem Bereich tätig / engagiert?2. Seit wann in dieser Stellung? |
| Betroffenheit | <ul style="list-style-type: none">• In welcher Form sind Sie durch den Sturm Lothar (direkt) betroffen worden? Beruflich? / Privat?3. Besitzen Sie selber Wald?4. Welche Bedeutung hat der Wald für Sie?5. Haben Sie das Sturmereignis direkt miterlebt? Wie?• Welche Gefühle hat der Sturm bei Ihnen ausgelöst? Wie haben Sie diesen Sturm wahrgenommen? (Naturkatastrophe / normales Naturereignis mit dem man rechnen muss / spannendes Erlebnis /.....)• Was bedeutet Ihnen persönlich der Wald? Welche Beziehung haben Sie zum Wald? Was ist für Sie die Motivation, sich für den Wald zu engagieren? |
| Konsequenzen | <ul style="list-style-type: none">• Wenn Sie an die Sturmfolgen denken, was löst das bei Ihnen aus? Was bedeuten diese Sturmfolgen für Sie? (positiv / negativ)• Welche Konsequenzen hat / hatte der Sturm für Sie? (Privat und beruflich) Wirkt sich Lothar auf Ihren Berufsalltag aus?6. Hat sich Ihre Arbeitsbelastung verändert? Wenn ja wie und warum?7. Wie wirken sich die Sturmfolgen auf Ihre Tätigkeit aus? Sind das kurz- mittel- oder langfristige Auswirkungen? In welcher Art?8. Wirken sich die Sturmfolgen für Sie finanziell aus? Warum? (Tiefe Holzpreise, tiefe Löhne, längerfristige Folgen mit Verdienstaustausfall in den kommenden Jahren, touristischer Bereich: Weniger Gäste, Attraktivitätsverlust der Landschaft, etc.).9. Welche mittel- und langfristigen Konsequenzen hat der Sturm Lothar für Sie? |
| Umgang mit Sturmschäden | <ul style="list-style-type: none">• Wie soll mit diesen Schäden umgegangen werden: Wenn Sie frei entscheiden könnten, wie würden Sie mit diesen Schäden umgehen / wie wären Sie mit diesen Schäden umgegangen, welche Massnahmen hätten in Ihren Augen ergriffen werden müssen?
→ Warum plädieren Sie für diese Vorgehensweise? Vorteile/Nachteile?• Heute existieren ganz unterschiedliche Vorgehensweisen bezüglich Umgang mit Sturmschäden. (Totalräumung einer Fläche, teilweises Liegenlassen, maschinelle Räumung mit Traktor, Räumung mit Seilwinden, etc.)
Wie wirken sich diese unterschiedlichen Varianten auf den Wald aus? (Ökologie, Waldbestand und -aufbau, Schutzfunktion, Erholungsfunktion)10. Beeinträchtigt das Liegenlassen von Holz andere Bereich negativ / positiv? |

11. Wie wirkt sich das Aufräumen von Sturmflächen aus? D.h. wenn alle Stämme ausgeräumt werden? (Forstwirtschaftliche Sicht, touristische, aber auch naturschützerische Perspektive)
12. Aufforstung – Naturverjüngung
- Welche Prioritäten sollte man Ihrer Meinung nach bei der Beseitigung von Sturmschäden setzen? (Sicherheit, Ökonomie, Ökologie)
Welche Auswirkungen hat eine solche Prioritätensetzung auf andere Bereiche?
→ Mit welchem Vorgehen kann man aus Ihrer Sicht das beste Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag erreichen? (Optimierung, nicht nur wirtschaftliche Aspekte berücksichtigen sondern auch ökologische und Schutzaspekte.)
 - Sollen / können solche Schadenfälle in Zukunft durch ein anderes Vorgehen / andere Waldbewirtschaftung verhindert werden?
Wenn ja, wie? Welche Massnahmen sind nötig, um solche Sturmschäden in Zukunft vermeiden zu können?
Stehen Aufwand und Ertrag aus Ihrer Sicht in einem sinnvollen Verhältnis, damit durch eine andere Waldbewirtschaftung solche Sturmschäden verhindert werden können?
 - Eignet sich in allen Gebieten die gleiche Vorgehensweise bezüglich Sturmschäden? Warum?
(Wo soll Holz liegen bleiben? Wo sollte möglichst alles geräumt werden? Wo soll aufgeforstet werden, wo Naturverjüngung betrieben werden?)
- Interessengruppen**
- Die Lothar-Schäden betreffen ganz unterschiedliche Gruppen (Forst, Jagd, etc.).
13. Welche Interessengruppen wurden / werden aus Ihrer Erfahrung von Lothar betroffen?
14. Zu welcher(n) Interessengruppe(n) zählen Sie sich?
→ Mit den Anliegen welcher Gruppe decken sich Ihre Anliegen? Wo gibt es Unterschiede?
15. Treten zwischen den verschiedenen Gruppen grundsätzlich Interessenkonflikte auf? Wenn ja: Zwischen welchen Gruppen? In welcher Form? Wo liegen die konkreten Konfliktpunkte?
16. Können Sie die Haltung dieser anderen Interessengruppen nachvollziehen? Warum?
17. Sehen Sie persönlich eine Möglichkeit, wie sich solche Konflikte vermeiden oder lösen lassen?
- Wie versuchen Sie die Anliegen Ihrer Interessengruppen durchzusetzen?
 - Haben Sie Einflussmöglichkeiten? In welcher Art und Weise? Wünsche?
 - Welches Vorgehen kann aus Ihrer Perspektive am ehesten die Bedürfnisse aller Betroffenen abdecken? Erklärung? Existiert ein Vorgehen, das die Bedürfnisse aller Interessengruppen abdecken kann?
 - Was ist aus Ihrer Sicht das sinnvollste Vorgehen?
Was sind die Vor- /Nachteile des von Ihnen erwähnten Vorgehens im Vergleich zu anderen?
Wie wirkt sich dieses Vorgehen auf andere Bereiche aus (Sicherheit / Käferbefall etc.)?
 - Offene Punkte? Welche Eindrücke hat Lothar bei Ihnen hinterlassen? Welche Lehren ziehen Sie daraus?

Anhang 2: Zwei Beispiele für analysierte, codierte Interviewstelle

Text 1:

unbearbeitetes Transkript

***X.:** Aber der Wald interessiert mich natürlich auch von der Bewirtschaftungsseite her. Dass ein gesunder Nachwuchs gefördert wird, dass der Wald entsprechend durchforstet wird, dass der Wald der Natur Widerstand bieten kann. Beziehungsweise, dass er seine Funktion erfüllt.

***A.:** Sehen Sie die Funktion denn vor allem im Schutz?

***X.:** Im Schutz, natürlich die ganze Regulation des Klimas. Da hat der Wald ja eine sehr grosse Bedeutung. Wir sind eigentlich auch so erzogen worden, dass der Wald etwas sehr Schützenswertes ist. Da kommt dann der andere Bereich der Reiterei dazu, dass wir im Wald ausreiten, dass das für uns einerseits Arbeitsgebiet ist, da wir mit den Pferden im Wald arbeiten.

Wir reiten den Wegen entlang und reiten dort auch mit Kunden aus. Da waren wir natürlich in dieser Zeit sehr eingeschränkt, weil wir nicht durch den Wald konnten. Und dort wo wir durch den Wald konnten hat sich uns ein Bild gezeigt, das wir nicht gekannt haben. In Gegenden in denen ich 40 Jahre herum geritten bin, da kenne ich mich nun überhaupt nicht mehr aus. Alles sieht so ganz anders aus. Vor Lothar hat es ganz anders ausgesehen. Das ist schon – ja es ist einfach deprimierend. Für mich ist das unheimlich deprimierend.

***A.:** Einfach, dass die Naturgewalt alles so zusammengelegt hat?

***X.:** Von meinem eigenen Wald stehen maximal noch 10%. Ich habe mit meinem Vater noch in diesem Wald gearbeitet. Als ich am Sonntagabend das angeschaut habe – ich habe ja gesehen, dass es da alles umgelegt hat. Bei uns hat es zum Teil auch Dächer abgedeckt – als ich das angeschaut habe, habe ich geweint wie ein Kind. Ich habe gedacht, das gibt es ja nicht. Das kann ja nicht sein. Alles war abrasiert und es hat katastrophal ausgesehen. Man kam nicht einmal 10 Meter in den Wald rein.

Es war furchtbar. Das war ein Bild wie nach einem Krieg.

Text 1:

codiertes Transkript

***X.:** Aber der Wald interessiert mich natürlich auch von der Bewirtschaftungsseite her. Dass ein gesunder Nachwuchs gefördert wird, dass der Wald entsprechend durchforstet wird, dass der Wald der Natur Widerstand bieten kann. Beziehungsweise, dass er seine Funktion erfüllt.

(1 1 2) /Persönl. Angaben/Geschlecht/männlich

(1 2 2) /Persönl. Angaben/Alter/40–60

(1 3 4 2) /Persönl. Angaben/Interessengruppen/Forst/Waldbesitzer

(1 3 7) /Persönl. Angaben/Interessengruppen/Reiter

(1 4) /Persönl. Angaben/Beziehung zum Wald

***A.:** Sehen Sie die Funktion denn vor allem im Schutz?

14

15

***X.:** Im Schutz, natürlich die ganze Regulation des Klimas. Da hat der Wald ja eine sehr grosse Bedeutung. Wir sind eigentlich auch so erzogen worden, dass der Wald etwas sehr Schützenswertes ist. Da kommt dann der andere Bereich der Reiterei dazu, dass wir im Wald ausreiten, dass das für uns einerseits Arbeitsgebiet ist, da wir mit den Pferden im Wald arbeiten. 16

- (1 1 2) /Persönl. Angaben/Geschlecht/männlich
- (1 2 2) /Persönl. Angaben/Alter/40–60
- (1 3 4 2) /Persönl. Angaben/Interessengruppen/Forst/Waldbesitzer
- (1 3 7) /Persönl. Angaben/Interessengruppen/Reiter
- (1 4) /Persönl. Angaben/Beziehung zum Wald
- (3 1) /Sturmfolgen/Landschaftsbild

Wir reiten den Wegen entlang und reiten dort auch mit Kunden aus. Da waren wir natürlich in dieser Zeit sehr eingeschränkt, weil wir nicht durch den Wald konnten. Und dort wo wir durch den Wald konnten hat sich uns ein Bild gezeigt, das wir nicht gekannt haben. In Gegenden in denen ich 40 Jahre herum geritten bin, da kenne ich mich nun überhaupt nicht mehr aus. Alles sieht so ganz anders aus. Vor Lothar hat es ganz anders ausgesehen. 17

- (1 1 2) /Persönl. Angaben/Geschlecht/männlich
- (1 2 2) /Persönl. Angaben/Alter/40–60
- (1 3 4 2) /Persönl. Angaben/Interessengruppen/Forst/Waldbesitzer
- (1 3 7) /Persönl. Angaben/Interessengruppen/Reiter
- (1 4) /Persönl. Angaben/Beziehung zum Wald
- (3 1) /Sturmfolgen/Landschaftsbild
- (3 5 1) /Sturmfolgen/Arbeitsbelastung/kurzfristig
- (3 7 1) /Sturmfolgen/Auswirkungen/vorhanden

Das ist schon – ja es ist einfach deprimierend. Für mich ist das unheimlich deprimierend. 18

- (1 1 2) /Persönl. Angaben/Geschlecht/männlich
- (1 2 2) /Persönl. Angaben/Alter/40–60
- (1 3 4 2) /Persönl. Angaben/Interessengruppen/Forst/Waldbesitzer
- (1 3 7) /Persönl. Angaben/Interessengruppen/Reiter
- (3 1) /Sturmfolgen/Landschaftsbild
- (4 12) /Umgang mit Schäden/emotional

***A.:** Einfach, dass die Naturgewalt alles so zusammengelegt hat? 19

***X.:** Von meinem eigenen Wald stehen maximal noch 10%. Ich habe mit meinem Vater noch in diesem Wald gearbeitet. Als ich am Sonntagabend das angeschaut habe – ich habe ja gesehen, dass es da alles umgelegt hat. Bei uns hat es zum Teil auch Dächer abgedeckt – als ich das angeschaut habe, habe ich geweint wie ein Kind. Ich habe gedacht, das gibt es ja nicht. Das kann ja nicht sein. Alles war abrasiert und es hat katastrophal ausgesehen. Man kam nicht einmal 10 Meter in den Wald rein. Es war furchtbar. Das war ein Bild wie nach einem Krieg. 20

- (1 1 2) /Persönl. Angaben/Geschlecht/männlich
- (1 2 2) /Persönl. Angaben/Alter/40–60
- (1 3 4 2) /Persönl. Angaben/Interessengruppen/Forst/Waldbesitzer
- (1 3 7) /Persönl. Angaben/Interessengruppen/Reiter
- (2 3) /Sturmerlebnis/Betroffenheit
- (2 4) /Sturmerlebnis/Reaktion im Moment
- (3 3) /Sturmfolgen/Katastrophe
- (4 12) /Umgang mit Schäden/emotional
- (9 4) /Memos/Umgang mit Schäden

Text 2: unbearbeitetes Transkript ***A.:** Sie waren im Haus und haben dem Ereignis einfach zugeschaut. Und da kam bei Ihnen dann wirklich so ein richtiges Angstgefühl auf?

***Y.:** Ja. Da sind einfach Sachen passiert, bei denen man sich fast nicht vorstellen konnte, dass die passieren würden.

Das mit dem Wald das habe ich gesehen und den Rest habe ich einfach immer erst gesehen, wenn es schon passiert war. Gut, als die Ziegel in die Scheibe rein geflogen sind. Das habe ich auch noch so richtig mitbekommen. Sonst hat es einfach gedröhnt.

Man hat dann einfach gesehen, wie die Häuser auf der gegenüberliegenden Hangseite plötzlich keine Dächer mehr hatten, wie der Stall hier wegflog, wo die Kühe drunter kamen. Dann habe ich plötzlich gemerkt, dass bei uns der Stall auch nicht mehr steht. Die Türe hat es rein gedrückt.

Man war dann einfach damit beschäftigt, solche Löcher zu stopfen, damit der Wind nicht noch mehr Angriffsfläche hatte. Eigentlich hätte man ja einfach in den Keller runter müssen. Aber das kam uns da nicht in den Sinn. Es hätte ja schon noch schlimmer rauskommen können.

***A.:** Ich denke, es hätte auch ans Lebendige gehen können.

***Y.:** Genau. Und ich denke, es war dann auch das, was in einem drin sass. So eine Woche lang war irgendetwas, bei dem ich das Gefühl hatte: da ist irgendetwas, das muss ich abschütteln. Irgendwie ging das auch ein wenig – ja wie soll ich sagen – irgendwie ging das auch ein wenig ans Urvertrauen.

Text 2: codiertes Transkript ***A.:** Sie waren im Haus und haben dem Ereignis einfach zugeschaut. Und da kam bei Ihnen dann so ein richtiges Angstgefühl auf? 16

***Y.:** Ja. Da sind einfach Sachen passiert, bei denen man sich fast nicht vorstellen konnte, dass die passieren würden. 17

- (1 1 1) /Persönl. Angaben/Geschlecht/weiblich
- (1 2 1) /Persönl. Angaben/Alter/20–40
- (1 3 5) /Persönl. Angaben/Interessengruppen/OL

Das mit dem Wald das habe ich gesehen und den Rest habe ich einfach immer erst gesehen, wenn es schon passiert war. Gut, als die Ziegel in die

Scheibe rein geflogen sind. Das habe ich auch noch so richtig mitbekommen.
Sonst hat es einfach gedröhnt. 18

(1 1 1) /Persönl. Angaben/Geschlecht/weiblich
 (1 2 1) /Persönl. Angaben/Alter/20–40
 (1 3 5) /Persönl. Angaben/Interessengruppen/OL
 (2 3) /Sturmerlebnis/Betroffenheit

Man hat dann einfach gesehen, wie die Häuser auf der gegenüberliegenden
Hangseite plötzlich keine Dächer mehr hatten, wie der Stall hier wegflog, wo
die Kühe drunter kamen. Dann habe ich plötzlich gemerkt, dass bei uns der
Stall auch nicht mehr steht. Die Türe hat es rein gedrückt. 19

(1 1 1) /Persönl. Angaben/Geschlecht/weiblich
 (1 2 1) /Persönl. Angaben/Alter/20–40
 (1 3 5) /Persönl. Angaben/Interessengruppen/OL
 (2 3) /Sturmerlebnis/Betroffenheit

Man war dann einfach damit beschäftigt, solche Löcher zu stopfen, damit
der Wind nicht noch mehr Angriffsfläche hatte. Eigentlich hätte man ja ein-
fach in den Keller runter müssen. Aber das kam uns da nicht in den Sinn. Es
hätte ja schon noch schlimmer rauskommen können. 20

(1 1 1) /Persönl. Angaben/Geschlecht/weiblich
 (1 2 1) /Persönl. Angaben/Alter/20–40
 (1 3 5) /Persönl. Angaben/Interessengruppen/OL
 (2 4) /Sturmerlebnis/Reaktion im Moment

***A.:** Hätte das auch ans Lebendige gehen können? 21

***Y.:** Genau. Und ich denke, es war dann auch das, was in einem drin sass.
So eine Woche lang war irgendetwas, bei dem ich das Gefühl hatte: da ist ir-
gendetwas, das muss ich abschütteln. Irgendwie ging das auch ein wenig - ja
wie soll ich sagen – irgendwie ging das auch ein wenig ans Urvertrauen 22

(1 1 1) /Persönl. Angaben/Geschlecht/weiblich
 (1 2 1) /Persönl. Angaben/Alter/20–40
 (1 3 5) /Persönl. Angaben/Interessengruppen/OL
 (2 2) /Sturmerlebnis/Angst
 (2 3) /Sturmerlebnis/Betroffenheit